

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • APRIL 2018

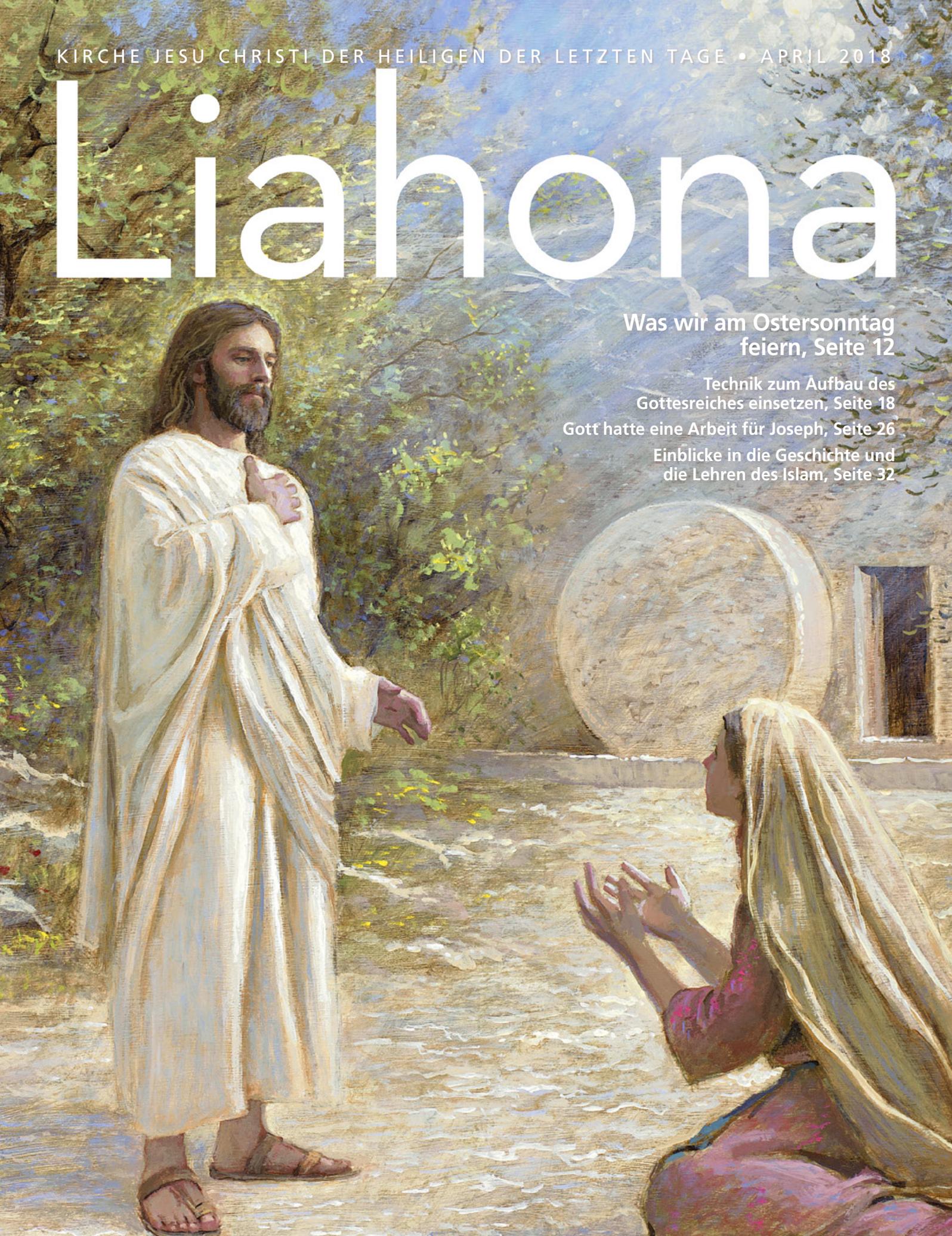
Liahona

Was wir am Ostersonntag
feiern, Seite 12

Technik zum Aufbau des
Gottesreiches einsetzen, Seite 18

Gott hatte eine Arbeit für Joseph, Seite 26

Einblicke in die Geschichte und
die Lehren des Islam, Seite 32





WENN SIE GOTT IM TEMPEL
VEREHREN UND SICH DORT
FÜR IHRE VORFAHREN
EINSETZEN, ... FESTIGEN SIE
IHRE ENTSCLOSSENHEIT, AUF
DEM DURCH BÜNDNISSE
VORGEZEICHNETEN WEG
ZU VERBLEIBEN.

PRÄSIDENT RUSSELL M. NELSON



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Gemeinsam voran**
Präsident Russell M. Nelson



UMSCHLAGBILD
Illustration von Jon McNaughton

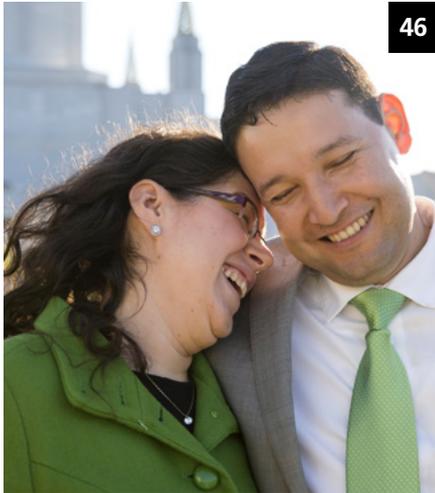
BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 12 Die letzte, einsame Reise des Erretters**
Chakell Wardleigh
Denken Sie an Ostern über die verschiedenen Aspekte des Sühnopfers Christi nach, die Sie auf Ihrem Lebensweg betreffen.
- 18 Verbreiten wir doch unsere Kenntnis von einem Erretter**
Elder Gary E. Stevenson
Die Technik macht rapide Fortschritte. Dadurch haben wir mehr Möglichkeiten denn je, anderen von Jesus Christus zu erzählen.
- 26 Heilige: Die Geschichte der Kirche – Kapitel 3: Platten aus Gold**
Nachdem ihm der Engel Moroni erschienen war, sah Joseph Smith die goldenen Platten zum ersten Mal.

- 32 Einblicke in den Islam**
Daniel C. Peterson
Ein Überblick über die Geschichte und die grundlegenden Lehren des Islam, der zweitgrößten Religion der Welt

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Frauen am Rednerpult: Körbe und Gläser**
Chieko N. Okazaki
- 10 Klassiker des Evangeliums: Jener strahlende Sonntagmorgen**
Elder Joseph B. Wirthlin
- 40 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 44 Gelebter Glaube: Rakotomalala Alphonse**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Die Auferstehung ist eine Tatsache**
Elder D. Todd Christofferson



46

46 Wege zu wahren Glück

Elder Ulisses Soares

Wahres, dauerhaftes Glück kann man nur finden, wenn man nach den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi lebt.

50 Heiraten, Geld und Glaube

Sunday Chibuikwe Obasi

Meine Verlobte und ich übten Glauben aus, als wir nicht genug Geld für die Hochzeitsvorbereitungen hatten.



Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Was hast du von deinen Großeltern gelernt?

52 Fragen und Antworten

Was kann ich tun, um meinen Glauben wiederzuerlangen? Warum lässt Gott Krieg zu?

54 Das Gebet – der Schlüssel zu einem Zeugnis und zur Wiederherstellung

Elder Robert D. Hales

Aus Joseph Smiths Leben lernen wir, dass das Gebet der erste Schritt auf dem Weg zu einem Zeugnis ist.

58 Was, Warum und Wie: Eine nähere Beleuchtung der Wiederherstellung

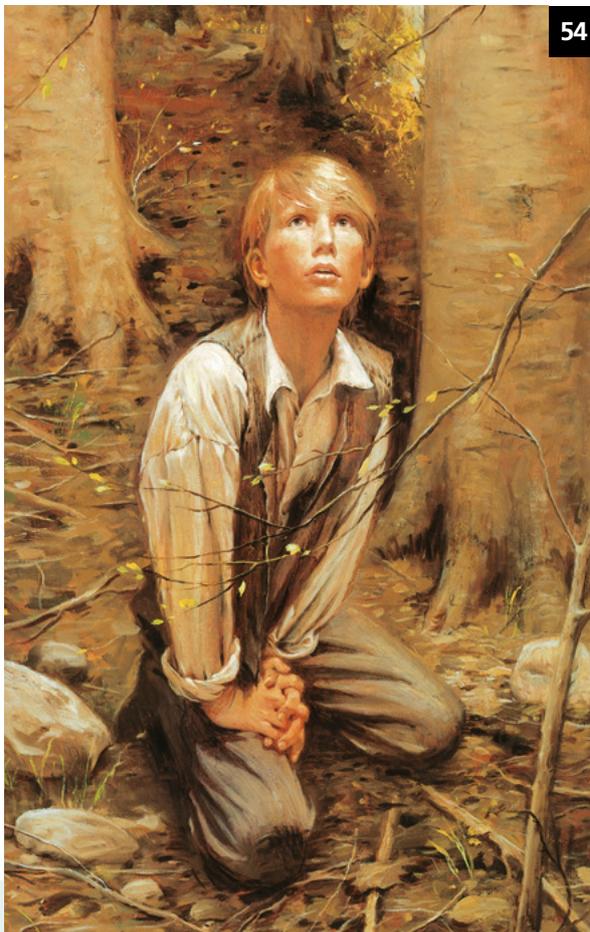
Faith Sutherland Blackhurst

Was haben Evangeliumszeiten, der Abfall vom Glauben und die Wiederherstellung miteinander zu tun?

62 Lerne den Erretter kennen

Sarah Hanson

Wir können mehr Frieden spüren und mehr Sinn im Leben sehen, wenn wir anhand der heiligen Schriften mehr über Jesus Christus lernen.



54



68

66 Was bedeutet die Wiederherstellung für mich?

Ordne die Kärtchen einander richtig zu – so erfährst du von Ereignissen aus der Geschichte der Kirche, die sich auf dein Leben heute auswirken.

68 Apostel geben Zeugnis für Christus

Elder David A. Bednar

69 Eine wunderbare Lektion

Elder Valeri V. Cordón

Wenn wir auf den Herrn vertrauen und den Zehnten zahlen, segnet er uns mit dem, was wir brauchen.

70 Abuelos Schusterladen

Ray Goldrup

Die beste Zeit, um von einer schlechten Entscheidung umzukehren, ist genau jetzt.

72 Lass dein Licht leuchten: Trau dich, freundlich zu sein!

Claudia berichtet, wie sie andere verteidigt und ihnen eine Freude macht.

74 Verloren und wiedergefunden

Cael S.

Ich war ganz allein im Wald, doch ich wusste, dass ich beten konnte und Gott mir helfen würde.

75 Unsere Seite

76 Geschichten aus den heiligen Schriften: Josef wird nach Ägypten verkauft

Kim Webb Reid

79 Zum Ausmalen: Jesus sagt: „Komm und folge mir nach!“

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks,
Henry B. Eyring

Kollegium der Zwölf Apostel: M. Russell Ballard,
Jeffrey R. Holland, Dieter F. Uchtdorf, David A. Bednar,
Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen,
Ronald A. Rasband, Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Hugo E. Martinez

Assistant Editors: Randall K. Bennett, Carol F. McConkie
Berater des Editors: Brian K. Ashton, Bonnie H. Cordon,
LeGrand R. Curtis Jr., Edward Dube, Sharon Eubank, Donald
L. Hallstrom, Douglas D. Holmes, Erich W. Kopischke

Managing Director: Richard I. Heaton

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: Adam C. Olson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Francisca Olson

Redaktionsteam: Maryssa Dennis, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jon Ryan Jensen, Charlotte Larcabal,
Michael R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson Odekir,
Joshua J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney,
Mindy Selu, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designerteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, Mandy Bentley,
C. Kimball Bott, Thomas Child, David Green, Colleen Hinckley,
Eric P. Johnsen, Susan Lofgren, Scott M. Mooy, Emily Chieko
Remington, Mark W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Produktion Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Ira Glen Adair, Julie Burdett, Thomas
G. Cronin, Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Derek Richardson

Prepress: Joshua Dennis, Armon Harris

Leiter Druck: Steven T. Lewis

Leiter Vertrieb: Troy R. Barker

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb: Corporation of the Presiding Bishop of The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834
E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 9,20; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an iahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
iahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2018 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Printed in the United States of America.

Angaben zum Copyright: Falls nicht anders angegeben, kann
das Material aus dem *Liahona* für private, nichtkommerzielle
Zwecke (darunter auch im Rahmen einer Berufung in der Kirche)
kopiert werden. Dieses Recht kann jederzeit widerrufen werden.
Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem
Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen zum Copyright
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 E. North
Temple St., FL 13, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

April 2018 Vol. 144 No. 4: LIAHONA (USPS 311-480)

German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Post
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).

NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

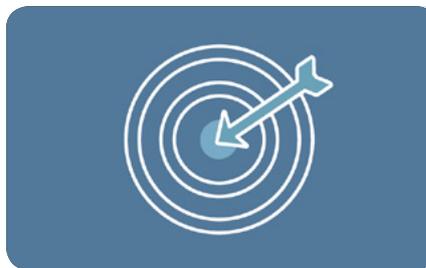
AKTUELL IM INTERNET



Auf iahona.lds.org können
Sie Artikel lesen oder eigene
Artikel einreichen.



Inspirierende Botschaften auf Englisch,
Portugiesisch und Spanisch finden Sie
unter [facebook.com/iahona](https://www.facebook.com/iahona).



Schicken Sie Anmerkungen bitte an
iahona@ldschurch.org.



Abonnements sind erhältlich
auf store.lds.org.
Sie können auch eine Verkaufsstelle des
Versands aufsuchen oder sich an Füh-
rungsbeamte Ihrer Gemeinde wenden.

ICONS VON GETTY IMAGES

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Abfall vom Glauben, 54, 58

Auferstehung, 10, 12, 80

Buch Mormon, 26, 54, 66

Bündnisse, 4

Ehe, 50

Ehrlichkeit, 70

Freundlichkeit, 72

Führer der Kirche, 4

Gebet, 26, 52, 54, 74

Geschichte der Kirche, 26,

54, 66

Glaube, 46, 50, 52, 68

Glück, 46

Heiliger Geist, 8, 42, 52,

66, 72

heilige Schriften, 41, 52,

62, 76

Inspiration, 40, 42

Jesus Christus, 4, 10, 12,

18, 62, 66, 68, 79, 80

Joseph Smith, 26, 54,

58, 66

Krieg, 52

Opfer, 12, 44

Ostern, 10, 12, 80

Religion, 32

soziale Medien, 18

Sühnopfer, 10, 12, 80

Taufe, 75

Technik, 18

Tempel, 40, 75

Tod, 10, 12, 26, 43, 80

Umkehr, 70

Vater im Himmel, 12, 46,

52, 66, 74, 80

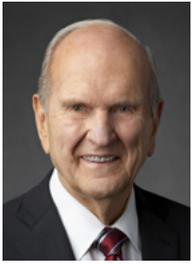
Vorbild, 72, 76

Wiederherstellung, 26,

54, 58, 66

Zehnter, 66, 69

Zeugnis, 12, 62



Präsident
Russell M. Nelson



Gemeinsam voran

Anmerkung des Herausgebers: Präsident Russell M. Nelson ist am 14. Januar 2018 als 17. Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eingesetzt worden und hat am 16. Januar 2018 bei einer Liveübertragung vom Nebengebäude des Salt-Lake-Tempels aus diese Worte gesprochen. Er hat darum gebeten, seine Botschaft in dieser Ausgabe zu veröffentlichen.

Liebe Brüder und Schwestern, es stimmt mich demütig, heute Morgen bei Ihnen zu sein. Vor vier Tagen haben wir einen menschlichen Riesen bestattet, einen Propheten Gottes – Präsident Thomas S. Monson. Keine Worte würden der Größe und Tragweite seines Lebens gerecht werden. Ich werde mir unsere Freundschaft stets wie einen Schatz bewahren, denn ich bin dankbar für alles, was er mir beigebracht hat. Nun müssen wir mit vollkommenem Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, dessen Kirche dies ja ist, der Zukunft entgegenblicken.

Vor zwei Tagen sind alle lebenden Apostel im oberen Raum des Salt-Lake-Tempels zusammengekommen. Sie haben eine einstimmige Entscheidung getroffen: Erstens, dass die Erste Präsidentschaft sofort neu gebildet wird, und zweitens, dass ich als Präsident der Kirche tätig sein soll. Ich kann nicht in Worte fassen, was ich gespürt habe, als meine Brüder – Brüder, die sämtliche Priestertumsschlüssel innehaben, die in dieser Evangeliumszeit durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden sind – mir die Hände aufgelegt haben, um mich als Präsident der Kirche zu ordinieren und einzusetzen. Dieses Erlebnis war heilig und hat mich mit Demut erfüllt.

Sodann fiel mir die Aufgabe zu, zu erkennen, wen der Herr als meine Ratgeber vorbereitet hat. Aber wie konnte ich von den zwölf übrigen Aposteln, die mir alle sehr am Herzen liegen, nur zwei auswählen? Ich bin zutiefst dankbar, dass der Herr meine innigen Gebete erhört hat. Ich bin sehr dankbar, dass Präsident Dallin Harris Oaks und Präsident Henry Bennion Eyring bereit sind, mir als Erster und Zweiter Ratgeber zur Seite zu stehen. Präsident Dieter F. Uchtdorf hat wieder seinen Platz im Kollegium der Zwölf Apostel eingenommen. Er hat bereits wichtige Aufträge erhalten, für die er sich in einzigartiger Weise eignet.

Ich spreche ihm und Präsident Eyring für ihren ausgezeichneten Dienst als Ratgeber von Präsident Monson

Monatliche Botschaft von der Ersten Präsidentschaft wird eingestellt

Diese Botschaft ist die letzte Botschaft von der Ersten Präsidentschaft, die monatlich in einer Zeitschrift der Kirche erscheint. Künftig übermittelt uns die Erste Präsidentschaft je nach Bedarf wichtige Botschaften über die verschiedenen Kommunikationskanäle der Kirche, darunter die Zeitschriften der Kirche und LDS.org.



Jeden Tag, den man als Apostel tätig ist, lernt man dazu und bereitet sich auf größere Verantwortung in der Zukunft vor.

meine Anerkennung aus. Sie waren höchst kompetent, engagiert und inspiriert. Wir sind sehr dankbar für sie. Beide sind bereit, nun dort anzupacken, wo sie am meisten gebraucht werden.

Als Apostel, der im Dienstalter an zweiter Stelle steht, wird Präsident Oaks auch Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel. Angesichts seiner Berufung in die Erste Präsidenschaft und im Einklang mit der Ordnung der Kirche wird jedoch Präsident M. Russell Ballard, der im Dienstalter an nächster Stelle folgt, als Amtierender Präsident des Kollegiums tätig

sein. Die Erste Präsidenschaft und die Zwölf Apostel werden Hand in Hand zusammenarbeiten, um den Willen des Herrn zu erkennen und sein heiliges Werk voranzubringen.

Wir sind dankbar für Ihre Gebete. In aller Welt betet man für uns. Am Morgen nach Präsident Monsons Tod sprach ein vierjähriger Junge namens Benson ein solches Gebet. Ich zitiere aus einem Brief, den seine Mutter meiner Frau Wendy geschickt hat. Benson betete: „Vater im Himmel, danke, dass Präsident Thomas S. Monson nun seine Frau wiedersehen konnte. Danke für unseren neuen Propheten. Hilf

ihm, mutig zu sein und dass er keine Angst hat, weil er neu ist. Hilf ihm, dass er gesund und stark sein kann. Hilf ihm, Macht zu haben, weil er das Priestertum trägt. Und hilf uns, immer freundlich zu sein.“

Ich danke Gott für solche Kinder und für Eltern, die sich ernsthaft dazu verpflichten, ihre Kinder rechtechaffen und bewusst zu erziehen. Ich danke ihm für alle Eltern, Lehrer und Mitglieder, die schwere Lasten zu tragen haben und sich doch bereitwillig einbringen. Mit anderen Worten: Ich bin für jeden von Ihnen voller Demut dankbar.



Bleiben Sie auf dem durch Bündnisse vorgezeichneten Weg. Wenn Sie sich verpflichten, dem Erretter nachzufolgen, indem Sie Bündnisse mit ihm eingehen und diese auch halten, öffnet sich Ihnen die Tür zu jeder geistigen Segnung und zu jedem Anrecht, die uns offenstehen.

Der Herr steht am Ruder

Nun, da wir gemeinsam voranschreiten, bitte ich Sie, darüber nachzudenken, auf welcher majestätischen Weise der Herr seine Kirche leitet. Wenn ein Präsident der Kirche von uns geht, ist es kein Geheimnis, wer als Nächstes zu diesem Amt berufen wird. Es gibt weder Wahlkampf noch -kampagnen; vielmehr greifen die Rädchen der göttlichen Nachfolgeregelung, die der Herr selbst getroffen hat, geräuschlos ineinander.

Jeden Tag, den man als Apostel tätig ist, lernt man dazu und bereitet sich auf größere Verantwortung in der Zukunft vor. Bis jemand den Werdegang vom zuletzt ordinierten zum dienstältesten Apostel abgeschlossen hat, vergehen viele Jahrzehnte des Dienens. In dieser Zeit lernt er jede Facette des Werks der Kirche aus nächster Nähe kennen. Auch macht er sich gut mit den verschiedenen

Völkern der Erde und deren Geschichte, Kultur und Sprache vertraut, da seine Aufträge ihn wiederholt rund um die Welt führen. Diese Nachfolgeregelung in der Führung der Kirche ist einzigartig. Ich kenne nichts Vergleichbares. Das sollte uns aber nicht überraschen, denn dies ist die Kirche des Herrn. Er arbeitet nicht nach der Weise der Menschen.

Ich war im Kollegium der Zwölf Apostel unter den fünf vorherigen Präsidenten der Kirche tätig. Ich habe beobachtet, wie jeder Präsident Offenbarung empfing und danach handelte. Der Herr hat schon immer seine Propheten angeleitet und inspiriert und wird dies stets weiterhin tun. Der Herr steht am Ruder. Wir, die wir dazu ordiniert worden sind, überall in der Welt für seinen heiligen Namen Zeugnis abzulegen, sind weiterhin bestrebt, seinen Willen zu erkennen und zu befolgen.



Bleiben Sie auf dem durch Bündnisse vorgezeichneten Weg

Nun möchte ich zu jedem Mitglied der Kirche sagen: Bleiben Sie auf dem durch Bündnisse vorgezeichneten Weg. Wenn Sie sich verpflichten, dem Erretter nachzufolgen, indem Sie Bündnisse mit ihm eingehen und diese auch halten, öffnet sich Ihnen die Tür zu jeder geistigen Segnung und zu jedem Anrecht, die allen Männern, Frauen und Kindern überall offenstehen.

Als neue Präsidentschaft haben wir bereits am Anfang das Ende vor Augen. Aus diesem Grund sprechen wir heute auch von einem Tempel aus zu Ihnen. Das Ende, auf das wir alle hinarbeiten, besteht darin, im Haus des Herrn mit Macht ausgestattet zu werden, als Familie gesiegelt zu werden und den Bündnissen, die man im Tempel eingeht, treu zu sein, damit wir der größten Gabe Gottes würdig sind:

ewiges Leben. Die heiligen Handlungen des Tempels und die Bündnisse, die Sie dort eingehen, sind ganz entscheidend, damit Sie selbst sowie Ihre Ehe und Familie gestärkt werden und damit Sie imstande sind, den Angriffen des Widersachers zu widerstehen. Wenn Sie Gott im Tempel verehren und sich dort für Ihre Vorfahren einsetzen, empfangen Sie vermehrt persönliche Offenbarung, Frieden und festigen Ihre Entschlossenheit, auf dem durch Bündnisse vorgezeichneten Weg zu verbleiben.

Falls Sie den Weg verlassen haben, möchte ich Sie mit aller Hoffnung, derer mein Herz fähig ist, bitten, zurückzukommen. Welche Sorgen oder Schwierigkeiten Sie auch haben, es gibt in dieser Kirche – der Kirche des Herrn – einen Platz für Sie. Sie und Generationen noch Ungeborener werden gesegnet, wenn Sie jetzt handeln und auf den durch Bündnisse vorgezeichneten Weg zurückkehren. Dem Vater im Himmel liegen seine Kinder am Herzen, und er möchte, dass jeder einzelne von uns zu ihm nach Hause zurückkommt. Darin besteht eines der großen Ziele der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage: jedem von uns zu helfen, nach Hause zurückzukehren.

Ich habe Sie sehr lieb. Diese Zuneigung ist im Laufe der Jahrzehnte gewachsen, in denen ich mit Ihnen zusammengekommen bin, gemeinsam mit Ihnen Gott verehrt und Ihnen gedient habe. Gott hat uns beauftragt, zu jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu gehen und die Welt auf das Zweite Kommen des Herrn vorzubereiten. Dies tun wir voller Glauben an den Herrn Jesus Christus, denn wir wissen ja, dass er uns leitet. Dies ist sein Werk und es ist seine Kirche. Wir sind seine Diener.

Ich bin Gott, unserem ewigen Vater, und seinem Sohn Jesus Christus ergeben. Ich kenne sie, ich liebe sie, und ich verspreche, ihnen – und Ihnen allen – mit jedem Atemzug, der mir noch bleibt, zu dienen. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

KÖRBE UND GLÄSER

Chieko N. Okazaki

In dieser neuen Reihe werden das Leben und die Botschaften von Frauen vorgestellt, die sich dem Werk des Herrn geweiht haben. Die Auszüge stammen aus dem Buch *At the Pulpit: 185 Years of Discourses by Latter-day Saint Women*, das 2017 erschien.

Gott hat uns viele Gaben, große Vielfalt und viele Unterschiede gegeben, doch am wichtigsten ist, was wir voneinander wissen, nämlich dass wir alle seine Kinder sind.

Als Mitglieder der Kirche stehen wir allesamt vor der Herausforderung, voneinander zu lernen, damit wir alle einander lieben und gemeinsam Fortschritt machen.

Die Lehren des Evangeliums sind unentbehrlich. Sie sind unverzichtbar, doch wie sie verpackt werden, ist nicht fest vorgegeben. Ich möchte anhand eines einfachen Beispiels den Unterschied zwischen den Lehren der Kirche und ihrer kulturellen Verpackung herausstellen. Hier ist ein Glas mit Pfirsichen aus Utah, eingekocht von einer Hausfrau in Utah, damit ihre Familie in der kalten Jahreszeit zu essen hat. Hausfrauen in Hawaii hingegen kochen kein Obst ein. Sie pflücken genug Früchte für ein paar Tage und lagern sie für ihre Familie in Körben wie diesem hier. In diesem Korb sind Mangos, Bananen, eine Ananas und eine Papaya. Gepflückt wurden sie von einer polynesischen Hausfrau, damit ihre Familie in einem Klima, wo das ganze Jahr über Früchte reifen, zu essen hat.

Der Korb und das Glas sind unterschiedliche Behälter, aber der Inhalt ist derselbe, nämlich Früchte für eine Familie. Ist nun das Glas richtig und der Korb falsch? Nein, beide sind richtig. Die Behälter sind der Kultur und den Bedürfnissen der Menschen angepasst. Und sie eignen sich beide für ihren Inhalt – die Früchte.

Was sind denn nun die Früchte? Paulus hat gesagt: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“ (Galater 5:22,23.) Als Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung, als Brüder in den Priestertumskollegien und wenn wir andächtig zusammenkommen, um vom Abendmahl zu nehmen, vereint uns die Frucht des Geistes in Liebe, Freude und Frieden – sei es in der Frauenhilfsvereinigung in Taipeh oder Tonga, im Priestertumskollegium in Montana oder Mexiko oder bei der Abendmahlsversammlung in Fidschi oder in den Philippinen.

Als ich in die Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung berufen wurde, sagte Präsident Gordon B. Hinckley zu mir: „Sie bringen eine besondere Eigenschaft in diese Präsidentschaft mit. Man wird Sie als



NÄHERES ZU CHIEKO N. OKAZAKI

Chieko Okazaki
(1926–2011), geb.
Nishimura, wuchs in

Hawaii in einer buddhistischen Familie auf, deren Vorfahren aus Japan stammten. Als Fünfzehnjährige schloss sie sich der Kirche an.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Schwester Okazaki bereits erkannt, dass ihr ethnischer und kultureller Status es ihr im Leben nicht leicht machen würden. Nachdem das japanische Militär Pearl Harbor bombardiert hatte, suchten Schwester Okazaki und ihre Mutter sämtliche Erinnerungsstücke an Japan zusammen und verbrannten sie aus Sorge, was man nun von ihnen halten würde. Doch dann blickte sie in den Spiegel und dachte: „Ich war noch nie in Japan. Im Herzen bin ich keine Japanerin. Doch ich kann nicht vor mir selbst weglaufen. Meine Augen, meine Haut und meine Haare sehen japanisch aus.“¹

Schwester Okazaki war ihr Leben lang Rassismus ausgesetzt. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg trat sie eine Stelle als Lehrerin an. Damals war die Stimmung in den Vereinigten Staaten noch sehr feindselig den Japanern gegenüber. Drei Mütter wollten nicht zulassen, dass ihre Kinder in ihre Klasse kamen. Doch Schwester Okazaki konnte die Mütter bald für sich gewinnen.²

Schwester Okazaki war die erste Frau, die in allen drei mit Frauen besetzten Hauptausschüssen tätig war, zuerst bei den Jungen Damen, dann in der Primarvereinigung und danach in der Frauenhilfsvereinigung.³

Die hier abgedruckte Botschaft ist ein Auszug aus ihrer Ansprache über Einigkeit und Vielfalt, die sie bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 1996 hielt.

Repräsentantin derer ansehen, die außerhalb der Vereinigten Staaten und Kanadas leben. An Ihnen werden sie sehen, dass auch sie mit der Kirche eins sind.“ Er gab mir einen Segen, dass meine Zunge gelöst werden würde, wenn ich zu den Menschen spreche.⁴

Wenn ich dann in anderen Ländern Ansprachen hielt, konnte ich spüren, wie der Geist ihnen meine Worte ins Herz trug, und ich konnte spüren, wie „die Frucht des Geistes“ mir im

Gegenzug ihre Liebe, ihre Freude und ihren Glauben zutrug. Ich konnte spüren, wie wir im Geist eins wurden.

Brüder und Schwestern, ob Ihre Früchte nun Pfirsiche oder Papayas sind und ob Sie sie nun in Gläsern oder Körben mitbringen, wir danken Ihnen für Ihr liebevolles Opfer. Vater im Himmel, mögen wir eins sein und mögen wir dein sein.⁵ Das erbitte ich im heiligen Namen unseres Erretters, Jesus Christus. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Chieko N. Okazaki, *Lighten Up!*, 1993, Seite 7
2. Siehe Okazaki, *Lighten Up!*, Seite 48ff.; Gregory A. Prince, „There Is Always a Struggle: An Interview with Chieko N. Okazaki“, *Dialogue: A Journal of Mormon Thought*, 45. Jahrgang, Nr. 1, Frühjahr 2012, Seite 114f.
3. Siehe „Obituary: Okazaki, Chieko“, *Deseret News*, 7. August 2011
4. Siehe Prince, „There Is Always a Struggle“, Seite 121. Gordon B. Hinckley war Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, als Schwester Okazaki 1990 berufen wurde.
5. Siehe Lehre und Bündnisse 38:27





JENER STRAHLENDE SONNTAGMORGEN

Elder Joseph B. Wirthlin (1917–2008)
vom Kollegium der Zwölf Apostel

An jenem Tag zerriss der auferstandene Herr die Bande des Todes. Er erhob sich aus dem Grab und erschien herrlich und siegreich als der Erretter aller Menschen.

Wir wissen, was die Auferstehung ist: die Vereinigung von Geist und Leib in ihrer vollkommenen Gestalt.

Können Sie sich das vorstellen? Die Blüte unseres Lebens? Niemals krank, nie Schmerzen erleiden, nie belastet von den Übeln, die uns im Erdenleben so oft bedrängen?

Die Auferstehung steht im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens.

Als der Erretter sich vom Grab erhob, tat er etwas, was niemand sonst tun konnte. Er zerriss die Bande des Todes, nicht nur für sich selbst, sondern für alle, die je gelebt haben – die Gerechten und die Ungerechten.

Er machte allen diese Gabe zugänglich. Mit dieser erhabenen Tat linderte er den erschütternden, verzehrenden Kummer, der an der Seele derer nagt, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Ich muss daran denken, wie finster der Freitag war, an dem Christus auf

das Kreuz emporgehoben wurde.

Die Erde bebte, und es wurde finster.

Die bösen Menschen, die Jesus nach dem Leben getrachtet hatten, freuten sich.

An jenem Tag riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei.

Maria aus Magdala und Maria, die Mutter Jesu, wurden von Kummer übermannt. Der großartige Mann, den sie geliebt und geehrt hatten, hing leblos am Kreuz.

Die Apostel waren am Boden zerstört. Jesus, ihr Erretter – der Mann, der über das Wasser gegangen war und Tote auferweckt hatte –, war nun selbst schlechten Menschen ausgeliefert.

Jener Freitag war erfüllt von dem erschütternden, verzehrenden Kummer.

Von allen Tagen seit dem Beginn der Geschichte dieser Welt war dieser Freitag sicher der finsterste.

Aber die Verzweiflung war nur von kurzer Dauer, denn am Sonntag zerriss der auferstandene Herr die Bande des Todes. Er erhob sich aus dem Grab und erschien herrlich und siegreich als der Erretter aller Menschen.

Augenblicklich hörten die Tränen, die zuvor nicht enden wollten, auf zu fließen. Die Lippen, die zuvor verzweifelte, kummervolle Gebete geflüstert hatten, erfüllten nun die Luft mit Lobpreis, denn Jesus, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, stand vor ihnen als Beweis, dass der Tod nur der Beginn eines neuen und wunderbaren Daseins ist.

Jeder von uns erlebt Tage wie jenen Freitag – Tage, an denen das Universum erschüttert scheint und die Welt um uns in Scherben liegt.

Aber ich bezeuge Ihnen im Namen des Einen, der den Tod besiegt hat: Der Sonntag kommt gewiss! So finster



PABBUINI, GEMÄLDE VON MICHAEL MALIM

unser Kummer auch ist – der Sonntag kommt gewiss.

Wie sehr wir uns auch grämen – der Sonntag kommt gewiss. Sei es in diesem Leben oder im nächsten – der Sonntag kommt gewiss.

Ich bezeuge Ihnen, dass die Auferstehung kein Märchen ist. Wir haben das persönliche Zeugnis derer, die den Herrn gesehen haben. Tausende in der Alten und der Neuen Welt sahen den auferstandenen Erretter.

Sie fühlten die Wunden in seinen Händen, seinen Füßen und seiner Seite.

Nach der Auferstehung waren die Jünger neu belebt. Sie reisten in die Welt und verkündeten kühn: Jesus ist der Messias, der auferstandene Sohn des lebendigen Gottes.

Viele von ihnen erlitten den Märtyrertod, das Zeugnis für den auferstandenen Christus auf den Lippen, als sie starben.

Die Auferstehung veränderte das Leben derer, die sie miterlebt hatten. Sollte sie nicht auch unser Leben verändern?

Wir alle werden aus dem Grab hervorkommen.

Aufgrund des Lebens und des ewigen Opfers des Erretters der Welt werden wir mit denen vereint werden, die uns teuer waren.

An diesem Tag werden wir große Freude darüber empfinden, dass der Messias alles überwunden hat, damit wir für immer leben können.

Aufgrund der heiligen Handlungen, die wir im Tempel empfangen, kann unser Abschied aus diesem kurzen Leben auf Erden nicht lange die Beziehungen trennen, die mit einer Schnur aus ewigen Bindungen gefestigt wurden.

Ich bezeuge feierlich, dass der Tod nicht das Ende unserer Existenz ist.

Mögen wir die unschätzbaren Gaben verstehen, die wir als Söhne und Töchter des liebenden himmlischen Vaters erhalten, auch die Verheißung jenes hellen Tages, an dem wir alle herrlich aus dem Grab auferstehen, und mögen wir unsere Dankbarkeit dafür zeigen.

Auch auf den finstersten Freitag folgt immer der Sonntag. ■

Nach einer Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 2006

Die letzte, einsame Reise des Erretters

Chakell Wardleigh
Zeitschriften der Kirche

Während seines irdischen Lebens unternahm der Erretter viele Reisen: Als Kleinkind musste er aus Betlehem fort nach Ägypten, vierzig Tage wanderte er durch die Wüste, im Laufe seines geistigen Wirkens kam er in viele Städte, Dörfer und Häuser, wo er Menschen belehrte, heilte und segnete – und es gibt noch viele weitere Beispiele. Doch es gibt eine Reise, die der Erretter allein antreten musste, und diese Reise konnte nur er durchstehen.



Simon Dewey

„Am Ostersonntag feiern wir das am sehnlichsten erwartete und herrlichste Ereignis der Weltgeschichte. An diesem Tag hat sich alles geändert. An diesem Tag hat sich mein Leben geändert und auch das Ihre. Das Schicksal aller Kinder Gottes hat sich geändert.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Die Gabe der Gnade“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 107



Leiden ohnegleichen

Die ganze Tragweite dessen, was Christus in Getsemani tat, [kann kein menschlicher Verstand] begreifen.

Wir wissen, dass aus jeder Pore Blutstropfen traten, als er den bitteren Kelch, den der Vater ihm gegeben hatte, bis auf den letzten Tropfen leerte.

Wir wissen, dass er litt, sowohl am Körper als auch am Geist, und zwar mehr litt, als ein sterblicher Mensch ertragen könnte, ohne zu sterben.

Wir wissen, dass auf eine uns unbegreifliche Weise durch sein Leiden die Forderungen der Gerechtigkeit erfüllt und reuige Seelen vom Schmerz und von der Strafe der Sünde erlöst wurden und allen, die an seinen heiligen Namen glauben, nun Barmherzigkeit offensteht.

Wir wissen, dass er erschöpft am Boden lag, während die Qualen einer unendlichen Bürde ihn erzittern ließen und er wünschte, er müsste den bitteren Kelch nicht trinken.“

Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die reinigende Kraft Getsemanis“, *Liahona*, April 2011, Seite 17

Was bedeutet das für uns? Auch wenn es uns vielleicht nicht immer klar ist: Der Erretter hat während des Sühnopfers Schmerz jeglicher Art erlitten. Er versteht jeden körperlichen Schmerz, von einem gebrochenen Knochen bis hin zur schwerwiegendsten chronischen Krankheit. Er hat die Finsternis und die Verzweiflung seelischer Leiden wie Depression, Angstzustände, Abhängigkeit, Einsamkeit und Trauer durchlebt. Und er hat den Schmerz jeder geistigen Wunde selbst gefühlt, weil er die Sünden der ganzen Menschheit auf sich genommen hat.

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „In einem schwachen Augenblick rufen wir vielleicht aus: ‚Niemand weiß, wie das ist. Niemand versteht mich.‘ Aber der Sohn Gottes weiß und versteht es vollkommen, denn er hat die Last eines jeden von uns gespürt und getragen.“ („Sie konnten ihre Lasten mühelos tragen“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 90.)



Er war als Einziger dazu in der Lage

Was er getan hat, konnte nur ein Gott vollbringen. Als der einzigezeugte Sohn Gottvaters im Fleisch hatte Jesus göttliche Eigenschaften geerbt. Er war der einzige Sterbliche, der diese so überaus bedeutsame und überirdische Tat vollbringen konnte. Als der einzige sündenlose Mensch, der je auf dieser Erde gelebt hat, war er dem geistigen Tod nicht unterworfen. Aufgrund seines Gottseins besaß er außerdem Macht über den physischen Tod. Und so tat er für uns, was wir nicht selbst für uns tun können. Er löste den kalten Griff des Todes. Und er machte es uns möglich, den höchsten, den tröstlichen Beistand der Gabe des Heiligen Geistes mit uns zu haben.“

Präsident James E. Faust (1920–2007), Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Das Sühnopfer – unsere größte Hoffnung“, *Liahona*, Januar 2002, Seite 20

Was bedeutet das für uns? Durch sein Sühnopfer löste der Erretter die Bande des Todes und erlöste uns alle von unseren Sünden, damit jeder einzelne Mensch ewiges Leben haben kann. Er war als Einziger dazu in der Lage, solch eine schier unmöglich erscheinende Aufgabe zu erfüllen. Wenn wir vor schwerwiegenden Herausforderungen stehen, können wir Trost in der Erkenntnis finden, dass der Erretter das Unmögliche wirklich möglich machen kann.

Er schreckte nicht zurück

„Sein geschundener Leib [wurde] auf einem Hügel namens Golgota vor den Augen seiner hilflosen Anhänger ans Kreuz geschlagen. Er wurde unbarmherzig verspottet, verflucht und verhöhnt. ...“

Die Stunden, in denen er mit dem Tod rang und das Leben aus ihm wich, vergingen. Über seine ausgedörrten Lippen kamen die Worte: ‚Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.‘ ...

Der Herr hätte im letzten Moment noch zurückschrecken können. Doch er tat es nicht. Er ist unter alles hinabgestiegen, damit er alles erretten konnte. Sein lebloser Körper wurde rasch, doch behutsam in ein geliehenes Grab gebettet.“

Präsident Thomas S. Monson (1927–2018), „Er ist auferstanden!“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 88f.

Was bedeutet das für uns? Der Erretter ertrug qualvolle Schmerzen, Einsamkeit und Verzweiflung. Dennoch hielt er durch und vollendete seine irdische Reise voller Gnade – er bat seinen Vater sogar darum, denen zu vergeben, die ihn gekreuzigt hatten. Gestützt auf sein vollkommenes Vorbild können wir unseren Prüfungen und Widrigkeiten entgegnetreten und dabei anderen Gnade erweisen, und mit seiner Hilfe können auch wir bis ans Ende ausharren.





Viele haben seine Auferstehung bezeugt

Ich [glaube] den vielen Zeugen der Auferstehung des Heilands, deren „Erlebnisse und Zeugnisse im Neuen Testament zu finden sind – Petrus und den anderen Aposteln, der lieben, reinen Maria von Magdala und anderen. Ich glaube den Zeugnissen, die im Buch Mormon zu finden sind – unter anderem dem von Nephi, dem Apostel, und der namentlich unbekanntem Menge im Land Überfluss. Und ich glaube dem Zeugnis von Joseph Smith und Sidney Rigdon, die nach vielen anderen Zeugnissen das große Zeugnis dieser letzten Evangeliumszeit verkündeten, ‚dass er lebt! Denn wir haben ihn gesehen.‘ Unter dem Blick seines allsehenden Auges stehe ich selbst als Zeuge dafür, dass Jesus von Nazaret der auferstandene Erlöser ist, und ich bezeuge alles, was sich aus der *Tatsache* ergibt, dass er auferstanden ist. Mögen Sie die Überzeugung und den Trost empfangen, die sich aus diesem Zeugnis ergeben.“

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Die Auferstehung Jesu Christi“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 114

Was bedeutet das für uns? Auch wenn wir nicht unter denen waren, die den auferstandenen, vollkommenen Körper des Erlösers sahen, können wir heute trotzdem als Zeugen für ihn auftreten. Er kann immer im Mittelpunkt unseres Lebens stehen – zu jeder Zeit und an jedem Ort. Wenn wir Herz und Hände dazu einsetzen, anderen zu helfen, wenn wir Sanftmut, Freundlichkeit und Respekt anderen gegenüber zeigen, wenn wir die Wahrheit verteidigen und Zeugnis für das Evangelium geben, dann treten wir als wahre Zeugen Jesu Christi auf.

Wir müssen den Weg nicht alleine gehen

„Einer der tröstlichsten Gedanken in der Osterzeit ist, da Jesus einen so langen, einsamen Weg völlig allein gegangen ist, bleibt *uns* das erspart. Seine einsame Reise hat uns großartige Begleiter für unseren matten Abglanz dieses Weges verschafft – den Vater im Himmel, der mit Barmherzigkeit für uns sorgt, seinen geliebten Sohn, der uns ein verlässlicher Gefährte ist, die unübertreffliche Gabe des Heiligen Geistes, Engel im Himmel, Angehörige auf beiden Seiten des Schleiers, Propheten und Apostel, Lehrer, Führer und Freunde. All diese und noch weitere wurden uns dank des Sühnopfers Jesu Christi und der Wiederherstellung des Evangeliums als Begleiter auf unserem Lebensweg zur Seite gestellt. Laut erschallt von Golgotas Gipfel die Wahrheit, dass wir niemals allein oder ohne Hilfe gelassen werden, auch wenn es uns manchmal so vorkommen mag. ...

Mögen wir in dieser Osterwoche und auch sonst immer zu Jesus Christus stehen ‚allzeit, und in allem und überall, wo auch immer [wir uns] befinden [mögen], selbst bis in den Tod‘, denn so hat er ja auch zu uns gestanden, als er *wirklich* seinem Tod entgegensah und als er vollkommen allein dastehen musste.“

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel,
„Niemand war bei ihm“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 88

Was bedeutet das für uns? Denken Sie in der Osterzeit an die letzte, einsame Reise des Erretters. Er opferte alles, was er hatte, damit Sie und jeder Mensch auf der Erde rein werden und ewiges Leben erlangen können. Lernen Sie von dem vollkommenen Beispiel, das er gegeben hat. Behalten Sie ihn im Sinn und bewahren Sie ihn in Ihrem Herzen. Und denken Sie immer daran, dass Sie nie allein sind. Weil er seine letzte Reise ganz und gar allein durchstand, wird er Sie nicht im Stich lassen. Seine Liebe zu Ihnen ist grenzenlos und unveränderlich. Er steht bereit und möchte Ihnen auf Ihrer eigenen Reise Frieden, Trost und Hoffnung spenden. Sein immerwährendes Sühnopfer ist sein Geschenk an Sie. ■

Lesen Sie auf lds.org/go/41817, wie das Paschafest uns dabei hilft, ein größeres Verständnis vom Osterfest zu erlangen.





Verbreiten

WIR DOCH

UNSERE KENNTNIS VON EINEM ERRETTER

*Wir haben die
Botschaft des
Friedens, und
Sie sind die
Boten, die sie
verkünden. Sie
können dies über
neue, spannende
technische
Kanäle tun.*

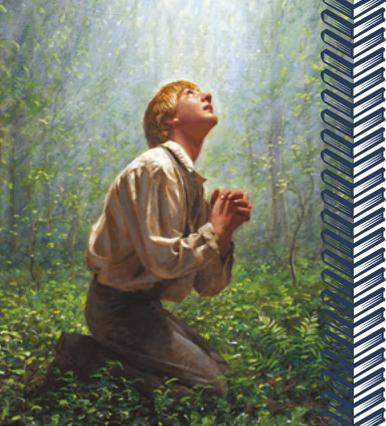
Wir sind die Kirche Jesu Christi, errichtet in den Letzten Tagen. Genauso wie der Herr seine Jünger vor alters anwies, sind wir in den Letzten Tagen beauftragt, in die ganze Welt hinauszugehen und das Evangelium allen Geschöpfen zu verkünden (siehe Markus 16:15).

Nephi, ein Prophet aus alter Zeit, fasste diesen Auftrag, diese Botschaft sowie deren Ziel prägnant zusammen: „Und wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen von Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können.“ (2 Nephi 25:26.)

Im Buch Mormon lesen wir im Buch Mosia darüber, wie damals der Prophet und König Benjamin sein Volk aus dem ganzen Land beim Tempel versammelte, einen Turm errichten ließ und zu den Menschen sprach. Als er sie unterwies, prophezeite er ihnen unter anderem auch über unsere Zeit: „Und weiter sage ich euch, dass die Zeit kommen wird, da sich die Kenntnis von einem Erretter in jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk ausbreiten wird.“ (Mosia 3:20.)



**Elder Gary
E. Stevenson**
vom Kollegium
der Zwölf Apostel



1830



5000

1850

gedruckte
Exemplare
des Buches
Mormon

1870

1890



**Music
and the
Spoken
Word:**
erstmal

1950

1929,
demnächst
5000.
Ausstrahlung

1974



2010

2030

Heutzutage:
175 MILLIO-
NEN gedruck-
te Exemplare des
Buches Mormon

„Die Kenntnis von einem Erretter“

Zu den kostbarsten Gaben, die wir in der Familie wertschätzen und an andere weitergeben sollen, zählt die Kenntnis von einem Erretter oder von Jesus Christus.

Als die Evangeliumszeit der Fülle der Zeiten eingeleitet wurde, wurden der gesamten Menschheit Erleuchtung und binnen kürzester Zeit technischer Fortschritt in großem Ausmaß zuteil. Sie brachte das industrielle Zeitalter und Kommunikationswerkzeuge mit sich, dank derer sich König Benjamins Prophezeiung erfüllen kann.

Als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bin ich als besonderer Zeuge „des Namens Christi in aller Welt“ berufen (LuB 107:23) und habe bestimmte Aufgaben in zwei Komitees, dem für Öffentlichkeitsarbeit und dem für Kommunikationsdienste. So kann ich mich ganz auf die Erfüllung dieser Prophezeiung konzentrieren, nämlich dass die Kenntnis von einem Erretter in aller Welt mittels der neuesten technischen Errungenschaften verbreitet wird.

„Jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk“

In der Vergangenheit haben Weiterentwicklungen des Buchdrucks und die Erfindung von Radio und Fernsehen die Verbreitung der Botschaft von der Wiederherstellung in aller Welt ermöglicht. Dafür gibt es zahlreiche Beispiele, von denen uns einige noch in Erinnerung sind:

„Satelliten [sind nur der erste] Anfang dessen, was uns für zukünftige Übertragungen in alle Welt noch erwartet. ... Ich glaube, der Herr ist sehr darauf bedacht, uns Erfindungen an die Hand zu geben, von denen wir Laien keinen blassen Schimmer haben.“ – **Präsident Spencer W. Kimball**

Knapp zehn Jahre nach der ersten Vision und einen Monat vor Gründung der Kirche wurden 5000 Exemplare des Buches Mormon veröffentlicht. Seitdem wurden über 175 Millionen Exemplare gedruckt!

Jeden Sonntagvormittag kann man sich die Übertragung der Sendung *Music and the Spoken Word* anhören oder anschauen, die demnächst zum 5000. Mal ausgestrahlt wird. Das erste Mal wurde sie 1929 live im Radio übertragen. Die erste Fernsehübertragung der Generalkonferenz fand 1949 statt.

Interessanterweise sprach Präsident David O. McKay (1873–1970) 1966 erstmals an, was damals noch bevorstand: „Es werden Entdeckungen sein, die so viel Macht in sich bergen – entweder zum Segen oder zur Zerstörung der Menschen –, dass sie zu beherrschen wohl die größte Verantwortung darstellt, die dem Menschen je übertragen wurde. ... Diese Zeit steckt voller grenzenloser Gefahren sowie unermesslicher Möglichkeiten.“¹

Im Jahr 1974 beschrieb Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985), was er hinsichtlich der Zukunft vor sich sah: „Der Herr hat die Welt mit vielen ... Satelliten gesegnet. Sie sind hoch am Himmel stationiert und senden übertragene Signale in nahezu jeden Winkel der Erdoberfläche zurück. ... Gewiss bilden diese Satelliten nur den ersten Anfang dessen, was uns für zukünftige Übertragungen in alle Welt noch erwartet. ... Ich glaube, der Herr ist sehr darauf bedacht, uns Erfindungen an die Hand zu geben, von denen wir Laien keinen blassen Schimmer haben.“²

Mit dem technischen Fortschritt im Bereich Kommunikation und Medien, der derzeit vor allem im Gefolge des Internets im Gange ist, sind wir wohl zu unseren Lebzeiten Zeuge dessen, wie sich die Prophezeiungen von König Benjamin, Präsident McKay und Präsident Kimball buchstäblich erfüllen.

Es gibt auch klar erkennbar ein Muster, wie diese Technologien zur Errichtung des Gottesreichs auf Erden eingesetzt werden. Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele nennen.

LDS.org und Mormon.org

Im Jahr 1996 begann die Kirche offiziell, das Internet als Medium für Nachrichten und Kommunikation zu nutzen. Seitdem hat man schätzungsweise 260 Websites der Kirche eingeführt, darunter Seiten für nahezu jedes Land, wo Mitglieder der Kirche leben – und zwar in deren Landessprache.

Ich nenne hier zwei bekannte Beispiele für solche Websites: Zunächst wurde 1996 die Seite LDS.org eingerichtet. Sie verzeichnet heutzutage pro Jahr über 24 Millionen erstmalige Nutzer und pro Woche im Schnitt über eine Million Aufrufe. Viele Mitglieder finden hier den Lehrplan sowie Ansprachen von früheren Generalkonferenzen. Bei der zweiten Seite handelt es sich um Mormon.org. Sie soll unsere Mitmenschen und Freunde, die nicht der Kirche angehören, mit dem Evangelium bekanntmachen. Pro Jahr verzeichnet sie über 16 Millionen einzelne Aufrufe.

Apps für Mobilgeräte

Natürlich entwickelt sich die Technik rasant weiter, und es erfordert erhebliche Anstrengungen und Mittel, damit Schritt zu halten. Mit der Erfindung des Smartphones wurde es möglich, enorme Datenmengen in einem mobilen Gerät nutzbar zu machen und abzurufen. Ein Großteil dieser Daten ist gebündelt in Form von Anwendungen für mobile Endgeräte, sogenannte Apps. Die erste von der Kirche entwickelte App wurde 2007 herausgegeben.

Es gibt zahlreiche Beispiele, wie wir davon profitieren, wenn wir solche Apps dafür nutzen, unsere Kenntnis von einem Erretter zu verbreiten. Ich werde jetzt nicht den Inhalt der zahlreichen Apps beschreiben, die für Sie in Griffweite sind, aber hier sind einige, die Sie bestimmt schon kennen:

- Archiv
- Kirchenliteratur
- Mormon Channel
- LDS Tools
- HLT-Musik
- Familienstammbaum

Jede Woche verwenden mehrere Millionen Nutzer diese Apps.

Soziale Medien

Als soziale Medien definiert man computer-gestützte Technologien, die es dem Einzelnen



und Organisationen ermöglichen, Informationen, Ansichten und andere Ausdrucksformen über virtuelle Gemeinschaften und Netzwerke zu betrachten, hervorzubringen und weiterzugeben.

Etwa 2010 begann die Kirche damit, die sozialen Medien für die Verbreitung der Kenntnis von einem Erretter intensiv einzusetzen. Diese Form der digitalen Kommunikation ist enorm schnelllebig und dynamisch. Sie entwickelt sich so rasch weiter wie kaum etwas anderes.

Ein auffallendes Merkmal der sozialen Medien besteht darin: Sobald man sich mit einer Plattform vertraut gemacht hat und diese gerne nutzt, taucht eine neuere, größere, merklich interessantere, nützlichere oder bessere auf.

Ich umreiße nun kurz fünf Plattformen der sozialen Medien, die die Kirche als Kommunikationskanal nutzt:

- 1.) Facebook hat weltweit über zwei Milliarden Nutzer. Diese bauen sich hierbei ein eigenes soziales Netzwerk aus Online-Bekanntschäften auf.
- 2.) Bei Instagram stehen Bilder und Videos im Mittelpunkt.
- 3.) Pinterest ähnelt einem virtuellen schwarzen Brett. Hier werden visuelle Darstellungen, sogenannte Pins, an das Brett geheftet. Das können inspirierende Aussprüche oder Fotos mit richtungsweisendem Inhalt sein.
- 4.) Twitter ist ein soziales Netzwerk, bei dem die Nutzer Kurznachrichten mit bis zu 280 Zeichen, sogenannte Tweets, versenden und lesen können.

Mit der Erfindung des Smartphones wurde es möglich, enorme Datenmengen in einem mobilen Gerät nutzbar zu machen und abzurufen.



Im August 2016 postete Präsident Dieter F. Uchtdorf auf Instagram ein Video, in dem er seinem Enkelsohn Erik Grundsätze des Evangeliums vermittelt, und zwar – Sie ahnen es vermutlich schon – im Cockpit eines Flugzeugs.

5.) Bei Snapchat geht es um Fotos und Videoclips, die entweder nur für ein paar Sekunden oder maximal 24 Stunden sichtbar sind.

Als Institution setzen wir diese verschiedenen sozialen Medien sehr wirkungsvoll ein.

FACEBOOK

Sie erinnern sich vielleicht an die einfühlsame Konferenzansprache zum Thema Depressionen, die Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel vor einigen Jahren gehalten hat.³ Ausgehend von dieser Ansprache hat man ein Filmsegment produziert, das allein auf Facebook über zwei Millionen Mal angeschaut und mehrere Tausend Mal mit „Gefällt mir“ bewertet, weitergegeben und positiv kommentiert worden ist.⁴

INSTAGRAM

Im August 2016 postete Präsident Dieter F. Uchtdorf auf Instagram ein Video, in dem er seinem Enkelsohn Erik Grundsätze des Evangeliums vermittelt, und zwar – Sie ahnen es vermutlich schon – im Cockpit eines Flugzeugs.⁵ Tausende freuten sich über Präsident Uchtdorfs Beitrag, und er bekam zahlreiche positive Kommentare.

Die Kirche veröffentlichte im November 2017 auch ein Video auf ihrer Instagram-Seite, in dem Elder Dallin H. Oaks und Elder M. Russell Ballard eine Frage beantworten, die von einer jungen Erwachsenen in Hinblick auf Schwestern gestellt wurde, die eine Mission

erfüllen. Dieser Beitrag wurde über 112.000 Mal aufgerufen.

PINTEREST

Bei Pinterest kann man Hunderte von aufbauenden Einträgen von LDS.org finden und noch mehr von einzelnen Mitgliedern.

Beispielsweise stellen viele Nutzer Zitate der Propheten ein – sowohl aus der Vergangenheit als auch heute. Ein Pin mit einer Äußerung von Präsident Thomas S. Monson lautet: „So viel hängt von unserer Einstellung ab.“⁶

TWITTER

Ein Tweet von Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, gepostet am Ostermorgen des vergangenen Jahres, wurde 210.000 Mal angesehen. Elder Bednar demonstrierte, dass sich eine kurze, schlichte Botschaft tiefgreifend und nachhaltig auswirken kann: „Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden.“ (Matthäus 28:6.)

SNAPCHAT

Zu guter Letzt erschienen kürzlich auf Snapchat Bilder und Worte aus einer von Präsident Monsons Botschaften von der Ersten Präsidentschaft.

Potenzielle Gefahren

Nachdem ich nun all die Vorzüge dieser neuen technischen Möglichkeiten gelobt und ihre richtige Anwendung dargelegt habe, ist es wohl zweckmäßig, auch einige der damit verbundenen Gefahren anzusprechen.

So müssen wir uns alle im Klaren darüber sein, wie viel Zeit die sozialen Medien oder die Nutzung von Apps für mobile Endgeräte verschlingen können. Der Gebrauch der sozialen Medien birgt außerdem das Risiko, dass man seltener persönliche Gespräche miteinander führt. Das kann die Entwicklung von Sozialkompetenz bei vielen jungen Leuten hemmen.

Die Gefahren im Zusammenhang mit anstößigen Inhalten kann man gar nicht genug betonen. Pornografiesucht greift in der Gesellschaft wie eine Epidemie zunehmend um sich.

Dies beeinträchtigt sogar Mitglieder und Familien der Kirche, die dem zum Opfer fallen.

Als Letztes möchte ich auf zwei weitere zunehmende Risiken hinweisen, denen buchstäblich jeder ausgesetzt ist, darunter auch junge Mädchen sowie Ehefrauen und Mütter, die zu den sogenannten Millennials (auch Generation Y genannt) zählen. Ich bezeichne diese beiden Risiken als „eine idealisierte Realität“ und „frustrierende Vergleiche“. Sie lassen sich wohl am besten durch ein paar Beispiele schildern.

Tendenziell sieht man auf den Bildern in den sozialen Medien die besten Seiten des Lebens und diese sind häufig obendrein noch unrealistisch dargestellt. Wo man auch hinschaut, gibt es dort immer wieder Bilder von schön dekorierten Zimmern, herrlichen Urlaubsorten und aufwändiger Essensvorbereitung. Die Gefahr besteht natürlich darin, dass viele Leute entmutigt sind, weil sie an diese idealisierte virtuelle Realität scheinbar nicht heranreichen.

Inspiziert von dem Pin einer Geburtstagstorte aus Pfannkuchen postete meine Nichte kürzlich, was bei ihrem Versuch herauskam, die gleiche Torte herzustellen. Anstatt sich davon unnötig unter Druck setzen zu lassen, beschloss sie, anderen Mut zu machen und ihren „Pinterest-Fehlschlag“ zu posten (siehe Foto mit Pfannkuchentorte).

Hoffentlich lernen wir noch, mehr Humor zu haben und uns seltener entmutigen zu lassen, wenn wir mit Bildern konfrontiert werden, auf denen womöglich eine idealisierte Realität abgebildet ist, die nur allzu oft zu frustrierenden Vergleichen führen kann.

Der Vergleich mit anderen ist offenbar kein Phänomen der heutigen Zeit, sondern das hat es laut den Worten von Paulus früher auch schon gegeben: „Aber sie, die sich ... messen und miteinander vergleichen, sind nicht weise.“ (King-James-Übersetzung, 2 Korinther 10:12.)

Elder J. Devn Cornish von den Siebzigern sagte dazu kürzlich ebenfalls etwas Zeitgemäßes: „Wenn wir immer besser sein wollen als ein anderer und uns mit anderen vergleichen, quälen wir uns nur

unnötig. Fälschlicherweise beurteilen wir unseren Wert dann nämlich anhand *dessen*, was wir haben oder eben nicht haben, und anhand der *Meinung anderer*. Wenn wir schon vergleichen müssen, dann vergleichen wir doch den, der wir in der Vergangenheit gewesen sind, mit demjenigen, der wir heute sind – oder sogar mit dem, der wir in Zukunft sein wollen.“⁷

Ich möchte Ihnen eins unserer Familiengeheimnisse verraten. Es verbirgt sich in diesem Familienfoto (siehe nächste Seite), das vor etlichen Jahren aufgenommen wurde, lange Zeit vor den sozialen Medien. Wäre das Foto heute entstanden, würde man es vermutlich irgendwo posten – zeigt es doch eine Familie mit vier reizenden, farblich aufeinander abgestimmten, wohlgezogenen Jungen, die es scheinbar genießt, sich gemeinsam in harmonischer Atmosphäre ablichten zu lassen. Möchten Sie wissen, wie es wirklich abgelaufen ist?

Ich weiß noch, wie meine Frau mich anrief: „Gary, wo bleibst du denn? Wir sind schon beim Fotografen im Außenbereich. Wir sind alle bereit. Weißt du, wie schwer es war, die Jungs alle dazu zu bringen, sich anzuziehen, und zwar

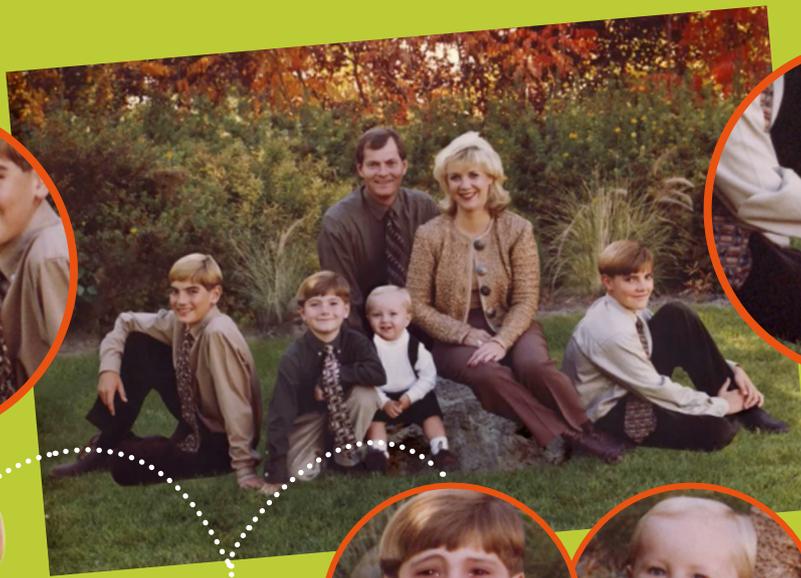
Viele Leute sind entmutigt, weil sie an die idealisierte virtuelle Realität scheinbar nicht heranreichen.



Idealisierte Realität



Frustrierende Vergleiche



er herumgelaufen war und mit den Äpfeln geworfen hatte,

ebenfalls gestürzt und hatte nun am Knie einen riesigen Grasfleck. Deshalb ist sein Arm auf dem Foto genau so platziert, dass der Grasfleck verdeckt wird.

Was unseren dritten Sohn angeht: Wir warteten eben zwanzig Minuten, bis seine Augen nicht mehr rotge-

weint aussahen.

Und natürlich befanden sich die Blutflecken nun auf der Rückseite des Pullis unseres jüngsten Sohnes.

Schließlich positionierte unser zweiter Sohn seine Hände ganz gezielt über den Oberrand seiner weißen Sportssocken, sodass alles passte.

Was mich betrifft: Gary war in Ungnade gefallen, weil seine verspätete Ankunft das Ganze ja ausgelöst hatte.

Wenn Sie also dieses schöne Familienfoto sehen und jammern: „Warum können wir das nicht hinkommen und so eine Bilderbuchfamilie sein?“, wissen Sie es nun alle besser!

Soziale Medien und Missionsarbeit

Wie Sie sehen, müssen wir also die Gefahren und Risiken bedenken, so auch eine idealisierte Realität und frustrierende Vergleiche. Die Welt ist normalerweise nicht ganz so wundervoll, wie sie in den sozialen Medien wirkt. Nichtsdestotrotz gibt es viel Gutes, was diese Kommunikationsplattformen bisher bewirkt haben und noch bewirken werden.

Die Missionsabteilung hat 2017 neue Anweisungen herausgegeben, wie man die sozialen Medien auf praktische Weise für die Missionsarbeit nutzen kann. Die zahlreichen digitalen Hilfsmittel, die uns zur Verfügung stehen, kann man ganz einfach und unkompliziert sowie auf nachdrückliche und äußerst effektive Weise einsetzen.

aufeinander abgestimmt, und bereitzumachen? Wann bist du denn hier?“

Tja – ich hatte den Termin vergessen und saß noch immer im Büro! Ich kam eine halbe Stunde zu spät, und in meiner Abwesenheit war es nicht ganz so gut gelaufen, sondern grenzte an ein Chaos.

Was war geschehen? Nun ja, mein ältester Sohn war auf dem Hof umhergerannt und hatte einen Apfelbaum entdeckt. Er hatte ein paar Äpfel gepflückt und die anderen Jungen damit beworfen. Er hatte unseren dritten Sohn mit einem Apfel am Rücken getroffen. Dieser war hingefallen und in Tränen ausgebrochen.

Währenddessen setzte sich mein zweiter Sohn hin, wobei seine Hosenbeine etwas hochglitzten. Da sahen die anderen Jungs, dass er weiße Sportssocken trug und nicht die Sonntagssocken, die seine Mutter ihm zurechtgelegt hatte. Meine Frau fragte ihn: „Warum trägst du nicht deine Sonntagssocken?“

Er erwiderte: „Ich mag die halt nicht. Die kratzen so.“

Während sie so mit ihm redete, rannte unser zweijähriger Sohn auf dem Hof herum, stolperte, stürzte und schlug sich dabei die Nase blutig. Blut tropfte auf seinen weißen Rollkragenpullover und hinterließ Flecken. Genau in diesem Moment tauchte ich auf. Wir konnten das Foto nur retten, indem wir den Pullover umdrehten und unserem Jüngsten verkehrt herum anzogen, sodass die Blutflecken nicht zu sehen waren.

Wie sich herausstellte, war unser ältester Sohn, als

Es gibt sehr viele Möglichkeiten, wie man diese Technologien angemessen und inspiriert anwenden und nutzen kann. Lassen wir doch nichts unvernutzt und zeigen der heranwachsenden Generation, wie man Technik auf rechtschaffene Art und Weise einsetzt. Warnen wir sie genauso vor dem unrechtmäßigen Gebrauch und den damit einhergehenden Risiken und beugen beidem vor. So können wir eher dafür sorgen, dass die Vorzüge der Technik die damit verbundenen Gefahren überwiegen.

„Wie lieblich sind die Boten“

In der Zeit, als ich in Vorbereitung dieser Botschaft nachdachte und intensiv dafür betete, erwachte ich eines Morgens in der Frühe und hatte ein Lied und dessen schlichten Text im Sinn: „Wie lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen“.⁸

Wir haben die Botschaft des Friedens, und Sie sind die lieblichen Boten, die sie verkünden! Sie können das über diese neuen, spannenden technischen Kanäle tun. Wir leben in einer einzigartigen Welt in der Fülle der Zeiten und sind in der Lage, das Evangelium des Friedens mit nur wenigen Klicks zu verkünden.

Uns liegen die Worte vor, die die Propheten vor alters vorhergesagt haben. Sie charakterisieren unsere Zeit genau und sind für das Heute richtungsweisend: „Und weiter sage ich euch, dass die Zeit kommen wird, da sich die Kenntnis von einem Erretter in jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk ausbreiten wird.“ (Mosia 3:20.)

Uns liegen außerdem die Worte vor, die wir durch neuzeitliche Offenbarung erhalten. Darin werden unsere Zeit und Umstände angesprochen und wir erhalten dafür Weisung. Ich zitiere Elder Bednar: „Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir als Nachfolger Christi diese inspirierten Werkzeuge angemessen und noch wirkungsvoller einsetzen, um von Gott dem ewigen Vater, seinem Plan des Glückseligseins für seine Kinder und seinem

Sohn Jesus Christus als Erlöser der Welt Zeugnis zu geben, zu verkünden, dass das Evangelium wahrhaftig in den Letzten Tagen wiederhergestellt wurde, und das Werk des Herrn zu vollbringen.“⁹

Ich fordere jeden von Ihnen auf, gründlich über Ihre Aufgabe nachzudenken, das Evangelium des Friedens als lieblicher Bote zu verkünden. Tue doch jeder von uns seinen Teil dafür, unsere Kenntnis von einem Erretter in jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu verbreiten. Am besten geht man dabei Schritt für Schritt vor und auf unverwechselbare Weise – so wie es für Sie und Ihre Familie am besten funktioniert. Möge jeder von Ihnen den Mut haben, sich in Blogs, auf Pinterest, Twitter, Facebook und Co zu äußern, Freundschaften zu schließen sowie Beiträge zu posten, weiterzugeben und zu liken. Mögen Sie das so tun, dass dabei der Wille unseres liebevollen Vaters im Himmel verherrlicht, geehrt und geachtet wird und eine Kenntnis vom Erretter zu Ihren Angehörigen, Bekannten und Freunden gelangt – einschließlich Ihren Freunden in den sozialen Medien. ■

Nach der Ansprache „The Knowledge of a Savior“, die am 5. Mai 2017 bei der Frauenkonferenz an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde

ANMERKUNGEN

1. David O. McKay, Herbst-Generalkonferenz 1966
2. Spencer W. Kimball, „When the World Will Be Converted“, *Ensign*, Oktober 1974, Seite 10f.
3. Siehe Jeffrey R. Holland, „Wie ein zerbrochenes Gefäß“, *Liahona*, November 2013, Seite 40ff.
4. Siehe Jeffrey R. Holland, „MormonMessagesDEU: Wie ein zerbrochenes Gefäß“, 27. Juni 2017, <https://www.youtube.com/watch?v=yXbwOBwjLZA>
5. Siehe „President Uchtdorf Relates Flying to Gospel in Post and Video with Grandson“, 30. September 2016, LDS.org
6. Thomas S. Monson, „Das Leben in Fülle“, *Liahona*, Januar 2012, Seite 4
7. J. Devn Cornish, „Bin ich denn gut genug? Schaffe ich das überhaupt?“, *Liahona*, November 2016, Seite 33
8. „Wie lieblich sind die Boten“, aus dem Oratorium „Paulus“, Opus 36, von Felix Mendelssohn-Bartholdy
9. David A. Bednar, „Über soziale Netzwerke die ganze Welt erreichen“, *Liahona*, August 2015, Seite 50; siehe auch David A. Bednar, „Sweep the Earth as with a Flood“, Video, LDS.org

Wir leben in einer einzigartigen Welt in der Fülle der Zeiten und sind in der Lage, das Evangelium des Friedens mit nur wenigen Klicks zu verkünden.

Tue doch jeder von uns seinen Teil dafür, unsere Kenntnis von einem Erretter in jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu verbreiten.





KAPITEL 3

Platten aus Gold

Dies ist das dritte Kapitel der neuen vierbändigen Reihe mit dem Titel Heilige: Die Geschichte der Kirche Jesu Christi in den Letzten Tagen. Das Buch wird in 14 Sprachen in gedruckter Form erscheinen, in der App Archiv Kirchenliteratur unter der Rubrik „Geschichte der Kirche“ und online auf Heilige.lds.org. Weitere Kapitel erscheinen in künftigen Ausgaben, bis der erste Band im Laufe des Jahres veröffentlicht wird. Die Kapitel, die hier erscheinen, werden in 47 Sprachen in der App Archiv Kirchenliteratur und auf Heilige.lds.org bereitgestellt. Im zweiten Kapitel wird Joseph Smiths erste Vision geschildert, bei der er im Frühjahr 1820 den Vater und den Sohn sah.

Drei Jahre vergingen und mit ihnen drei Erntezeiten. Joseph war die meiste Zeit damit beschäftigt, Land urbar zu machen, den Erdboden zu bebauen und sich hie und da als Knecht zu verdingen, um mit dem Geld die jährliche Rate für die Farm abzubezahlen. Da er so viel arbeiten musste, konnte er nicht oft zur Schule gehen und verbrachte die meiste freie Zeit mit seiner Familie oder anderen Arbeitern.

Joseph und seine Freunde waren noch jung und unbeschwert. Manchmal begingen sie Dummheiten, und Joseph stellte fest, dass die Tatsache, dass ihm einmal vergeben worden war, nicht bedeutete, er müsse nie wieder umkehren. Auch hatte seine herrliche Vision nicht alle seine Fragen beantwortet. Vieles war ihm nach wie vor unklar.¹ Und so bemühte er sich, Gott nahe zu bleiben. Er las in der Bibel, vertraute darauf, durch die Macht Jesu Christi errettet werden zu können, und gehorchte dem Gebot des Herrn, sich keiner Kirche anzuschließen.

Wie so viele in der Gegend, sein Vater eingeschlossen, glaubte Joseph, dass Gott manchmal mit Gegenständen wie Ruten oder Steinen Wissen offenbarte, so wie es zu biblischen Zeiten bei Mose, Aaron und anderen der Fall gewesen war.² Als er eines Tages bei einem Bekannten einen Brunnen aushob, entdeckte er tief in der Erde einen kleinen Stein. Joseph wusste, dass manche Leute mit besonderen

Steinen nach verlorenen Gegenständen oder verborgenen Schätzen suchten. Nun fragte er sich, ob er in den Besitz eines solchen Steins gelangt war. Immerhin sah er darin Dinge, die für das natürliche Auge unsichtbar waren.³

Seine Familie war von Josephs Gabe, mit dem Seherstein umzugehen, beeindruckt. Sie sah darin ein Zeichen der Gunst Gottes.⁴ Doch selbst wenn Joseph die Gabe eines Sehers besaß, war er sich immer noch unsicher, ob Gott mit ihm zufrieden war. Die Vergebung und den Frieden, die ihn nach der Vision vom Vater und vom Sohn erfüllt hatten, verspürte er nicht mehr. Vielmehr hatte er oft das Gefühl, er sei seiner Schwächen und Unzulänglichkeiten wegen schuldig.⁵

Am Abend des 21. Septembers 1823 lag der 17-jährige Joseph in der Bodenkammer, die er sich mit seinen Brüdern teilte, hellwach im Bett. Er war lange aufgeblieben, weil er zugehört hatte, wie seine Familie über verschiedene Kirchen und deren Lehren diskutierte. Nun schliefen alle, und es war still im Haus.⁶

In der Dunkelheit begann Joseph zu beten. Er flehte inständig darum, Gott möge ihm seine Sünden vergeben. Er sehnte sich danach, dass ein Bote vom Himmel zu ihm kommen und ihn wissen lassen möge, wie sein Stand vor Gott sei, und dass er ihm die Kenntnis vom Evangelium kundtun möge, die ihm im Hain verheißen worden war. Joseph wusste ja, dass Gott seine Gebete bereits erhört hatte, und er war voll Zuversicht, dass er ihm erneut antworten würde.

Als er betete, erschien neben seinem Bett ein Licht, das immer heller wurde, bis es das ganze Zimmer erleuchtete. Joseph schaute hoch und sah einen Engel in der Luft stehen. Dieser trug ein weißes, nahtloses Gewand, das seinen Körper bis zu den Handgelenken und Knöcheln bedeckte. Von ihm ging Licht aus, und sein Antlitz leuchtete wie ein Blitz.



Der Hügel Cumorah befindet sich in der Nähe von Palmyra im Bundesstaat New York und etwa fünf Kilometer südöstlich der Farm der Familie Smith. Joseph wusste, wohin er gehen musste, um die dort vergrabenen Platten des Buches Mormon zu finden, denn Moroni hatte ihm den Hügel in einer Vision gezeigt.

Schutzgeistern, aber Moroni und die Platten, von denen er berichtet hatte, hatten mit solchen Geschichten nichts zu tun. Moroni war ein Bote vom Himmel, den Gott dazu bestimmt hatte, den Bericht sicher an seinen erwählten Seher zu übergeben. Auch waren die Platten nicht nur kostbar, weil sie aus Gold waren, sondern weil sie für Jesus Christus Zeugnis ablegten.

Dennoch war sich Joseph bewusst, dass er nun genau wusste, wo ein Schatz zu finden war, der seine Familie aus der Armut befreien konnte.¹⁷

Als er den Hügel erreichte, suchte er nach der Stelle, die er in der Vision gesehen hatte, und begann, die Erde um den Felsen zu entfernen, bis die Kanten freigelegt waren. Dann suchte er sich einen langen Ast und benutzte ihn als Hebel, um den Stein anzuheben und zur Seite zu schieben.¹⁸

Unter dem Felsen befand sich ein Behältnis, dessen Boden und Seitenwände aus Stein waren. Darin entdeckte Joseph die Goldplatten, die Sehersteine und den Brustschild.¹⁹ Die Platten waren vollgeschrieben mit altertümlichen Schriftzeichen und wurden an der Seite von drei großen Ringen zusammengehalten. Jede Platte war dünn, etwa zwanzig Zentimeter lang und fünfzehn Zentimeter breit. Außerdem war ein Teil der Platten offenbar versiegelt und somit für niemanden zu lesen.²⁰

Joseph war sprachlos. Wie viel die Platten wohl wert waren? Er griff danach, doch da durchzuckte ihn ein Schlag und er fuhr zurück. Er versuchte es noch zwei Mal, doch bekam jedes Mal wieder einen Schlag.

„Warum kann ich dieses Buch nicht bekommen?“, rief er.

„Weil du die Gebote des Herrn nicht gehalten hast“, antwortete neben ihm eine Stimme.²¹

Joseph drehte sich um und erblickte Moroni. Sofort kam ihm die Botschaft von der vergangenen Nacht wieder in den Sinn, und er begriff, dass er den wahren Zweck des Berichts vergessen hatte. Er begann zu beten und öffnete damit seine Gedanken und sein tiefstes Inneres für den Heiligen Geist.

„Schau“, gebot Moroni. In einer weiteren Vision erblickte Joseph nun den Satan, umringt von dessen zahllosen Heerscharen. „All dies“, verkündete der Engel, „das Gute und das Böse, das Heilige und das Unreine, die Herrlichkeit Gottes und die Macht der Finsternis, wird dir gezeigt, damit du von nun an zwischen den beiden Mächten unterscheiden kannst und niemals vom Bösen beeinflusst oder überwältigt wirst.“

Er ermahnte Joseph, sein Herz zu läutern und seine Willenskraft zu stärken, damit er den Bericht bekommen könne. „Wenn jemand diese Heiligtümer überhaupt erlangt, dann nur durch Beten und treuen Gehorsam gegenüber dem Herrn“, fuhr Moroni fort. „Sie sind hier nicht verborgen worden, damit jemand Wohlstand oder Ansehen in der Welt erlangt. Sie sind durch ein von Glauben erfülltes Gebet versiegelt worden.“²²

Joseph fragte, wann er die Platten haben dürfe.

„Am zweiundzwanzigsten Tag im nächsten September“, erklärte Moroni. „Sofern dich der Richtige begleitet.“

„Und wer soll das sein?“, fragte Joseph.

„Dein ältester Bruder“, lautete die Antwort.²³

Schon als kleiner Junge hatte Joseph gewusst, dass er sich auf seinen ältesten Bruder verlassen konnte. Mit seinen fünfundzwanzig Jahren hätte Alvin bestimmt schon eine eigene Farm besitzen können, doch er hatte beschlossen,

bei seinen Eltern zu bleiben. Wenn sie in die Jahre kamen, wollte er dazu beitragen, dass ihre Zukunft auf der Farm gesichert war. Er machte sich viele Gedanken und arbeitete hart. Joseph liebte und bewunderte ihn zutiefst.²⁴

Vielleicht meinte Moroni, Joseph brauche die Weisheit und Kraft seines Bruders, damit aus ihm jemand werde, dem der Herr die Platten anvertrauen konnte.

Als Joseph abends heimkam, war er müde, doch seine Familie scharte sich um ihn, kaum dass er durch die Tür getreten war. Alle wollten unbedingt wissen, was er am Hügel gefunden hatte. Joseph wollte gerade von den Platten erzählen, da unterbrach ihn Alvin. Er sah Joseph die Erschöpfung an.

„Lasst uns zu Bett gehen“, sagte er. „Morgen stehen wir früh auf und gehen gleich an die Arbeit.“ Am nächsten Tag war schließlich noch genügend Zeit, Josephs Geschichte anzuhören. „Wenn Mutter uns dann zeitig Abendessen macht“, schlug er vor, „haben wir einen schönen langen Abend und können dir in aller Ruhe zuhören.“²⁵

Am nächsten Abend berichtete Joseph, was sich am Hügel zugetragen hatte. Alvin glaubte seinem Bruder. Als ältester Sohn fühlte er sich dafür verantwortlich, dass es seinen Eltern im Alter wohl erging. Er hatte sogar mit seinen Brüdern begonnen, für die Familie ein größeres Haus zu bauen, damit sie mehr Platz hatten.

Nunmehr kümmerte sich Joseph anscheinend um das geistige Wohlergehen der Familie. Abend um Abend fesselte er sie mit seinem Bericht von den goldenen Platten und denjenigen, die sie verfasst hatten. Das brachte die Familie einander näher und erfüllte ihr Zuhause mit Glück und Frieden. Alle konnten spüren, dass sich bald etwas Wunderbares ereignen würde.²⁶

Eines Herbstmorgens jedoch, weniger als zwei Monate nach Moronis Erscheinen, kam Alvin mit starken Bauchschmerzen nach Hause. Er krümmte sich vor Schmerzen und bat seinen Vater, Hilfe zu holen. Als der Arzt endlich eintraf, verabreichte er Alvin eine hohe Dosis eines kalkhaltigen Medikaments, das den Zustand nur noch verschlimmerte.

Tagelang lag Alvin im Bett und wand sich vor Schmerz. Er ahnte, dass er bald sterben würde, und ließ Joseph zu sich kommen. „Tu alles, was in deiner Macht steht, um den Bericht zu bekommen“, ermahnte er ihn. „Befolge alle Anweisungen, die du erhältst, und halte jedes Gebot, das dir gegeben wird.“²⁷

Wenig später starb er. Tiefe Trauer erfüllte das Haus. Bei der Grabrede deutete der Priester an, Alvin sei zur Hölle gefahren, und nahm dessen Tod zum Anlass, davor zu warnen, was einem Menschen widerfährt, den Gott nicht errettet. Joseph Sr. war außer sich vor Wut. Sein Sohn war ein

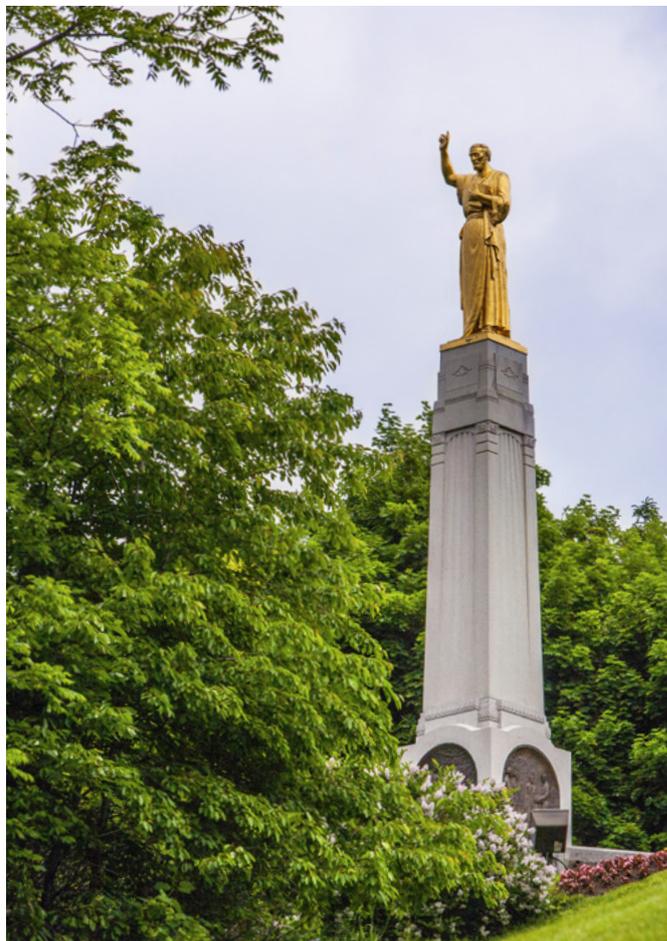
guter Junge gewesen. Er konnte nicht glauben, dass Gott ihn verdammen würde.²⁸

Nach Alvins Tod sprach niemand mehr von den Platten. Alvin war von Josephs göttlicher Berufung derart überzeugt gewesen, dass jede Erwähnung der Platten nur die Erinnerung an seinen Tod heraufbeschwor. Für die Familie war das unerträglich.

Joseph vermisste Alvin schrecklich. Ihn traf sein Tod besonders schwer, hatte er doch gehofft, sich auf seinen ältesten Bruder stützen zu können, um die Platten ausgehändigt zu bekommen. Doch jetzt fühlte er sich einsam und verlassen.²⁹

Als der Tag schließlich kam, an dem Joseph zu dem Hügel zurückkehren sollte, ging er allein dorthin. Er war sich nicht sicher, ob der Herr ihm ohne Alvin an seiner Seite die Platten anvertrauen würde. Er spürte jedoch, dass er jedes Gebot halten konnte, das der Herr ihm auferlegt hatte, so wie auch sein Bruder es ihm ans Herz gelegt

Oben auf dem Hügel Cumorah steht in Gedenken an den Ort, wo Joseph Smith am 22. September 1823 die Platten des Buches Mormon das erste Mal sah und genau vier Jahre später erhielt, eine Statue von Moroni.



hatte. Moroni hatte ihm unmissverständlich erklärt, wie er die Platten an sich nehmen musste. „Nimm sie an dich und begib dich unverzüglich nach Hause“, hatte der Engel gesagt. „Schließ sie dort weg.“³⁰

Am Hügel hebelte er erneut den Felsen hoch, langte in den steinernen Behälter und hob die Platten heraus. Plötzlich kam ihm ein Gedanke: Auch die anderen Gegenstände in dem Behälter waren wertvoll, und es wäre wohl besser, sie zu verstecken, ehe er sich auf den Heimweg machte. Er legte die Platten ab und drehte sich um, um den Behälter wieder abzudecken, aber als er dann nach den Platten griff, waren sie verschwunden. Joseph erschrak und fiel auf die Knie. Er bat den Herrn, ihn wissen zu lassen, wo die Platten hingekommen waren.

Daraufhin erschien Moroni und sagte Joseph, dass er die Anweisungen auch diesmal nicht beachtet habe. Joseph hatte die Platten nicht nur abgelegt, bevor sie in Sicherheit waren, sondern auch noch aus den Augen gelassen. Der junge Seher wollte zwar gern das Werk des Herrn verrichten, war aber noch nicht imstande, den alten Bericht zu schützen.

Joseph war von sich selbst enttäuscht, aber Moroni trug ihm auf, im folgenden Jahr wiederzukommen und die Platten dann zu holen. Auch erläuterte er ihm den Plan des Herrn für das Gottesreich und das großartige Werk, das nun voranschreiten sollte, noch eingehender.

Dennoch trottete Joseph betrübt den Hügel hinab, als der Engel fort war. Besorgt fragte er sich, wie seine Familie es aufnehmen würde, wenn sie erfuhr, dass er schon wieder mit leeren Händen nach Hause kam.³¹ Als er das Haus betrat, wartete die Familie bereits auf ihn. Sofort fragte sein Vater, ob er die Platten habe.

„Nein“, sagte er. „Ich konnte sie nicht bekommen.“

„Hast du sie denn gesehen?“

„Ich habe sie gesehen, aber ich konnte sie nicht mitnehmen.“

„Ich an deiner Stelle hätte sie mitgenommen“, sagte

Joseph Sr.

„Du weißt nicht, wovon du sprichst“, gab Joseph zurück.

„Ich konnte sie nicht mitnehmen, weil der Engel des Herrn es nicht zugelassen hat.“³² ■

Eine vollständige Liste der zitierten Werke ist in englischer Sprache auf saints.lds.org zu finden.

Das Wort *Thema* in den Anmerkungen weist darauf hin, dass auf Heilige.lds.org zusätzliche Informationen vorhanden sind.

ANMERKUNGEN

- Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 4f., in: *JSP*, H1:220, Entwurf 2; Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 1, in: *JSP*, H1:11
- „Joseph Smith as Revelator and Translator“, in: *JSP*, MRB:XXI; Turley, Jensen und Ashurst-McGee, „Joseph the Seer“, Seite 49f.; siehe auch *Mosia* 8:17, *Alma* 37:6,7,41 und *Lehre und Bündnisse* 10:1,4 (Offenbarung, Frühjahr 1829, verfügbar unter josephsmithpapers.org)
- Bushman, *Rough Stone Rolling*, Seite 48f.; Bushman, „Joseph Smith as Translator“, Seite 242; **Thema:** Sehersteine
- Lucy Mack Smith, History, 1845, Seite 95; siehe auch *Alma* 37:23
- Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 4, in: *JSP*, H1:13f.; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:28,29; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 5, in: *JSP*, H1:218ff., Entwurf 2
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 10
- Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 4, in: *JSP*, H1:13f.; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:29–33; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 5, in: *JSP*, H1:218–222, Entwurf 2; Pratt, *Interesting Account*, Seite 6, in: *JSP*, H1:524; Hyde, *Ein Ruf aus der Wüste*, Seite 17–20; **Thema:** Der Engel Moroni
- Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:88
- Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:35; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 5, in: *JSP*, H1:222, Entwurf 2; Joseph Smith History, etwa Sommer 1832, Seite 4, in: *JSP*, H1:14; Oliver Cowdery, „Letter IV“, *LDS Messenger and Advocate*, Februar 1835, 1:65ff.; Turley, Jensen und Ashurst-McGee, „Joseph the Seer“, Seite 49–54; „Mormonism – No. II“, *Tiffany's Monthly*, Juli 1859, Seite 164; **Thema:** Sehersteine
- Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:36–41; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 5f., in: *JSP*, H1:222–226, Entwurf 2; Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:88f.
- Oliver Cowdery, „Letter IV“, *LDS Messenger and Advocate*, Februar 1835, 1:78f.; Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 11
- Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:42,43; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 6, in: *JSP*, H1:226, Entwurf 2
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 10f.; Oliver Cowdery, „Letter IV“, *LDS Messenger and Advocate*, Februar 1835, 1:79f.; Oliver Cowdery, „Letter VII“, *LDS Messenger and Advocate*, Juli 1835, 1:156f.; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:44–46; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 6f., in: *JSP*, H1:230ff., Entwurf 2; Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:88f.
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 11; siehe auch Smith, *William Smith on Mormonism*, Seite 9
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 11; Smith, *Biographical Sketches*, Seite 82; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:48,49; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 7, in: *JSP*, H1:230ff., Entwurf 2; Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:89
- Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:89
- Oliver Cowdery, „Letter VIII“, *LDS Messenger and Advocate*, Oktober 1835, 2:195ff.; **Thema:** Schatzsuche
- Oliver Cowdery, „Letter VIII“, *LDS Messenger and Advocate*, Oktober 1835, 2:195ff.; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:51,52; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 6f., in: *JSP*, H1:230ff., Entwurf 2; siehe auch Packer, „A Study of the Hill Cumorah“, Seite 7–10
- Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:52; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 7, in: *JSP*, H1:232, Entwurf 2; **Thema:** Die goldenen Platten
- Joseph Smith, „Church History“, *Times and Seasons*, 1. März 1842, 3:707, in: *JSP*, H1:495
- Oliver Cowdery, „Letter VIII“, *LDS Messenger and Advocate*, Oktober 1835, 2:197f.; siehe auch Pratt, *Interesting Account*, Seite 10, in: *JSP*, H1:527ff.
- Oliver Cowdery, „Letter VIII“, *LDS Messenger and Advocate*, Oktober 1835, 2:198f.
- Knight, *Reminiscences*, Seite 1; Joseph Smith, Tagebuch, 9.–11. November 1835, in: *JSP*, J1:89; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:53,54; Joseph Smith History, 1838–1856, Band A-1, Seite 7, in: *JSP*, H1:232ff., Entwurf 2; siehe auch Jessee, „Joseph Knight's Recollection of Early Mormon History“, Seite 31
- Joseph Smith, Tagebuch, 23. August 1842, in: *JSP*, J1:116f.
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 3, Seite 12; Band 4, Seite 3; Smith, *Biographical Sketches*, Seite 83
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 1ff.; Smith, *Biographical Sketches*, Seite 86f.; siehe auch Lucy Mack Smith, History, 1845, Seite 89, und Bushman, *Refinement of America*, Seite 425ff.; **Thema:** Die Familie von Joseph Smith Sr. und Lucy Mack
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 3ff.
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 6ff.; „Wm. B. Smith's Last Statement“, *Zion's Ensign*, 13. Januar 1894, Seite 6
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 7; Joseph Smith, Tagebuch, 23. August 1842, in: *JSP*, J2:116f.
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 2f.
- Lucy Mack Smith, History, 1844/45, Band 4, Seite 2f.; Smith, *Biographical Sketches*, Seite 85f.; Knight, *Reminiscences*, Seite 1; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:54; Lucy Mack Smith, History, 1845, Seite 88; siehe auch Jessee, „Joseph Knight's Recollection of Early Mormon History“, Seite 31
- Smith, *Biographical Sketches*, Seite 86



EINBLICKE IN DEN Islam

Daniel C. Peterson

Professor für Islamwissenschaft und Arabisch, Brigham-Young-Universität

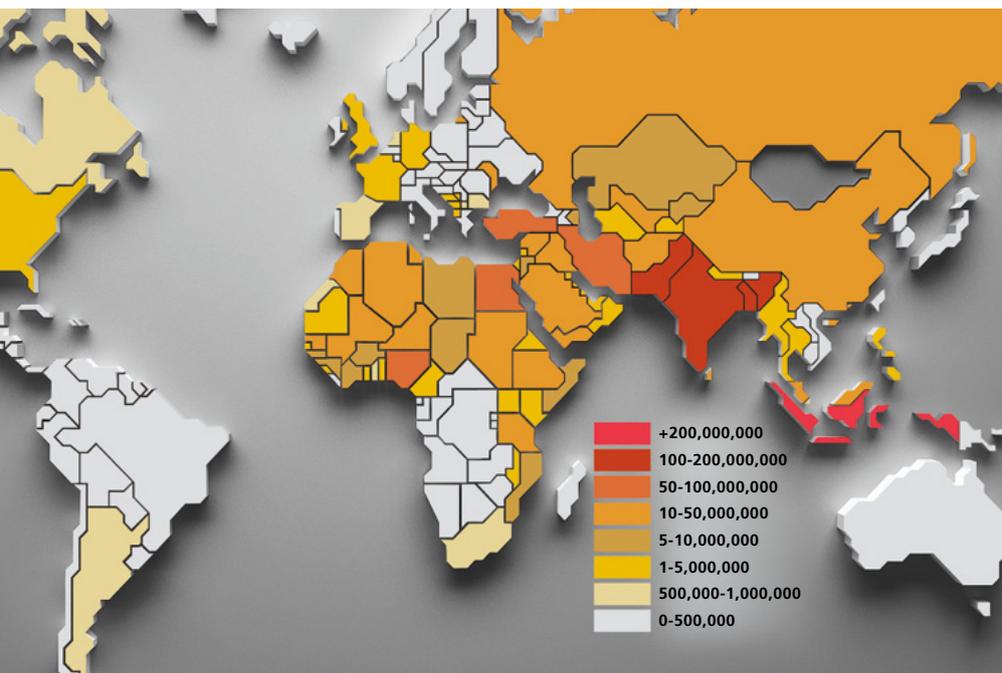
Hinweis: Weil es wichtig ist, Andersgläubige zu verstehen, halten die Führer der Kirche es für hilfreich, einen Überblick über die Geschichte und die Lehren des Islam zu geben, der zweitgrößten Religion der Welt.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem der Islam und Muslime nicht in den Schlagzeilen sind. Die Gründe dafür sind manchmal erfreulich, manchmal weniger erfreulich. Verständlicherweise sind viele nichtmuslimische Menschen – darunter auch Heilige der Letzten Tage – deswegen neugierig, ja sogar besorgt. Haben wir denn mit unseren muslimischen Mitmenschen irgendetwas gemein? Können wir miteinander leben und zusammenarbeiten?

Zunächst ist vielleicht etwas geschichtlicher Hintergrund hilfreich:

Im Jahr 610 n. Chr. erklimmte ein arabischer Händler mittleren Alters namens Mohammed die Hügel über seiner Heimatstadt Mekka, um über das Wirrwarr der Religionen um ihn herum nachzudenken und darüber zu beten. Danach berichtete er, er habe eine Vision empfangen, in der er als Prophet für sein Volk berufen worden sei. Dieses Ereignis gilt als der Ausgangspunkt der Religion, die als der Islam bekannt ist. Das arabische Wort Islām bedeutet „Unterordnung, Unterwerfung“ (gegenüber Gott). Einen Gläubigen im Islam nennt man Muslim, was „der sich [Gott] unterwirft“ bedeutet.

Mosaik aus dem 19. Jahrhundert: die Kaaba in Mekka, der Stadt, in der Mohammed geboren wurde und die in der islamischen Welt die heiligste Stadt ist



Weltweite Verbreitung der Muslime nach Land in Millionen (Pew Research Center, 2009)

sogar der gesamten Arabischen Halbinsel. Dadurch, dass schon früh eine politische Gemeinschaft aus Gläubigen geschaffen wurde, erhielt der Islam eine religiöse Identität, die in Recht und Gesetz verwurzelt ist. Dies ist bis heute eins seiner daraus resultierenden, auffälligsten Merkmale.

Nach Mohammeds Tod im Jahr 632 n. Chr. entstanden unter seinen Nachfolgern zwei Hauptgruppen. Sie entzweiten sich ursprünglich über die Frage, wer seine Nachfolge als Führer der islamischen Gemeinschaft antreten sollte.² Die größere der beiden Gruppen nennt man heute Sunniten. (Sie nimmt für sich in Anspruch, sich an die *Sunna*, das von Mohammed eingeführte Brauchtum, zu halten, und hat eine flexible Nachfolgeregelung.) Die andere, die sich um Mohammeds Schwiegersohn Ali bildete, nannte man die *Schī'at 'Alī* (die Partei Alis). Sie ist jetzt weithin einfach als die Schia bekannt. Im Gegensatz zu den Sunniten glauben die Anhänger der Schia (bekannt als die Schiiten oder schiitischen Muslime), dass das Recht, Mohammeds Nachfolge als Führer der Gemeinschaft anzutreten, dem nächsten männlichen Verwandten des Propheten Mohammed – Ali – und dessen Erben zusteht.

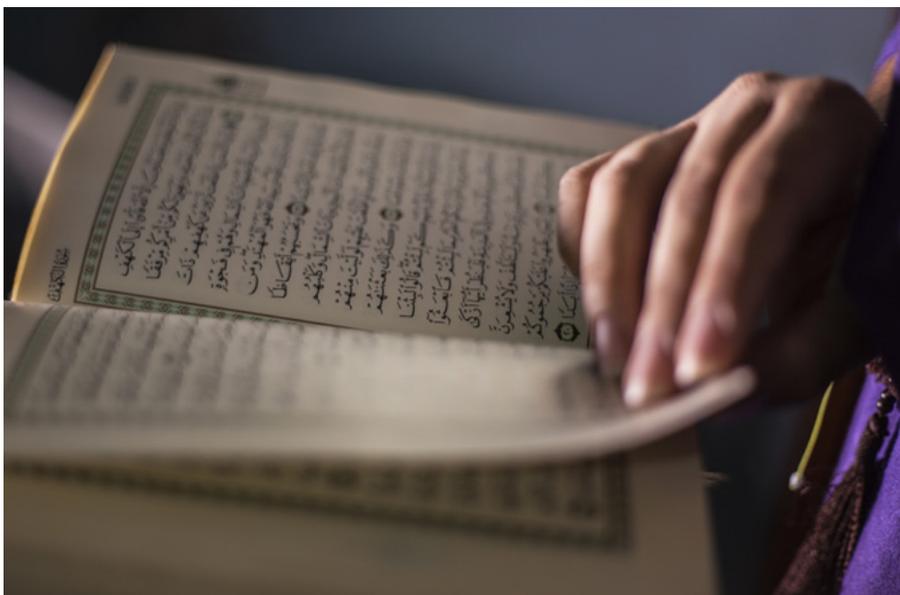
Trotz solcher Meinungsverschiedenheiten herrscht innerhalb der islamischen Welt in religiöser Hinsicht mehr Einigkeit als innerhalb der Christenheit. Darüber hinaus waren die islamischen Kulturen ab etwa 800 n. Chr. über mehrere Jahrhunderte die wohl fortschrittlichsten der Welt, was Wissenschaft im Allgemeinen, Medizin, Mathematik und Philosophie anbelangt.

Die Muslime betrachten den Koran als das direkt an Mohammed ergangene Wort Allahs.

Nach dieser Vision erhielt Mohammed nach eigenen Angaben bis zu seinem Tod fast 25 Jahre darauf viele Offenbarungen. Er berichtete zunächst den Einwohnern seiner Heimatstadt davon und warnte sie vor bevorstehenden Strafgerichten Gottes. Er rief seine Zuhörer zur Umkehr, forderte sie auf, die Witwen, Waisen und Armen gut zu behandeln, und verkündete die allgemeine Auferstehung der Toten und das letzte Gericht Gottes.

Die Verspottung und Verfolgung, der er und seine Nachfolger ausgesetzt waren, wurden jedoch so heftig, dass sie gezwungen waren, nordwärts in die Stadt Medina zu fliehen, wohin man auf dem Kamelrücken etwa vier Tage brauchte.

Dort änderte sich Mohammeds Rolle drastisch.¹ Zuvor hatte er lediglich gepredigt und gewarnt. Nun wurde er Gesetzgeber, Richter und politischer Führer einer wichtigen arabischen Stadt und im Laufe der Zeit



Herkunft der Lehren und Bräuche des Islam

Die Texte, die laut Mohammed Offenbarungen an ihn waren, wurden in den ersten ein, zwei Jahrzehnten nach seinem Tod in einem Buch gesammelt, das man den Koran (vom arabischen Verb *qara'a*, was „lesen“ oder „aufsagen“ bedeutet) nannte. Der Koran besteht aus 114 Kapiteln, und es geht darin nicht um Mohammeds Lebensgeschichte. Sehr ähnlich wie das Buch Lehre und Bündnisse ist der Koran keinesfalls in Erzählform geschrieben, sondern die Muslime betrachten ihn als das direkt an Mohammed ergangene Wort (und die Worte) Gottes.³

Wenn ein Christ den Koran liest, findet er darin Themen, die ihm vertraut sind. Es geht darin beispielsweise darum, wie Gott das Universum in sieben

Jedes Jahr unternehmen etwa zwei Millionen Muslime eine Wallfahrt nach Mekka.

Tagen erschuf, wie er Adam und Eva in den Garten von Eden brachte, wie sie vom Teufel versucht wurden, es geht um ihren Fall und darum, wie dann eine Reihe aufeinanderfolgender Propheten berufen wurde (von denen die meisten auch in der Bibel auftauchen). Diese Propheten werden im Koran als *Muslime* beschrieben, da sie ihren Willen Gott unterworfen haben.

Abraham wird als der Freund Gottes beschrieben. Er spielt in dem Text eine herausragende Rolle.⁴ (Unter anderem soll er Offenbarungen empfangen haben, die er niedergeschrieben hat, die inzwischen aber verlorengegangen sind.⁵) Mose, der Pharao und der Exodus der Kinder Israel sind ebenfalls wichtig.

Bemerkenswerterweise wird Maria, die Mutter Jesu, im Koran 34 Mal erwähnt, im Neuen Testament dagegen nur 19 Mal. (Sie ist sogar die einzige Frau, die im Koran namentlich erwähnt wird.)

Eine Lehre, die im Koran oft erwähnt wird, ist die vom *Tauhid*. Dieses Wort kann man vielleicht mit „Monotheismus“ oder wörtlicher mit „[Gott] als den Einen erklären“ wiedergeben. Es steht für einen der zentralen Grundsätze des Islam: dass es nur ein einziges göttliches Wesen gibt, das ganz und gar einzigartig ist. „Er zeugt nicht und ward nicht gezeugt“, verkündet der Koran, „und keiner ist ihm gleich.“⁶ Daraus ergibt sich der wichtigste Unterschied zwischen Islam und Christentum: Muslime glauben nicht an die Göttlichkeit Jesu Christi und des Heiligen Geistes. Es geht daraus auch hervor, dass islamischer Lehre zufolge zwar alle Menschen gleichermaßen Schöpfungen Gottes sind, wir aber nicht seine Kinder sind.

Dennoch glauben die Muslime, dass Jesus ein sündenfreier Prophet Gottes war, der von einer Jungfrau geboren wurde und dazu bestimmt ist, bei den Ereignissen der Letzten Tage



Muslime knien fünfmal täglich zum Gebet nieder.

eine zentrale Rolle zu spielen. Er wird im Koran oft und stets mit Ehrfurcht erwähnt.

Grundlegende muslimische Lehren und Bräuche

Die sogenannten „Fünf Säulen des Islam“ – am prägnantesten nicht im Koran zusammengefasst, sondern in einer Aussage, die traditionell Mohammed zugeschrieben wird – legen einige grundlegende Lehren des Islam dar:

1. Das Zeugnis

Wenn es im Islam ein allgemeines Credo gibt, dann ist das die *Shahāda* – das „Glaubensbekenntnis“ oder „Zeugnis“. Der Begriff bezieht sich auf eine arabische Bekenntnisformel, die übersetzt wie folgt lautet: „Ich bezeuge, dass es keinen Gott außer Gott [Allah] gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist.“ Die *Shahāda* ist die Eingangspforte zum Islam. Man wird ein Muslim, indem man sie mit aufrichtiger Überzeugung aufspricht.

Die arabische Entsprechung zu dem Wort *Gott* lautet *Allah*. Es ist eine Verschmelzung der Wörter *al-* („der“) und *Ilāh* („Gott“) und somit kein richtiger Name, sondern ein Titel, eng verwandt mit dem hebräischen Wort *Elohim*.

Da es im Islam kein Priestertum gibt, gibt es dort auch keine heiligen



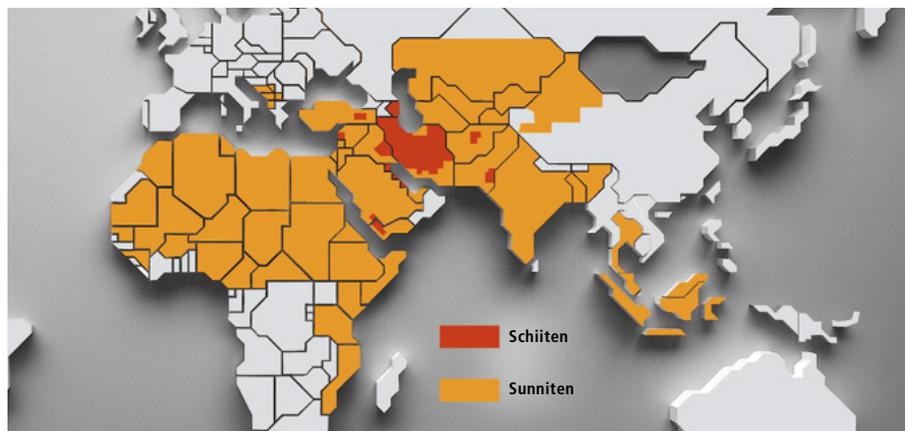
Handlungen des Priestertums. Außerdem gibt es keine einheitliche islamische „Kirche“. Somit ist das Aufspricht der *Shahāda* in gewissem Sinne die islamische Entsprechung zur Taufe. Dass es heute an einer formellen, einheitlichen, weltweiten Führungsstruktur fehlt, hat noch weitere Auswirkungen. So gibt es beispielsweise keinen Führer aller Muslime in aller Welt – niemanden, der für die gesamte Gemeinschaft spricht. (Mohammed wird fast überall als der letzte Prophet betrachtet.) Es bedeutet außerdem, dass es keine Kirche gibt, aus der Terroristen oder „Ketzer“ ausgeschlossen werden können.

2. Das Gebet

Viele nichtmuslimische Menschen wissen von dem rituellen Gebet im

Islam, der *Salāt*. Es wird fünfmal täglich gesprochen und beinhaltet eine bestimmte Anzahl an körperlichen Niederwerfungen. Wenn man die vorgeschriebenen Verse aus dem Koran aufspricht und mit der Stirn den Boden berührt, zeigt man damit, dass man sich Gott demütig unterordnet. Ein *Dua*, ein freieres Gebet, kann jederzeit gesprochen werden. Dabei braucht der Betende sich nicht niederzuwerfen.

Das Mittagsgebet am Freitag müssen die muslimischen Männer in einer Moschee (von dem arabischen Wort *Masdschid*, dem „Ort der Niederwerfung“) verrichten. Den muslimischen Frauen wird ans Herz gelegt, es ebenfalls dort zu sprechen. In nach dem Geschlecht getrennten Gruppen bilden die Muslime Reihen, beten so, wie sie vom Imam (vom arabischen Wort *amama*, was „vorn“ bedeutet) der Moschee angeleitet werden, und hören sich eine kurze Predigt an. Der Freitag entspricht jedoch nicht ganz dem Sabbat. Zwar ist der *Yaum al-jum'a* („der Versammlungstag“),



Über 85 Prozent der Muslime in aller Welt sind Sunniten (siehe Pew Research Center). Die Schiiten bilden nahezu überall eine Minderheit, außer in Aserbaidschan, Bahrain, dem Iran und dem Irak.

der Freitag, in den meisten muslimischen Ländern der wichtigste Tag des „Wochenendes“, doch wird es nicht als sündhaft erachtet, an diesem Tag zu arbeiten.

3. Das Geben von Almosen

Mit *Zakāt* (was bedeutet: „das, was rein macht“) ist gemeint, dass man mildtätige Spenden zur Unterstützung der Armen gibt sowie Spenden an Moscheen und für weitere im Islam wichtige Zwecke leistet. Im Allgemeinen werden – oberhalb eines bestimmten Mindestbetrags – 2,5 Prozent des Gesamtvermögens des jeweiligen Muslims veranschlagt. In einigen muslimischen Ländern wird die Spende durch staatliche Institutionen eingesammelt, in anderen ist sie freiwillig.

4. Das Fasten

Jedes Jahr verzichten gläubige Muslime während des gesamten Mondmonats Ramadan von Sonnenauf- bis -untergang auf Speisen, Getränke und Geschlechtsverkehr. Sie achten in diesem Monat üblicherweise auch besonders darauf, mildtätig gegenüber den Armen zu sein und im Koran zu lesen.⁷

5. Die Wallfahrt

Muslime, die gesundheitlich und finanziell dazu in der Lage sind, müssen mindestens einmal im Leben eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen. (Dass man Medina besucht, die zweitheiligste Stadt im Islam, gehört zwar normalerweise dazu, ist aber nicht vorgeschrieben.) Für einen gläubigen Muslim ist dies ein zutiefst geistiges und bewegendes Ereignis. Es lässt sich in etwa damit vergleichen, wenn ein Mitglied der Kirche bei der Generalkonferenz selbst anwesend ist oder zum ersten Mal in den Tempel geht.

Einige aktuelle Themen

Drei Hauptthemen, die nichtmuslimischen Menschen heutzutage im

Zusammenhang mit dem Islam Sorgen bereiten, sind religiös motivierte Gewalt, die *Scharia* (das Gesetz des Islam) und wie Frauen im Islam behandelt werden.

Einige Extremisten beziehen den Begriff *Dschihad* ausschließlich auf den „heiligen Krieg“. Das Wort bedeutet jedoch in Wirklichkeit „praktische Arbeit“ im Gegensatz zum „bloßen“ Gebet und „bloßen“ Schriftstudium.

Unter den muslimischen Juristen und Denkern gibt es unterschiedliche Auffassungen vom Dschihad. In rechtswissenschaftlichen Standardquellen wird beispielsweise die Position vertreten, dass ein zulässiger militärischer Dschihad defensiv ausgerichtet sein muss, dass die Gegner vor gewarnt werden müssen und man ihnen

Einige muslimische Frauen treffen sich zum Iftar, dem Abendessen, mit dem die Muslime im Ramadan täglich bei Sonnenuntergang ihr Fasten beenden.

die Gelegenheit geben muss, ihre provozierenden Handlungen einzustellen. Einige Juristen und weitere muslimische Denker vertreten heute die Ansicht, dass als Dschihad jede praktische Handlung bezeichnet werden kann, die der islamischen Gemeinschaft nutzen oder die Welt eher allgemein verbessern soll. Mohammed soll zwischen dem „größeren Dschihad“ und dem „kleineren Dschihad“ unterschieden haben. Letzterer sei laut Mohammed die Kriegsführung. Aber der größere Dschihad besteht darin, sowohl Ungerechtigkeit zu bekämpfen als auch den eigenen Widerstand dagegen, rechtschaffen zu leben.

Die heutigen islamistischen Terroristen nehmen für sich religiöse Gründe in Anspruch, aber ihr Tun spiegelt wohl vielmehr gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Missstände wider, die in Wirklichkeit kaum etwas oder gar nichts mit Religion im eigentlichen Sinne zu tun haben.⁸ Außerdem



Einige muslimische Frauen tragen als Zeichen des Anstands oder der Hingabe an Allah oder um ihre muslimische Identität sichtbar zum Ausdruck zu bringen den Hidschab, eine islamische Kopfbedeckung.

ist es wichtig hervorzuheben, dass die große Mehrheit der Muslime in aller Welt sich den Terroristen nicht anschließt und sich an ihren Gewalttaten nicht beteiligt.⁹

Die *Scharia* ist für einige nicht-muslimische Menschen ein weiteres sorgenbehaftetes Thema. Entnommen wurde sie dem Koran und den *Hadithen* – kurzen Berichten darüber, was Mohammed und seine engsten Mitarbeiter gesagt und getan haben und was als Muster dafür dient, wie ein Muslim sich verhalten soll, außerdem werden darin Koranpassagen ergänzt und erläutert. Die *Scharia* ist ein Verhaltenskodex für Muslime.¹⁰ Man findet in der *Scharia* Regeln dafür, wie sich Mann und Frau kleiden sollen (beispielsweise Regeln zum *Hidschab*, der Verhüllung). In manchen muslimischen Ländern ist deren Befolgung gesetzlich vorgeschrieben, in anderen wird es dem Einzelnen überlassen, ob er sich daran hält. In der *Scharia* werden auch Angelegenheiten wie zum Beispiel die Körperhygiene, Zeitpunkt und Inhalt der Gebete und Regeln zu Ehe, Scheidung und Erbfragen behandelt. Wenn Muslime in Umfragen angeben, dass sie auf Grundlage der *Scharia* regiert werden wollen, machen sie damit also vielleicht durchaus eine politische Aussage, vielleicht aber auch nicht. Sie meinen damit vielleicht einfach, dass sie als echte Muslime leben möchten.

Vielen nichtmuslimischen Menschen fallen beim Gedanken daran, wie Frauen im Islam behandelt werden, sofort Polygamie und Verhüllung ein. Doch die kulturelle Realität ist viel komplexer. In vielen Passagen im Koran heißt es jedoch ausdrücklich, die Frau sei dem Mann gleichgestellt,



wohingegen ihr in anderen Passagen eine scheinbar untergeordnete Rolle zugewiesen wird. Gewiss gibt es in vielen islamischen Ländern Bräuche – deren Ursprung oft in vorislamischen Stammeskulturen oder in anderen schon vorher existenten Bräuchen liegt –, aus denen sich ergibt, dass die Frau als untergeordnet angesehen wird. Die Art und Weise, wie Muslime die Rolle der Frau betrachten, unterscheidet sich von Land zu Land oder sogar innerhalb eines Landes ganz erheblich.

Ansichten der Heiligen der Letzten Tage zum Islam

Wie kann man als Mitglied der Kirche Jesu Christi versuchen, trotz der unterschiedlichen Glaubensansichten eine Beziehung zu Muslimen aufzubauen?

Zunächst einmal sollten wir das Recht der Muslime anerkennen, zu „verehren, wie oder wo oder was sie wollen“ (11. Glaubensartikel). 1841 erließen Heilige der Letzten Tage als Mitglieder des Stadtrats von Nauvoo eine Verordnung zur Religionsfreiheit, in der „Katholiken, Presbyterianern, Methodisten, Baptisten, Heiligen der Letzten Tage, Quäkern, Episkopalen, Universalisten, Unitariern, Mohammedanern [Muslimen] und allen weiteren Religions- und

Glaubensgemeinschaften [uneingeschränkte Toleranz und gleiche Rechte]“¹¹ garantiert wurden.

Denken wir auch daran, dass sich die Führer der Kirche im Allgemeinen bemerkenswert positiv äußern, wenn sie den Gründer des Islam würdigen. Im Jahr 1855 beispielsweise, zu einer Zeit, als viele Christen Mohammed als einen Christusgegner vertuefelten, hielten Elder George A. Smith (1817–1875) und Elder Parley P. Pratt (1807–1857) vom Kollegium der Zwölf Apostel lange Predigten, in denen sie nicht nur bewiesen, dass sie über die Geschichte des Islam beeindruckend gut unterrichtet waren und ein zutreffendes Bild davon hatten, sondern in denen sie auch Mohammed selbst lobten. Elder Smith erwähnte, dass Mohammed „von Gott zweifellos mit einer Absicht erweckt wurde“, nämlich um gegen Götzendienst zu predigen. Er brachte außerdem sein Mitgefühl für Muslime zum Ausdruck, die, genau wie die Heiligen der Letzten Tage, damit zu kämpfen haben, dass über sie kein „ehrlicher Geschichtsbericht“ verfasst wird. Elder Pratt sprach direkt danach und brachte dabei seine Bewunderung für Mohammeds Lehren und für die Sittlichkeit und die Institutionen der muslimischen Gesellschaft zum Ausdruck.¹²

Eine aktuellere offizielle Stellungnahme gab die Erste Präsidentschaft im Jahr 1978 heraus. Darin wird Mohammed konkret als einer der „großen religiösen Führer der Welt“ erwähnt. Weiter heißt es, dass er, so wie sie, „ein Stück göttlichen Lichts [empfang. Diese Führer] erhielten von Gott sittliche Wahrheit“, schrieben Präsident Spencer W. Kimball, Präsident N. Eldon Tanner und Präsident Marion G. Romney, „damit ganze Nationen erleuchtet werden und einzelne Menschen auf eine höhere Erkenntnisebene gelangen.“¹³

Auf eine gemeinsame Grundlage bauen

Auch wenn die Heiligen der Letzten Tage und die Muslime ganz offensichtlich in wichtigen Fragen unterschiedlicher Ansicht sind – wie insbesondere die Göttlichkeit Jesu Christi, seine Rolle als Erretter und die Berufung neuzeitlicher Propheten –, haben wir doch vieles gemein. Wir glauben beispielsweise übereinstimmend, dass wir Gott gegenüber in sittlicher Hinsicht rechenschaftspflichtig sind, dass wir nach eigener

Rechtschaffenheit und einer guten und gerechten Gesellschaft streben müssen und dass wir einst auferstehen und vor Gott geführt werden, um gerichtet zu werden.

Sowohl die Muslime als auch die Heiligen der Letzten Tage glauben daran, dass starke Familien äußerst wichtig sind, daran, dass Gott gebietet, den Armen und Bedürftigen zu helfen, und daran, dass wir dann unseren Glauben unter Beweis stellen, wenn wir wie ein Jünger handeln. Es scheint keinen Grund zu geben, warum Heilige der Letzten Tage und Muslime dies nicht Seite an Seite tun und – wenn sich dazu Gelegenheiten bieten – an ihrem Wohnort nicht sogar zusammenarbeiten sollten, denn wir stellen in dieser zunehmend säkularisierten Welt doch mehr und mehr fest, dass wir eben Nachbarn sind und vieles gemein haben. Gemeinsam können wir zeigen, dass religiöse Überzeugung sehr viel Gutes bewirken kann und nicht lediglich eine Quelle der Zwietracht und sogar der Gewalt ist, wie manche Kritiker behaupten.

Im Koran selbst erfahren wir, wie wir trotz unserer Unterschiede friedlich zusammenleben können: „Und

hätte Allah [Gott] gewollt, er hätte euch alle zu einer einzigen Gemeinde gemacht, doch er wünscht euch auf die Probe zu stellen durch das, was er euch gegeben. Wetteifert darum miteinander in guten Werken. Zu Allah [Gott] ist euer aller Heimkehr; dann wird er euch aufklären über das, worüber ihr uneinig wart.“¹⁴ ■

ANMERKUNGEN

1. Tatsächlich beginnt die Zeitrechnung nach dem islamischen Kalender (auch *Hidschri*-Kalender genannt) im Jahr 622 n. Chr. – dem Jahr der *Hidschra* (Auswanderung) Mohammeds nach Medina. Die im Koran gesammelten Offenbarungen werden in mekkanisch oder medinensisch unterteilt.
2. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die beiden Gruppen auch hinsichtlich nebensächlicher Fragen auseinanderentwickelt.
3. Bezeichnenderweise darf der Koran zwar in andere Sprachen übersetzt werden, aber nur das arabische Original wird als der wirkliche Koran und wirkliche heilige Schrift betrachtet.
4. Siehe Koran 4:125
5. Siehe Koran 53:36-62; 87:9-19; siehe auch Daniel C. Peterson, „News from Antiquity“, *Ensign*, Januar 1994, Seite 16–21
6. Koran 112:3,4
7. Die Standardausgaben des Korans sind zu genau diesem Zweck in 30 gleichgroße Abschnitte unterteilt.
8. Siehe beispielsweise Robert A. Pape, *Dying to Win: The Strategic Logic of Suicide Terrorism*, 2005; Graham E. Fuller, *A World without Islam*, 2010; Robert A. Pape und James K. Feldman, *Cutting the Fuse: The Explosion of Global Suicide Terrorism and How to Stop It*, 2010
9. Siehe Charles Kurzman, *The Missing Martyrs: Why There Are So Few Muslim Terrorists*, 2011; siehe auch John L. Esposito und Dalia Mogahed, *Who Speaks for Islam? What a Billion Muslims Really Think*, 2008; James Zogby, *Arab Voices: What They Are Saying to Us, and Why It Matters*, 2010
10. Sie ähnelt sogar ziemlich dem rabbinischen Gesetz im Judentum.
11. Ordinance in Relation to Religious Societies, Stadt Nauvoo, Hauptsitz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage [in Illinois], 1. März 1841
12. Siehe *Journal of Discourses*, 3:28–42
13. Erklärung der Ersten Präsidentschaft, 15. Februar 1978. In seiner Revision des 1970 erschienenen Buches *Introduction to the Qur'an* von Richard Bell zeigt W. Montgomery Watt, ein bedeutender Islamwissenschaftler und anglikanischer Priester, einen möglichen Ansatz auf, inwiefern man als gläubiger Christ den Koran als inspiriert betrachten kann.
14. Koran 5:48; vgl. 2:48



DIES IST DER RICHTIGE ORT

Mein Vater, ein tiefgläubiger Christ, lehrte mich Glauben an Jesus Christus. Dieser Glaube half mir, den dreijährigen Bürgerkrieg in Nigeria in den sechziger Jahren zu überleben, als ich in der Armee war. Später war ich mir in Glaubensfragen jedoch zunehmend unsicher und ging nicht mehr in die Kirche.

Als ich 1981 zum Studium in die Vereinigten Staaten zog, hatte ich den Eindruck, dass ich Gott in meinem Leben brauchte. Zwei Jahre lang besuchte ich verschiedene Kirchen in Boston in Massachusetts, aber keine davon sagte mir zu. Da ich nicht den Geist verspürte, hörte ich auf zu suchen.

Kurz nachdem meine Frau Mabel 1984 aus Nigeria nachzog, hatte ich den brennenden Wunsch, Gott wieder näherzukommen und einer Kirche anzugehören. Ein Freund, der aus Nigeria zu Besuch war, wusste nicht, dass ich nach einer Kirche suchte, erzählte mir aber, dass er von einer Kirche gehört hatte, die ein Buch mit dem Titel „Das Buch Mormon“ hatte.

Danach suchte ich wieder nach einer Kirche. Ich fand eine Kirche,

Im Tempel sind mir die Worte, die ich bei meinem ersten Besuch in der Kirche hörte, immer wieder bestätigt worden.



die sich „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ nannte. Das Wort *Heilige* weckte meine Aufmerksamkeit. Ich wusste nicht, dass es eine Kirche gab, deren Mitglieder Heilige genannt wurden. Am darauffolgenden Sonntag beschloss ich, mir die Kirche anzusehen.

Bei der Abendmahlsversammlung, an der ich teilnahm, sang die Gemeinde andächtig Kirchenlieder, Priester segneten Brot und Wasser, und der Gottesdienst wurde ruhig und gesittet abgehalten und war von Demut geprägt. Als ich hinterher ins Foyer ging und über den Gottesdienst nachdachte, hörte ich meinen Namen.

„Simeon“, sagte die Stimme des Geistes, „dies ist der richtige Ort.“

Da kamen zwei Missionare auf mich zu. Sie stellten sich vor und erzählten mir vom Buch Mormon. Ich schaute sie an und sagte: „Ich weiß nichts über das Buch Mormon, aber ich kenne die Bibel. Ich bin bereit.“

Sie fingen an, mir den Erlösungsplan zu erklären. Keinen Monat später ließ ich mich taufen und bald danach schloss sich auch meine Frau der Kirche an. Ein paar Jahre später ließen wir uns im Washington-D.C.-Tempel aneinander siegeln und auch unsere fünf Kinder wurden an uns gesiegelt.

Im Tempel ist mir vieles offenbart worden, aber vor allem die Worte, die ich bei meinem ersten Besuch in der Kirche hörte, sind mir immer wieder durch Offenbarung im Tempel bestätigt worden: „Dies ist der richtige Ort.“ Diese Aussage des Heiligen Geistes hat mein Leben und das meiner Frau und meiner Kinder für immer verändert. ■

Simeon Nnah, Aba, Nigeria

Mit jeder Ausrede las ich weniger in den Schriften, bis ich fast gar nicht mehr darin las.



WIE KONNTE ICH DEM SCHRIFTSTUDIUM NEUEN SCHWUNG VERLEIHEN?

Ich war gerade einmal drei Monate von Mission zurück, als das Schriftstudium für mich zu einem Problem wurde.

Auf meiner Mission hatte ich jeden Tag in den heiligen Schriften gelesen und versprochen, dies nach meiner Heimkehr auch weiterhin zu tun. Im Laufe der Zeit schien aber immer wieder etwas dazwischenzukommen. Entweder hatte ich zu viele Hausaufgaben, arbeitete zu viel oder ich war einfach zu müde. Mit jeder Ausrede las ich weniger in den Schriften, bis ich fast gar nicht mehr darin las.

Eines Abends schlug ich das Buch Mormon auf. Ich hatte vor, nur einen Vers zu lesen. Der Vers, den ich las, erinnerte mich daran, dass die heiligen Schriften „das angenehme Wort Gottes [enthalten], ja, das Wort, das die verwundete Seele heilt“ (Jakob 2:8).

Ich sann über diesen Vers nach und mir wurde bewusst, was für eine negative Wirkung die Vernachlässigung des Schriftstudiums auf mich hatte.

Ich war an der Universität gestresster, in der Kirche apathischer und hatte mich von Gott distanziert. Meine Seele brauchte das heilende Wort Gottes, das in den heiligen Schriften zu finden ist. Ich wusste, dass ich meine Prioritäten ändern musste.

Ich wandte mich an Freunde, Angehörige und Führungsbeamte in der Kirche und bat sie um Vorschläge dazu, wie ich meinem Schriftstudium neuen Schwung verleihen konnte. Drei dieser Vorschläge haben mir geholfen.

Erstens wurde mir bewusst, dass es mir nicht viel brachte, wenn ich mein Schriftstudium abends durchführte. Wenn ich mich morgens mit den Schriften befasste, konnte ich den ganzen Tag über die Lehre und die Grundsätze nachdenken, die ich morgens gelesen hatte.

Zweitens werden wir aufgefordert, mit unserer Familie in den Schriften zu lesen, da ich aber studierte und

weit weg von meiner Familie war, fing ich an, mit meinen Mitbewohnerinnen und Freunden in den Schriften zu lesen. Dadurch war ich wieder jemandem rechenschaftspflichtig und es ergaben sich tolle Gespräche über das Evangelium.

Drittens fing ich an, Eingebungen und Gedanken aufzuschreiben, die mir beim Schriftstudium kamen. So konnte ich mich besser auf das konzentrieren, was ich las, und die Stimme des Geistes besser erkennen.

Als das Schriftstudium für mich wieder einen höheren Stellenwert bekam, stellte ich fest, dass ich mehr Zeit und Energie hatte, alles andere zu erledigen, was so anstand. Vor allem aber habe ich mich Gott wieder nahe gefühlt, als ich in den Schriften gelesen und darüber nachgedacht habe. Wenn ich mich jetzt mit den heiligen Schriften befasse, verspüre ich Frieden und finde Heilung für meine Seele. ■ Sarah Keenan, Utah



Ich fand meine Tante und ihr fünf Monate altes Baby in einer Hängematte, die an zwei jungen Mangobäumen befestigt war.

„SPRING IN DEN FLUSS!“

Eines Tages bat mich meine Großmutter, meiner Tante etwas zu essen zu bringen, das sie zubereitet hatte. Es war ein heißer Samstagnachmittag, und es gab vieles andere, was ich lieber tun wollte, als etwas für meine Großmutter zu erledigen. Ich sagte ihr, sie solle doch stattdessen einen meiner Cousins hinschicken, aber sie bestand darauf, dass ich es mache.

Eine Stunde verging, und ich spürte immer eindringlicher, ich solle das tun, worum meine Großmutter mich gebeten hatte. Ich nahm das Essen und machte mich auf den Weg zum Haus meiner Tante. Es war weit weg und als ich ankam, hatte ich nicht vor, lange zu bleiben.

Ich fand meine Tante und ihr fünf Monate altes Baby in einer Hängematte, die an zwei jungen Mangobäumen

befestigt war. Die Bäume standen neben einem Fluss, der hinter dem Haus vorbeifloss. Ich ging auf sie zu, um ihnen das Essen zu bringen. Da rissen auf einmal die Seile der Hängematte. Meine Tante und ihr Baby rollten in den Fluss. Panik überkam mich. Ich konnte nicht schwimmen und es war niemand da, der helfen konnte. Was sollte ich nur tun?

Sofort hörte ich die Stimme des Geistes: „Spring rein!“

Ohne zu zögern, sprang ich. Zum Glück fand ich das Baby binnen weniger Sekunden, und meine Tante konnte von selbst aus dem Wasser steigen. Als ich mit der Kleinen aus dem Wasser kam, konnte ich nicht glauben, was sich da gerade ereignet hatte. Ich war in einen Fluss gesprungen, obwohl ich nicht schwimmen konnte,

aber weil ich auf den Geist gehört hatte, wurden meine kleine Cousine und ich vor dem Ertrinken gerettet.

Mir wurde bewusst, wie wichtig es ist, auf die Führung und Inspiration zu hören, die Gott uns durch den Heiligen Geist zuteilwerden lässt. Ich bin dankbar dafür, dass ich schließlich das tat, worum meine Großmutter mich gebeten hatte, und das Essen zum Haus meiner Tante brachte. Ich weiß, dass wir uns bemühen müssen, um für geistige Eingebungen empfänglich zu sein, damit wir Gottes Hände sein und seinen Kindern helfen können. ■

Elvin Jerome Laceda, Pampanga, Philippinen



ICH FÜHLTE MICH WIEDER ZU HAUSE

Ich war nicht auf den Anruf meines Bruders vorbereitet. „Mama ist gerade gestorben“, sagte er. „Sie war hingefallen und mit dem Kopf aufgeschlagen.“

Es war ein Schock. Meine Mutter war tot! Ich hatte doch am Abend zuvor noch mit ihr geredet. Ich fragte mich immer wieder, warum dies geschehen war. Ich konnte nicht begreifen, warum sie mich verlassen musste. Ich war wochenlang wütend.

Schließlich fand ich einen Schuldigen: Gott! Er hatte sie mir viel zu früh weggenommen. Meine Mutter hat viele wichtige Ereignisse in meinem Leben versäumt, und ich gab Gott die Schuld dafür. Ich war damals noch kein Mitglied der Kirche, aber eine fromme Christin. Anstatt mich auf Gott zu stützen und ihn um Kraft zu bitten, wandte ich mich von ihm ab und

verbannte ihn aus meinem Leben.

Ich vermisste meine Mutter so sehr. In meiner Kindheit war mein Zuhause ein Ort der Sicherheit. Wo ich auch war oder was ich auch tat, jedes Mal, wenn ich mit meiner Mutter redete oder Zeit mit ihr verbrachte, fühlte ich mich zu Hause. Jetzt war dieses Gefühl des Zuhause-seins, das mir so viel bedeutete, weg.

Jahre vergingen, und ich verlor meinen Glauben fast ganz. Ich versuchte zu verstehen, warum meine Mutter hatte sterben müssen, aber nichts brachte mir Frieden. Dann kam mir ungefähr eine Woche lang immer wieder derselbe Gedanke in den Sinn: Ich muss mich an Gott wenden, wenn ich es verstehen möchte. Ich erzählte einer lieben Freundin davon, die der Kirche angehörte. Sie fragte mich, ob ich gerne mehr über ihren Glauben erfahren möchte.

Es war mir zwar nicht gleich klar, aber der Geist weckte meine Seele aus einem tiefen Schlaf auf. Je mehr ich über das Evangelium erfuhr, desto mehr hatte ich den Eindruck, dass ich wieder einen Ort der Sicherheit gefunden hatte. Ich hatte wieder das Gefühl, „zu Hause“ zu sein.

Im Mai 2013 ließ ich mich taufen. Ich bin dankbar dafür, dass ich meinen Glauben wiedererlangt habe. Jetzt wende ich mich nicht mehr von Gott ab. Stattdessen bemühe ich mich, ihm näherzukommen. Der plötzliche Tod meiner Mutter stimmt mich zwar immer noch traurig, aber dank meines Glaubens an Gott weiß ich, dass ich eines Tages mit meiner Mutter und meiner ganzen Familie für immer „zu Hause“ sein werde. ■

Judy Rascher, Colorado

GELEBTER GLAUBE

Als Rakotomalala Alphonse das Evangelium kennenlernte, befand sich die nächste Gemeinde in der Stadt Antsirabe, 50 Kilometer von seinem Heimatdorf Sarodroa entfernt. Er und eine Freundin fanden jedoch eine Möglichkeit, jeden Sonntag hinzufahren.

Heute gibt es in Sarodroa ein kleines Gemeindehaus, in dem sich jeden Sonntag über 100 Mitglieder versammeln. Rakotomalala Alphonse hat miterlebt, wie die Menschen in seinem Dorf das Evangelium angenommen haben. Inzwischen haben bereits vier Mitglieder aus Sarodroa eine Mission erfüllt, und die Kirche wächst weiter.

CODY BELL, FOTOGRAF

Rakotomalala Alphonse

Sarodroa, Madagaskar

Ich wollte in die Kirche gehen, hatte aber kein Geld für den Bus. Ich sprach mit Razafindravaonasolo, einer Freundin von mir, und sie sagte, wir könnten mit meinem Fahrrad fahren. Wir fuhren jeden Sonntag zwei Stunden von Sarodroa nach Antsirabe. Wenn ich vom Radeln müde wurde, setzte ich mich auf den Gepäckträger und sie radelte. Wenn sie dann müde wurde, tauschten wir wieder die Plätze.

Schließlich schlossen Razafindravaonasolos Familie und ich uns der Kirche an. Wir gingen so lange in Antsirabe in die Kirche, bis ein Zweig in Sarodroa gegründet wurde. Wir waren so glücklich, als wir in unserem Dorf in die Kirche gehen konnten!

Weitere Fotos von Rakotomalala Alphonse und Razafindravaonasolo finden Sie auf lds.org/go/41845.







**Elder
Ulisses Soares**
von der
Präsidentschaft
der Siebziger

Wege zu wahren Glück

Mehr als alles andere wünscht sich der Vater im Himmel für uns wahres, dauerhaftes Glück.

„Unser Glückseligkeit ist das Ziel aller Segnungen, die er uns gibt – die Lehren des Evangeliums, die Gebote, die heiligen Handlungen des Priestertums, die Beziehungen in der Familie, Propheten, Tempel, die Schönheit der Schöpfung und auch die Möglichkeit, uns mit Widrigkeiten auseinanderzusetzen. ... Gott hat seinen geliebten Sohn gesandt, der das Sühnopfer vollbracht hat, damit wir in diesem Leben glücklich sein und in der Ewigkeit eine Fülle der Freude empfangen können.“¹

Überall auf der Welt sind Menschen auf der Suche. Was sie im Grunde suchen, jeder auf seine Weise, ist das Glück. Wie die Wahrheit selbst ist es vielen von ihnen jedoch vorenthalten, „weil sie nicht wissen, wo [es] zu finden ist“ (LuB 123:12).

Weil sie nicht wissen, wo wahres, dauerhaftes Glück zu finden ist, suchen sie es in dem, was in Wirklichkeit nur vorübergehendes Vergnügen einbringt: Sie kaufen etwas, streben

mit unangemessenem Verhalten nach weltlicher Ehre und Anerkennung oder stellen äußere Schönheit und Attraktivität in den Mittelpunkt.

Vergnügen wird häufig mit Glück verwechselt. Anscheinend wird man immer unglücklicher, je mehr man nach vorübergehendem Vergnügen strebt. Für gewöhnlich hält Vergnügen nur kurz an.

Präsident David O. McKay (1873–1970) hat gesagt: „Man empfindet vielleicht vorübergehendes Vergnügen, das mag sein – aber man kann keine Freude finden, man kann kein Glück finden. Glück ist nur auf dem gut erprobten Weg zu finden, der zu ewigem Leben führt – so eng [und] schmal er auch sein mag.“²

Leider ist Glück für viele nur schwer erreichbar. Wissenschaftler haben erkannt: „Glück ist nicht nur eine positive Stimmung. Es ist ein Zustand des Wohlbefindens, zu dem gehört, dass man ein gutes Leben führt, also einen Sinn im Leben sieht und von tiefer Zufriedenheit erfüllt ist.“³

**Mögen wir
uns alle dafür
entscheiden, den
Herrn zu lieben
und seinen
Wegen zum
Glück zu folgen.**

Forschungen zufolge wird man nicht dadurch glücklich, dass man von einem Erlebnis sofort zum nächsten übergeht. Stattdessen wird man für gewöhnlich glücklich, wenn man sich über eine lange Zeit hinweg anstrengt, etwas Wichtigeres zu erreichen. Glück wird durch Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Gedankenmuster bestimmt, die wir durch bewusste

Handlungen steuern können. Wir haben unser Glück tatsächlich größtenteils „selbst unter Kontrolle“⁴.

Denken wir einmal darüber nach, wie wichtig einige der Wege zum Glück sind, die in den heiligen Schriften und den Worten der neuzeitlichen Propheten und Apostel zu finden sind. Wenn wir diese Wege voller Glauben

und mit festem Schritt beschreiten, können wir auf der vor uns liegenden Reise Glück verspüren.

Tugendhaftigkeit

Der erste dieser Wege ist Tugendhaftigkeit – das sind Denk- und Verhaltensmuster, die auf hohen moralischen Grundsätzen beruhen. Sie

umfasst auch Keuschheit und sittliche Reinheit, die uns dazu berechtigen, in den heiligen Tempel des Herrn zu gehen. Tugendhafte Menschen besitzen eine stille Würde und innere Kraft. Sie sind zuversichtlich, weil sie würdig sind, den Heiligen Geist zu empfangen und von ihm geführt zu werden. Tugendhaftigkeit beginnt in Herz und Sinn und ist die Summe tausender kleiner tagtäglicher Entscheidungen und Taten.

„Lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden, und die Lehre des Priestertums wird auf deine Seele fallen wie der Tau vom Himmel.

Der Heilige Geist wird dein ständiger Begleiter sein und dein Zepter ein unwandelbares Zepter der Rechtsschaffenheit und Wahrheit, und deine Herrschaft wird eine immerwährende Herrschaft sein, und ohne Nötigung wird sie dir zufließen für immer und immer.“ (LuB 121:45,46.)

Präsident Thomas S. Monson hat erklärt: „Keine Freundschaft ist wertvoller als ein reines Gewissen, die eigene sittliche Reinheit – und welch wunderbares Gefühl ist es doch, zu wissen, dass ihr an dem euch bestimmten Platz steht, rein und mit der Gewissheit, dass ihr dessen würdig seid.“⁵

Untadeligkeit

Ein zweiter Weg zum Glück ist Untadeligkeit. Elder Richard G. Scott



(1928–2015) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt:

„Bitte seid euch bewusst: Glückliche ist man auf Dauer nur durch das, was man ist, nicht durch das, was man hat.

Wahre Freude entspringt einem rechtschaffenen Charakter, und diesen entwickelt man, wenn man konsequent rechtschaffene Entscheidungen trifft. ... Eure rechtschaffenen Entscheidungen bestimmen, wer ihr seid und was euch wichtig ist. Sie machen es einfacher, das Richtige zu tun. Um jetzt und für den Rest eures Lebens glücklich zu sein, gehorcht standhaft dem Herrn.“⁶

Aus den heiligen Schriften erfahren wir, dass die Verheißungen des Herrn zu einem rechtschaffenem Leben anspornen. Diese Verheißungen nähren unsere Seele und schenken uns Hoffnung, denn sie spornen uns an, trotz aller Herausforderungen des Alltags in einer Welt schwindender ethischer und sittlicher Werte nicht aufzugeben. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass unsere Gedanken, Worte und Taten uns den Weg entlangführen, der zum Vater im Himmel zurückführt.

Fester Glaube

Ein dritter Weg zum Glück ist fester Glaube. Uns muss unbedingt klar sein, dass Gott uns gemäß unserem Glauben segnet. Das ist die Grundlage für ein Leben mit göttlichem Ziel und ewiger Perspektive. Glaube ist ein praktischer Grundsatz, der uns

dazu anregt, Eifer zu zeigen. Er drückt sich in einer positiven Haltung und dem Wunsch aus, bereitwillig alles zu tun, worum der Vater im Himmel und Jesus Christus uns bitten. Er lässt uns auf die Knie sinken und den Herrn um Führung anflehen. Motiviert von Glauben stehen wir auf und schreiten zur Tat, voller Zuversicht, dass wir das erreichen, was mit Gottes Willen in Einklang steht.

Auf unserem Weg werden wir geprüft, ob wir alles tun werden, was auch immer der Herr, unser Gott, uns gebietet (siehe Abraham 3:25). Das gehört zum Erdenleben dazu. Es erfordert, dass wir mit beständigem Glauben an Christus vorwärtsstreben, uns vom Geist leiten lassen und darauf vertrauen, dass Gott für uns sorgt.

Denkt daran, ihr dürft im Glauben nicht wanken – nicht einmal in sehr schwierigen Zeiten. Wenn ihr standhaft seid, sorgt der Herr dafür, dass ihr immer fähiger werdet, euch über die Herausforderungen des Lebens zu erheben. Ihr seid dann in der Lage, negative Regungen im Zaum zu halten, und entwickelt die Fähigkeit, sogar Hindernisse zu überwinden, die riesengroß erscheinen.

Heiligkeit

Heiligkeit, ein weiterer Weg zum Glück, hat mit geistiger und sittlicher Vollkommenheit zu tun. Heiligkeit weist auf ein reines Herz und reine Absichten hin. Wie können wir uns

jeden Tag selbst geistig nähren, damit wir solch einen göttlichen Charakter entwickeln?

Präsident Harold B. Lee (1899–1973) gab darauf Antwort: „Wir entwickeln unser geistiges Ich durch Übung. ... Wir müssen unseren Geist täglich üben, indem wir beten, täglich gute Werke verrichten, mit anderen teilen. Wir müssen unseren Geist täglich nähren, indem wir jeden Tag die heiligen Schriften studieren, indem wir den Familienabend halten, indem wir unsere Versammlungen besuchen, indem wir das Abendmahl nehmen. ...

Der Rechtschaffene strebt danach, ein besserer Mensch zu werden, weil er weiß, dass er ... täglich der Umkehr bedarf.“⁷

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Heiligkeit hängt damit zusammen, im Tempel Bündnisse einzugehen und diese zu halten. Wenn wir treu sind, können diese Bündnisse uns erheben, weit über unsere eigene Kraft und unser Blickfeld hinaus. Alle verheißenen Segnungen des Evangeliums Jesu Christi können uns gehören, wenn wir den heiligen Handlungen und Bündnissen treu sind, die wir im Tempel vor dem Vater im Himmel und Jesus Christus schließen. Zum Leben „nach der Weise der Glückseligkeit“ gehört es, einen Tempel zu bauen, wo man den Herrn verehrt und Bündnisse mit ihm schließt (siehe 2 Nephi 5:16,27).

Dieser Weg besteht vor allem darin, dass wir sehr darauf achten,

Geistigkeit zu entwickeln und sittlich rein zu sein.

Gehorsam

Das Halten aller Gebote Gottes ist mit den anderen Wegen zum Glück verbunden. Nachdem sich die Nephten von den Lamaniten abgesondert hatten, gediehen sie über die Maßen, weil sie die Richtersprüche, Satzungen und Gebote „des Herrn in allem [befolgten], gemäß dem Gesetz des Mose“ (2 Nephi 5:10). Dieses Muster ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Lebens „nach der Weise der Glückseligkeit“.

Präsident Monson hat erklärt: „Wenn wir die Gebote halten, ist unser Leben glücklicher, erfüllter und weniger kompliziert. Herausforderungen und Probleme lassen sich leichter ertragen, und wir empfangen die [von Gott] verheißenen Segnungen.“⁸ Außerdem sagte er: „Die Erkenntnis, nach der wir streben, die Antworten, nach denen wir uns sehnen, und die

Stärke, die wir uns wünschen, um uns heute den Herausforderungen einer vielschichtigen und sich ständig wandelnden Welt zu stellen, können uns zuteilwerden, wenn wir nur willig die Gebote des Herrn halten.“⁹

Der Erretter macht uns eindringlich klar:

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. ...

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ (Johannes 14:15,21.)

Selbstlosigkeit und Liebe

Der edelste Weg zum Glück ist geprägt von Selbstlosigkeit und Liebe – Liebe, die Anteilnahme, Interesse und ein gewisses Maß an Nächstenliebe für jede lebende Seele mit sich bringt. Liebe führt geradewegs zu dem Glück, das uns und andere bereichert und Segen beschert. Es

bedeutet, dass man selbst seinen Feinden Liebe erweist, wie der Erretter gesagt hat (siehe Matthäus 5:44).

Dadurch erfüllt man das höhere Gebot, Gott zu lieben. Man erhebt sich über die tückischen Winde, die toben – über alles Schädige, Selbstschädigende und Bittere. Wahres, beständiges Glück stellt sich nur ein, wenn wir uns dafür entscheiden, den Herrn, unseren Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all unseren Gedanken zu lieben (siehe Matthäus 22:37; siehe auch Deuteronomium 6:5; Markus 12:30; Lukas 10:27).

Mögen wir uns alle dafür entscheiden, den Herrn zu lieben und seinen Wegen zum Glück zu folgen, da dies „der Zweck und die Absicht unseres Daseins“¹⁰ ist. ■

Nach einer Ansprache mit dem Titel „Paths for Happiness“, die bei der Abschlussfeier an der Brigham-Young-Universität Hawaii am 8. Juni 2017 gehalten wurde

ANMERKUNGEN

1. „Glücklichsein“, Evangeliumsthemen, topics.lds.org
2. David O. McKay, Herbst-Generalkonferenz 1919
3. „Happiness“, *Psychology Today*, psychologytoday.com/basics/happiness
4. „Happiness“, *Psychology Today*
5. Thomas S. Monson, „Ein Vorbild an Rechtchaffenheit“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 65
6. Richard G. Scott, „Making the Right Decisions“, *Ensign*, Mai 1991, Seite 34
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Harold B. Lee*, Seite 176, 178
8. Präsident Thomas S. Monson, „Haltet die Gebote!“, *Liahona*, November 2015, Seite 83
9. Thomas S. Monson, „Gehorsam bringt Segnungen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 92
10. Joseph Smith, *History of the Church*, 5:134



Unter [lds.org/go/41849](https://www.lds.org/go/41849) erfährt man, was wahres Glück ist.

Heiraten, Geld und Glaube

Sunday Chibuike Obasi

Ich nahm an der Tagung für junge Alleinstehende in Kumasi in Ghana nicht deshalb teil, weil ich eine Freundin finden wollte – ich war schon verlobt –, sondern weil ich das Gefühl hatte, dass ich mehr Ansporn benötigte und dass ich genau das bei der Tagung erhalten würde. Und tatsächlich: Meine Gebete wurden dort erhört, als Sister Call, eine ältere Missionarin, die für die jungen Alleinstehenden zuständig war, darüber sprach, wie wichtig die Tempelehe ist.

Gegen Ende ihrer Ausführungen änderte sich plötzlich ihr Gesichtsausdruck, und sie sagte: „Man braucht kein Geld, um zu heiraten – alles, was man braucht, ist Glauben.“ Mir kam es so vor, als spräche sie direkt zu mir. Aber ich glaubte nicht, dass ihre Worte tatsächlich auf mich zutrafen, weil wir vor der Hochzeit noch so manches kaufen mussten. Ich fragte mich: „Wie kann es denn sein, dass ich kein Geld, sondern nur Glauben brauche?“

Im Laufe der Woche dachte ich immer wieder darüber nach. Dabei fragte ich mich außerdem: „Ist Gottes Handlungsspielraum eingeschränkt?“

Mein erster Gedanke war: „Nein“, aber dann dachte ich: „Doch!“ Sofort kam mir die nächste Frage in den Sinn: „Wie kann er denn Einschränkungen unterliegen, wenn er doch allmächtig ist?“ Der Geist gab mir die Antwort: Gottes Segnungen hängen von unserem Gehorsam ihm gegenüber ab. Seine Fähigkeit, uns zu segnen, ist uneingeschränkt. Aber wir müssen diesen Segnungen den Weg bahnen, indem wir Glauben ausüben und das tun, was Gott von uns möchte.

Später rief ich meine Verlobte Priscilla an, denn wir wollten unsere Pläne für die Hochzeit besprechen. Obwohl wir nicht genug Geld hatten, beschlossen wir, ein Hochzeitsdatum festzulegen, aber wir konnten uns auf kein bestimmtes Datum einigen. Deshalb kamen wir überein, dass sie ihren Bischof fragen sollte, welche Termine im Gemeinde- und Pfahlkalender noch frei wären. Von den zwei Terminen, die er vorschlug, entschieden wir uns für den 27. September 2014 – was bedeutete, dass uns gerade einmal sieben Wochen bis zum Tag der Hochzeit blieben!

Für meine Verlobte und mich war die Zeit vor der Hochzeit knapp und das Geld sogar noch knapper, aber wir hatten etwas viel Wichtigeres: Glauben.

Priscilla fragte mich: „*Obim* [in Igbo bedeutet das „mein Herz“], hast du ein wenig Geld? Die Zeit wird knapp.“

Ich erwiderte: „Nein, aber ich habe ein wenig Glauben.“

Sie lachte und sagte: „Das wird reichen. Lass uns gemeinsam fasten und beten.“ Dann umschrieb sie 1 Nephi 3:7 mit den Worten: „Der Herr wird uns einen Weg bereiten, weil er uns geboten hat, zu heiraten.“

Noch in derselben Woche wurde ich für einen Auftrag bezahlt, den

ich schon einige Monate zuvor erledigt hatte. Dann erzählte mir Priscilla, dass sie sich selbständig machen wolle, damit noch mehr Geld zusammenkäme. Mit dem Geld, das ich verdient hatte, kaufte sie gebrauchte Handtaschen und verkaufte sie weiter.

Nachdem sie einiges gekauft hatte, was wir für die Hochzeit brauchten, hatte sie immer noch doppelt so viel Geld, wie ich ihr gegeben hatte.

Währenddessen erhielt ich jedoch keine Aufträge. Jeder Auftrag, den man mir zugesagt hatte, fiel ins

Wasser. Es waren nur noch zwei Wochen bis zur Hochzeit, und es gab immer noch einiges, was wir besorgen mussten. Meine Verlobte schlug vor, den Termin nach hinten zu verschieben. Ich erwiderte nur: „Es wird ein Wunder geschehen.“

Gerade einmal zwei Tage vor unserem Hochzeitsdatum geschah das Wunder: Ich bekam das Honorar für einen Auftrag, den ich mehr als zwei Wochen zuvor erledigt hatte! Außerdem erkannte ich: Wenn wir Glauben ausüben und uns anstrengen, segnet der Herr uns und hilft uns, unsere rechtschaffenen Ziele zu erreichen.

Wir lösten den Scheck bei der Bank ein und gingen von dort zum Markt, wo wir alles erstanden, was wir noch benötigten – und zwar bei strömendem Regen, doch den sahen wir als ein Zeichen dafür an, dass Gott unser gläubiges Handeln angenommen hatte.

Keine vierundzwanzig Stunden später waren wir verheiratet. Als wir einander das Jawort gaben, durchströmten mich Gefühle, wie ich sie noch nie zuvor verspürt hatte. Nach all dem, was wir geschafft hatten, hatte ich das Gefühl, von nun an könne ich durch Glauben förmlich Berge versetzen. Später wurden wir im Accra-Tempel in Ghana gesiegelt.

Obwohl man vor der Heirat schon *ein wenig* Geld braucht, ist das Wichtigste dabei jedoch, dass man Glauben hat. ■

Der Verfasser lebt in der Ashanti Region in Ghana.



„Wenn ich das Gefühl habe, meinen Glauben zu verlieren, wie erlange ich ihn dann wieder?“



„Eines der Ziele der Kirche besteht darin, den Samen des Glaubens zu hegen und zu pflegen - selbst in dem mitunter sandigen Boden des Zweifels und der Ungewissheit. ...

Zweifeln Sie ...
bitte zuerst an
Ihren Zweifeln,
ehe Sie an Ihrem
Glauben zweifeln!“

Präsident Dieter F. Uchtdorf,
Zweiter Ratgeber in der Ersten Prä-
sidentschaft, „Kommen Sie zu uns!“,
Herbst-Generalkonferenz 2013



Lies in den heiligen Schriften

Wenn es mir schwerfällt, den Geist zu verspüren, hilft es mir, vom Glauben der Menschen

in den heiligen Schriften zu lesen. Das stärkt meinen Glauben. Vielleicht sind deine Gebete auch recht kurz. Bete aufrichtiger, und der Vater im Himmel hilft dir dann, deinen Glauben wiederzuerlangen.

Chris B., 14, Oregon



Nähre das Samenkorn des Glaubens

Ich weiß, dass ich zum Vater im Himmel beten kann. Ich kann ihn um Hilfe dabei bitten, das

Pflänzchen des Glaubens zu pflegen, das in mir heranwächst. Ich muss aber alles Notwendige tun, es zu nähren – etwa in den heiligen Schriften lesen, mich um geistige Erlebnisse bemühen, mir meine Segnungen vor Augen führen und meine Familie um Hilfe bitten. Auf diese Weise kann mein Glaube wieder wachsen. Das geschieht nicht von einem Tag auf den anderen, sondern braucht Zeit. Ich muss geduldig sein und auf den Herrn vertrauen.

Elías B., 18, Mendoza, Argentinien



Stell gemeinsam Überlegungen an

Wenn ich das Gefühl habe, meinen Glauben zu verlieren, spreche ich mit meinen Eltern und

wir überlegen gemeinsam, was sich da tun lässt. Manchmal singen wir danach ein erbauliches Lied, damit wir den Geist verspüren können.

Emmalie C., 15, Colorado

Frag deine Eltern

Wir können im Gebet natürlich direkt mit dem Vater im Himmel sprechen, aber wir können auch unsere Eltern fragen, wie wir zu Gott zurückkehren und unseren Glauben zurückerlangen können.

Elías S., 12, Paysandú, Uruguay

Bete, sprich mit anderen und lies in den Schriften

Als mein Glaube schwach geworden war, hat mir dreierlei geholfen, ihn wiederzuerlangen. Erstens habe ich gebetet. Ich habe um Kraft gebetet und darum, zu erkennen, was ich tun soll. Das hat gut funktioniert. Zweitens habe ich mit guten Freunden gesprochen. Sie haben mir ungemein geholfen, als ich sie gebraucht habe. Drittens habe ich in den heiligen Schriften gelesen. In vielen Passagen geht es um den Glauben, und das kann uns helfen, ihn zurückzuerlangen.

Jack J., 14, Florida

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.



Warum lässt Gott Krieg zu?

Kriege gibt es schon fast seit Anbeginn der Menschheitsgeschichte. Der Herr, der ja der Fürst des Friedens ist, möchte nicht, dass wir untereinander Krieg führen. Er ist traurig, wenn man einander nicht lieb haben will, sondern lieblos ist, das eigene Blut hasst (siehe Mose 7:33) und die Erde mit Gewalttaten verdirbt (siehe Genesis 6:11-13). Wer durch seine Schlechtigkeit auf Erden Kriege entfacht, wird einst für seine Taten gerichtet.

Der Herr hat seinem Volk geboten: „Entsagt dem Krieg und verkündigt Frieden.“ (LuB 98:16.) Wenn ein Land jedoch gegen ein anderes die Waffen ergreift, ist es, so sagt der Herr, manchmal gerechtfertigt, seine Familie, sein Land und seine Freiheit gegen Vernichtung, Tyrannei und Unterdrückung zu verteidigen (siehe Alma 43:47; Alma 46:12,13; LuB 134:11). Mitglieder, die für ihr Land Militärdienst leisten, halten sich an den Grundsatz, „Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertan zu sein“ (12. Glaubensartikel).

Mehr dazu siehe Gordon B. Hinckley, „Krieg und Frieden“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2003; „Krieg“, Evangeliumsthemen, topics.lds.org

Eine neue Frage

„Wie hilft mir der Patriarchalische Segen bei Entscheidungen?“

Schick uns bis zum 15. Mai 2018 deine Antwort zu und, falls gewünscht, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org (klicke auf „Material einreichen“).

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.



DAS

Folge dem Beispiel Joseph Smiths und halte dich an das Schema, das der Wiederherstellung zugrunde lag. . .

GEBET



**Elder Robert
D. Hales
(1932–2017)**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

DER SCHLÜSSEL ZU EINEM ZEUGNIS UND ZUR WIEDERHERSTELLUNG

Als Führer der Kirche werden wir oft gefragt: „Wie erlange ich ein Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi?“

Um ein Zeugnis zu erlangen und sich zu bekehren, muss man mit Schriftstudium und Gebet beginnen, dann geduldig und beständig das Evangelium leben und den Heiligen Geist einladen und auf ihn hoffen. Das Leben Joseph Smiths und das Schema, nach dem die Wiederherstellung ablief, sind ausgezeichnete Beispiele dafür. Wenn ich nun ausführe, was bei der Wiederherstellung geschehen ist, achtet bitte auf die Schritte, die zu einem Zeugnis führen.



*Wende dich
den heiligen
Schriften zu.
Knie zum Beten
nieder. Frag
voll Glauben.
Hör auf den
Heiligen Geist.*



Große Verwirrung

Joseph Smith wurde am 23. Dezember 1805 in Sharon im Bundesstaat Vermont geboren. Er wuchs in einer Familie auf, in der man betete und in der Bibel las. In seiner Jugend fing er an, sich für Religion zu interessieren, und verspürte „große Verwirrung“ über die Lehren Christi und darüber, dass „Priester ... gegen Priester [eiferte], Bekehrter gegen Bekehrten“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:6).

Diese Verwirrung begann Jahrhunderte zuvor mit dem großen Abfall vom Glauben. Der Tag Christi sei noch nicht da, schrieb der Apostel Paulus, „denn zuerst muss der Abfall von Gott kommen“ (2 Thessalonicher 2:3).

Einige Jahrzehnte nach der Auferstehung Christi wurden seine Apostel umgebracht, seine Lehren verdreht und das Priestertum wurde von der Erde genommen. Paulus, der unsere Zeit sah, prophezeite jedoch, Gott werde in der „Fülle der Zeiten ... in Christus alles ... vereinen“ (Epheser 1:10). Er werde noch einmal die wahre Kirche Christi auf Erden wiederherstellen.

Joseph erhält eine Antwort

Joseph Smith sah sich mit 14 Jahren einem Tumult der religiösen Meinungen gegenüber. Oft fragte er sich: „Falls eine [dieser Kirchen] recht hat, welche ist es, und wie soll ich sie erkennen?“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:10.)

Joseph suchte in der Bibel nach Antworten. „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit“, so las er im Brief

des Jakobus, „dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf.“ (Jakobus 1:5.)

Joseph hielt sich an die Weisung des Jakobus, ging in einen nahe gelegenen Wald und betete. Als er Gott anrief, kam „eine Säule aus Licht“ herab, „heller als das Licht der Sonne“, und „zwei Personen“ erschienen. „Eine von ihnen redete [Joseph] an, nannte [ihn] beim Namen und sagte, dabei auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:16,17.)

Gottvater und sein Sohn Jesus Christus sprachen mit Joseph Smith. Sie beantworteten seine Frage. Sie erklärten ihm, dass die wahre Kirche Christi nicht mehr auf der Erde war. Joseph erfuhr, dass diese Mitglieder der Gottheit eigenständige, einzelne Wesen sind; sie kannten seinen Namen und waren bereit, seine Gebete zu erhören. Die Himmel taten sich auf, die Nacht des Abfalls vom Glauben war vorüber und das Licht des Evangeliums erstrahlte.

Wie Joseph Smith suchen auch viele von uns das Licht der Wahrheit. Wie er müssen wir in den heiligen Schriften forschen und beten, demütig sein und lernen, wie man Glauben ausübt.

Moroni und die goldenen Platten

Während der drei Jahre nach der ersten Vision war Joseph wegen seiner Schwächen und Unzulänglichkeiten oft entmutigt. Doch er verlor nicht den Glauben und vertraute weiter auf die Macht des Gebets.

Am 21. September 1823, als er 17 Jahre alt war, kniete er nieder und bat Gott, er möge ihm alle seine Sünden und Torheiten vergeben, und fragte, wie sein Stand und seine Stellung vor ihm sei (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:29). Als er betete, erschien ein Licht, das stärker wurde, „bis es im Zimmer schließlich heller war als am Mittag“ (Vers 30). In dem Licht stand eine Gestalt, die ein Gewand von „außergewöhnlicher Weiße“ trug (Vers 31). Sie redete Joseph mit seinem Namen an und stellte sich als Moroni vor. Moroni sagte, Gott habe eine Arbeit für ihn, und erzählte von einem alten Bericht auf Goldplatten, der nach seiner Übersetzung als das Buch Mormon bekannt wurde. Das Buch enthielt die Fülle des Evangeliums. (Siehe Vers 33 und 34.) Joseph wurde gezeigt, wo sich der Bericht befand. Er war in der Nähe im Hügel Cumorah vergraben.

Am nächsten Tag fand Joseph die Platten; die Zeit war aber noch nicht gekommen, sie hervorzubringen. Moroni wies Joseph an, ihn in den folgenden vier Jahren stets am selben Tag dort aufzusuchen. (Siehe Vers 52 und 53.) Joseph gehorchte. Er begab sich jedes Jahr zu dem Hügel, wo ihm Moroni Anweisungen für die Wiederherstellung der Kirche Christi gab (siehe Vers 54).

Joseph Smith erhielt die Platten am 22. September 1827 im Alter von 21 Jahren. Außerdem bekam er, um sie übersetzen zu können, den Urim und Tumnim, ein Hilfsmittel aus alter Zeit. Mit diesem heiligen Übersetzungswerkzeug und dem Heiligen Geist begab sich Joseph an die Übersetzung.

Die Wiederherstellung nimmt ihren Lauf

Joseph war 23 Jahre alt, als er und sein Schreiber, Oliver Cowdery, auf eine Stelle stießen, in der es um die Taufe zur Sündenvergebung ging. Sie wollten mehr darüber erfahren. Joseph wusste, was zu tun war.

Am 15. Mai 1829 gingen die beiden Männer in einen Wald, um den Herrn zu befragen. Als sie beteten, erschien Johannes der Täufer „in einer Lichtwolke“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:68). Er hatte den Erretter während seines irdischen Lebens getauft und hatte die Priestertumsschlüssel inne, die erforderlich sind, um diese heilige Handlung mit göttlicher Vollmacht zu vollziehen.

Johannes legte erst Joseph, dann Oliver die Hände auf und übertrug beiden das Aaronische Priestertum (siehe LuB 13; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:68,69). Ende Mai oder Anfang Juni 1829 wurde Joseph und Oliver von den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes das Melchisedekische oder höhere Priestertum übertragen.

Die Übersetzung des Buches Mormon wurde ebenfalls im Juni 1829 abgeschlossen und das Buch wurde am 26. März 1830 veröffentlicht. Wenige Tage darauf, am 6. April, wurde die Kirche offiziell gegründet. Wie Paulus es prophezeit hatte, war die Kirche Christi aus alter Zeit erneut auf der Erde aufgerichtet worden.

Doch die Wiederherstellung war noch nicht abgeschlossen. Der Kirtland-Tempel, der erste Tempel in dieser Evangeliumszeit, wurde am 27. März 1836 geweiht. Eine Woche später, am 3. April, fand darin eine Versammlung statt. Nach feierlichem und stillem Gebet erschien der Herr Jesus Christus Joseph und Oliver. Mose, Elias und Elija erschienen ebenfalls im Kirtland-Tempel und übertrugen Joseph die Schlüssel des Priestertums (siehe LuB 110).

Ein Schema, dem wir folgen sollen

Brüder und Schwestern, erkennen wir das Schema? Allen wichtigen Ereignissen der Wiederherstellung – der ersten Vision, dem Erscheinen Moronis und dem Hervorkommen

des Buches Mormon, der Wiederherstellung des Priestertums und dem Erscheinen Jesu Christi in seinem heiligen Tempel – ging das Gebet voraus.

Oft habe ich ein unleugbares Zeugnis vom Heiligen Geist verspürt, dass das wiederhergestellte Evangelium wahr ist. Es brannte wie ein Feuer in meinem Herzen. Falls ihr dies noch nicht selbst herausgefunden habt, möchte ich euch vorschlagen, die Aufforderung Moronis im Buch Mormon anzunehmen: „Und ich möchte euch ermahnen: Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist. Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr von allem wissen, ob es wahr ist.“ (Moroni 10:4,5.)

Folgt dem Beispiel von Joseph Smith und haltet euch an das Schema, das der Wiederherstellung zugrunde lag. Wendet euch den heiligen Schriften zu. Kniet zum Beten nieder. Fragt voll Glauben. Hört auf den Heiligen Geist. Im Namen Jesu Christi verheiße ich: „Wenn ihr ... [den Vater im Himmel] im Glauben bittet, im Vertrauen darauf, dass ihr empfangen werdet, mit Eifer im Halten [der] Gebote [des Herrn], so wird euch dies gewisslich kundgetan werden.“ (1 Nephi 15:11.) ■

Nach einer Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 2003



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE „JESUS CHRISTUS ERSCHEINT DEM PROPHETEN JOSEPH SMITH UND OLIVER COWDERY VON WALTER RANE“
DIE WIEDERHERSTELLUNG DES MELCHISEDEKISCHEN PRIESTERTUMS, GEMÄLDE VON WALTER RANE

WAS, WARUM und WIE:

EINE NÄHERE BELEUCHTUNG DER WIEDERHERSTELLUNG

EVANGELIUMSZEIT

Propheten führen sogenannte *Evangeliumszeiten* an – Zeitalter, in denen 1.) Gott mindestens einen bevollmächtigten Priestertumsführer auf Erden beruft und 2.) dieser Priestertumsführer – ein Prophet – direkt von Gott vom Erlösungsplan erfährt. Der Prophet wiederum unterweist die Menschen im Evangelium.

Dank der heiligen Schriften sind uns viele Evangeliumszeiten bekannt. Wichtige davon begannen mit Adam, Henoah, Noach, Abraham, Mose, Jesus Christus und Joseph Smith. Der Herr leitete durch jeden dieser Propheten eine Evangeliumszeit ein.

Faith Sutherland Blackhurst

Zeitschriften der Kirche

Stell dir vor, du machst mit der Familie eines Kumpels eine Woche Strandurlaub. Du hast zwar viel Spaß, vermisst aber auch deine Familie. Dann fragt dich dein Vater per SMS, wie es dir geht. Genau das hast du gebraucht! Du spürst, dass du geliebt wirst und jemand an dich denkt.

Mit dem Erdenleben verhält es sich ähnlich. Zwar schickt uns Gott keine SMS, aber wir sind weit weg von unserer himmlischen Heimat, und der Vater im Himmel schickt uns unter anderem Propheten und tut uns so seine Liebe kund.



ILLUSTRATIONEN VON BEN SIMONSEN

Wenn du anderen das Evangelium nahebringen möchtest, musst du erklären können, was der Abfall vom Glauben, Evangeliumszeiten und die Wiederherstellung eigentlich sind. Diese Übersicht hilft dabei.



ABFALL VOM GLAUBEN

Ein Abfall vom Glauben ist eine Zeit der Schlechtigkeit. Wenn sich ein Einzelner oder eine Gruppe von den Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi abwendet, die Propheten verwirft und in Sünde verfällt, spricht man von einem Abfall vom Glauben.

WIEDERHERSTELLUNG

Wiederherstellung bedeutet, dass etwas in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt wird. Sie unterscheidet sich von der Reformation, bei der etwas Bestehendes verändert wird, damit etwas Neues entsteht. Wenn man ein altes Gebäude restauriert, also wiederherstellt, baut man es genau so wieder auf, wie es einst war. Man könnte zwar auch einen neuen Kamin installieren, aber dann würde man das Gebäude abändern und könnte daher nicht mehr von Wiederherstellung sprechen.



Das Evangelium Jesu Christi musste wiederhergestellt werden, weil es beim großen Abfall vom Glauben verlorengegangen war. Jahrhundertlang gab es die wahre Kirche nicht mehr. Also *stellte* der Herr seine Kirche und sein Evangelium durch den Propheten Joseph Smith *wieder her*, genau wie es von Propheten aus alter Zeit prophezeit worden war (siehe Jesaja 2:1-3; 29:13,14; Apostelgeschichte 3:19-21; Offenbarung 14:6,7; 2 Nephi 3:3-15).

Nun bleibt das wahre Evangelium Jesu Christi für immer auf Erden – bleibst auch du dabei? Die Welt wird zwar immer schlechter, aber die Kirche Jesu Christi wird nicht mehr von der Erde genommen werden.

Du musst eine Entscheidung treffen – eine Entscheidung, die die Menschen schon seit Anbeginn der Zeit treffen mussten: Folgst du dem Propheten? Wenn du es tust, wirst du gesegnet und der Heilige Geist kann bei dir sein und dich führen.



ADAM

Adam war ein wahrer Pionier: Er war der erste Mensch auf Erden und der erste Prophet. Er unterwies seine Familie im Evangelium, aber schon von Anfang an suchten viele „in der Finsternis ihren eigenen Rat“ und verwarfen die Wahrheit (Mose 6:28).



HENOCH

Wusstest du, dass schon einmal eine gesamte Stadt in den Himmel aufgenommen worden ist? Die Stadt Zion, die von Henoich gegründet wurde, war so rechtschaffen, dass Gott deren Bewohner zu sich nahm, damit sie bei ihm wohnen (siehe Mose 7:23).



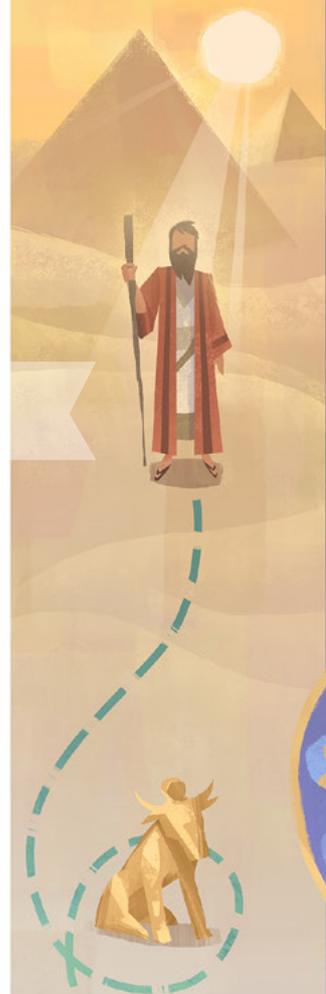
NOACH

Die Arche Noachs kennst du ja. Nur acht Leute, nämlich Noachs Familie, überlebten die Sintflut, weil sie auf Noachs Warnungen gehört hatten (siehe Genesis 7; Mose 8). Aber wusstest du auch, dass er mit nur zehn Jahren das Priestertum empfing (siehe LuB 107:52) und dass „Riesen... Noach [nachstellten], um ihm das Leben zu nehmen“ (Mose 8:18)?



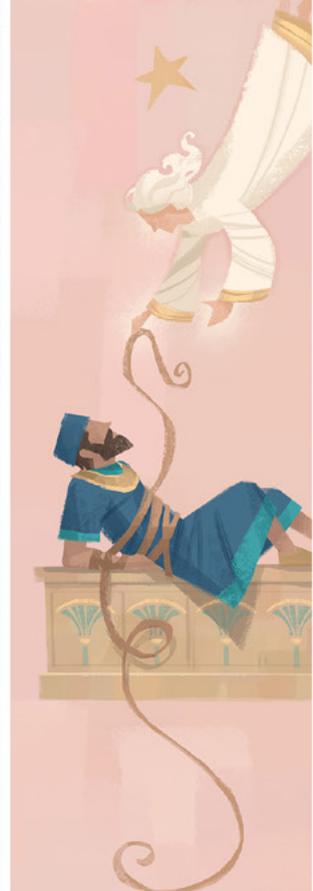
ABRAHAM

Abraham wurde beinahe von bösen Priestern geopfert, aber ein Engel rettete ihn (siehe Abraham 1). Er hatte beeindruckende Offenbarungen und sah unter anderem in einer Vision das vorirdische Leben. Die Mitglieder der Kirche gehören zu seinen Nachkommen, und der Bund Abrahams ist nach ihm benannt worden. (Siehe Abraham 2 bis 5.)



MOSE

Mose führte die Israeliten aus Ägypten in die Freiheit. Er „trachtete eifrig danach, sein Volk zu heiligen, damit sie das Angesicht Gottes sehen könnten; aber sie verhärteten ihr Herz und konnten seine Gegenwart nicht ertragen“ (LuB 84:23,24). Tatsächlich mussten sie 40 Jahre lang in der Wildnis umherwandern, weil sie vom Glauben abfielen.



SIE LÄUTETEN EVANGELIUMSZEITEN EIN

Diese Propheten wurden von Gott „aufgrund ihres außerordentlichen Glaubens und ihrer guten Werke berufen“ (Alma 13:3; siehe auch Abraham 3:22,23).

Die Schlüssel des Priestertums, die sie trugen, wurden dem Propheten Joseph Smith wiederhergestellt.

Lies hier ein paar interessante Fakten über diese Propheten. Beim Schriftstudium kannst du noch mehr über sie herausfinden.



JESUS CHRISTUS

Jesus Christus hat nicht nur das Evangelium verkündet und Wunder gewirkt, sondern auch seine Kirche auf Erden aufgerichtet. Er hat für unsere Sünden gesühnt, wurde gekreuzigt und ist auferstanden, damit wir den geistigen und den physischen Tod überwinden können. Auch heute steht er an der Spitze seiner Kirche. Von ihm und vom Vater im Himmel geht alle Priestertumsvollmacht aus.



DER GROSSE ABFALL VOM GLAUBEN

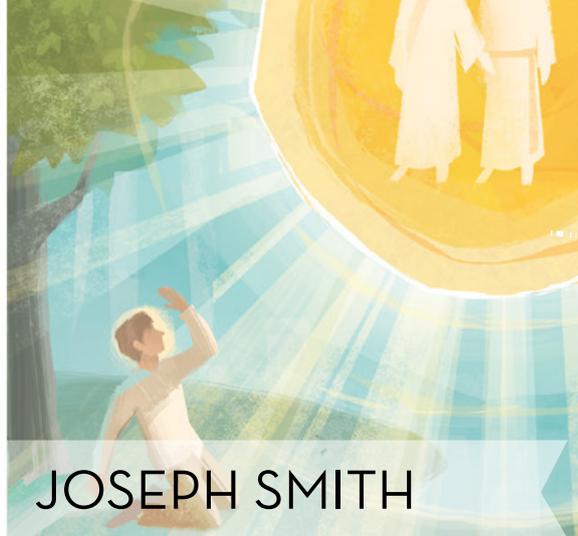
Nach der Auferstehung des Erretters bemühten sich seine Apostel und die übrigen Führer der Kirche, das Evangelium zu verbreiten, aber man verwarf ihre Lehren und brachte sogar viele Apostel um. Weil die Menschen so schlecht waren, ging die Fülle des Evangeliums auf Erden verloren. Die Welt fiel in geistige Finsternis (siehe Jesaja 60:2).

- Über ein Jahrtausend lang konnte niemand die errettenden heiligen Handlungen, die Segnungen des Tempels oder Führung durch einen Propheten empfangen.
- Aus der Bibel gingen kostbare Wahrheiten verloren.
- Falsche Vorstellungen vom wahren Wesen Gottes wurden verbreitet.
- Einige errettende heilige Handlungen wurden abgeändert oder falsch weitergegeben (siehe Jesaja 24:5).
- Dieser Abfall vom Glauben führte schließlich dazu, dass viele Kirchen entstanden.



DIE REFORMATION

In der Zeit des großen Abfalls vom Glauben bemerkten ein paar religiös Gesinnte in Europa, dass das Evangelium Jesu Christi falsch gelehrt wurde. Bei diesen Reformatoren handelte es sich zwar nicht um Propheten, aber sie taten ihr Bestes, die Wahrheit, so wie sie sie verstanden, zu verbreiten. Auch trugen sie dazu bei, die Bibel mehr Menschen zugänglich zu machen. Viele kämpften für Religionsfreiheit und bereiteten so den Weg für die Wiederherstellung des Evangeliums.



JOSEPH SMITH

Hieß das nun, dass die Fülle des Evangeliums für immer verloren war? Nein! Gott offenbarte Joseph Smith erneut wichtige Wahrheiten. Boten vom Himmel stellten auf der Erde alle notwendigen Schlüssel des Priestertums wieder her und übertrugen sie ihm (siehe LuB 27:8-13; 110; 128:18-21), sodass wir heute in der „Evangeliumszeit der Fülle“ leben (LuB 138:48). Wir bezeichnen unsere Evangeliumszeit auch als die Letzten Tage, denn es ist die letzte Evangeliumszeit vor dem Zweiten Kommen Jesu Christi.

Hier bist du

DIE WIEDERHERSTELLUNG

Weißt du was? DIR stehen die Segnungen der Wiederherstellung offen. Toll, nicht?

- Die Kirche Jesu Christi ist wiederhergestellt worden und wird von einem Propheten und von Aposteln geführt.
- Durch das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse, die Köstliche Perle und weitere neuzeitliche Offenbarungen sind kostbare Wahrheiten wiederhergestellt worden, die verlorengegangen waren (siehe 2 Nephi 27).
- Joseph Smith hat das Aaronische Priestertum von Johannes dem Täufer (siehe LuB 13) und das Melchisedekische Priestertum von den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes (siehe LuB 128:20) empfangen.
- Bevollmächtigte Träger des Priestertums können die errettenden heiligen Handlungen ordnungsgemäß vollziehen.
- Außerdem wissen wir, dass die Wahrheit niemals mehr durch einen Abfall vom Glauben verlorengehen wird (siehe Daniel 2:44). ■



*Wenn du mehr über
Jesus Christus erfährst,
kannst du seinen Frieden
und seine Gegenwart spüren.*

Sarah Hanson

Stell dir vor, du liest *alles*, was in den heiligen Schriften über den Erretter berichtet wird – in der Bibel, im Buch Mormon, im Buch Lehre und Bündnisse und in der Köstlichen Perle. Das würde dich viel Zeit und Mühe kosten. Allerdings hat Russell M. Nelson, im Januar 2017 genau dazu aufgerufen, nämlich sich mit allem zu befassen, was Jesus laut der Standardwerke gesagt und getan hat. Präsident Nelson hat gesagt, dieser Leseauftrag habe einen anderen Menschen aus ihm gemacht. Er habe nicht nur mehr über Jesus Christus gelernt, sondern eine neue Hingabe an ihn gespürt.¹

Auch du kannst Christus näherkommen, wenn du mehr über ihn erfährst. Wenn du dich mit seinem Leben befasst und damit, warum wir ihn brauchen, kannst du seinen Frieden verspüren und ihn und den himmlischen Vater besser kennenlernen. Ein paar Jugendliche haben diese beiden Fragen beantwortet:
1.) Welche Begebenheit über den Erretter, von der in den heiligen Schriften berichtet wird, gefällt dir am besten und weshalb? 2.) Inwiefern hat dir das Schriftstudium Frieden geschenkt?

LERNE DEN ERRETTER KENNEN

Ich mag die Begebenheit mit den zehn Aussätzigen, weil Christus dem Aussätzigen, der sich bei ihm bedankte, so viel Liebe erwies. Er sagte zu ihm: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ (Lukas 17:19; siehe Vers 11-19.) Mich beeindruckt, dass er jedem aufrichtig Güte entgegenbrachte.

Vor kurzem gab es an meiner Schule ein paar tragische Ereignisse, und alle brauchen deswegen sehr viel Frieden und Trost. Ich habe durch mein Schriftstudium im Seminarprogramm Kraft und Frieden gefunden. Den Seminarlehrern gelingt es, die heiligen Schriften und das Evangelium auf jeden Einzelnen zu beziehen. Es ist schon toll, wie sich der Seminarunterricht vom normalen Schulunterricht abhebt. Die Atmosphäre ist einfach anders. Man verspürt Frieden.

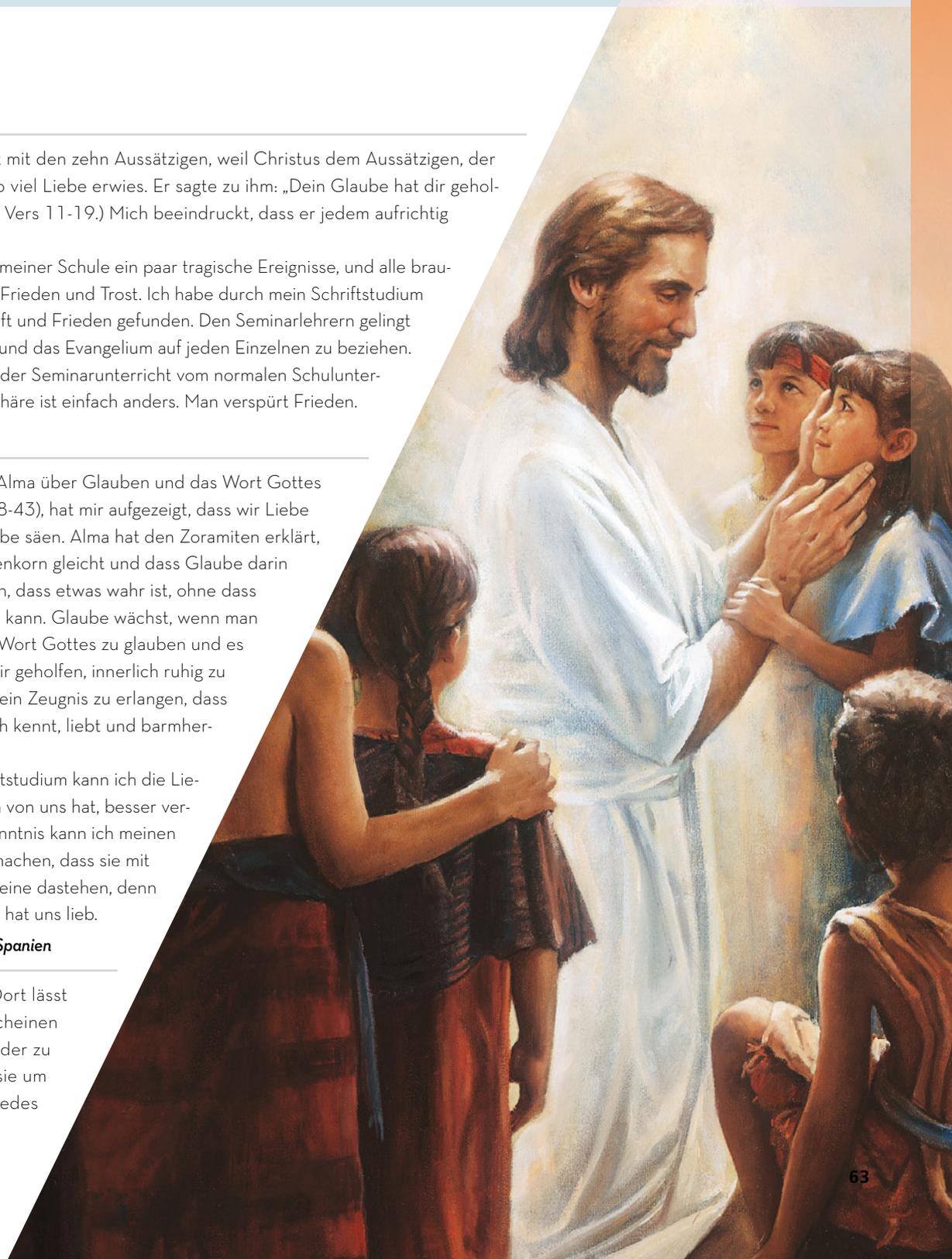
Gabriel S., 16, Colorado

Die Begebenheit, in der Alma über Glauben und das Wort Gottes spricht (siehe Alma 32:18-43), hat mir aufgezeigt, dass wir Liebe empfangen, wenn wir Liebe säen. Alma hat den Zoramiten erklärt, dass Glaube einem Samenkorn gleicht und dass Glaube darin besteht, daran zu glauben, dass etwas wahr ist, ohne dass man es tatsächlich sehen kann. Glaube wächst, wenn man den Wunsch hat, an das Wort Gottes zu glauben und es zu hören. Das alles hat mir geholfen, innerlich ruhig zu sein, Kraft zu finden und ein Zeugnis zu erlangen, dass der Vater im Himmel mich kennt, liebt und barmherzig zu mir ist.

Jeden Tag beim Schriftstudium kann ich die Liebe, die Christus für jeden von uns hat, besser verstehen. Dank dieser Erkenntnis kann ich meinen Schulfreunden deutlich machen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine dastehen, denn es gibt einen Gott und er hat uns lieb.

Maria D., 17, Guadalajara, Spanien

Mir gefällt 3 Nephi 17. Dort lässt Christus bei seinem Erscheinen im alten Amerika die Kinder zu sich kommen. Er scharft sie um sich und nimmt sich für jedes einzelne von ihnen Zeit.





und habe so viel daraus lernen können. Auch bin ich dem Vater im Himmel und Jesus Christus nähergekommen, weil ich mehr über sie erfahren habe. Das hat mir viel Frieden geschenkt.

Anna C., 17, Montana

Mir gefällt die Begebenheit besonders gut, als Christus im alten Amerika erscheint und nach den Kranken und Bedrängten fragt und sie heilt. Dann segnet er die kleinen Kinder. (Siehe 3 Nephi 17.) Das ist sehr eindrucksvoll. Ich habe kleine Kinder gern und freue mich, wenn jemand besonders liebevoll mit ihnen umgeht, denn Kinder sind ja ganz rein. Die Begebenheit zeigt auf, wie sehr der Erretter uns liebt. Er hat damals so viel für die Menschen getan, weil sie ihm sehr am Herzen lagen, und heutzutage hat er uns ebenso lieb.

In Jesaja 53:3 steht, Christus sei „ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut“. Ich verspüre großen inneren Frieden, wenn ich an das Sühnopfer Christi denke und daran, was er für uns erlitten hat und dass ich Vergebung erlange, wenn ich von meinen Sünden umkehre. Viele im Buch Mormon – etwa die Söhne Mosias, Ammon und Alma der Jüngere – hatten große Fehler begangen, konnten aber Vergebung erlangen. Sie wandten sich Christus zu, kehrten um und gaben dann ein tolles Beispiel, dem wir heutzutage nacheifern können. Die Erkenntnis, dass ich ebenfalls Vergebung erlangen kann, schenkt mir Trost.

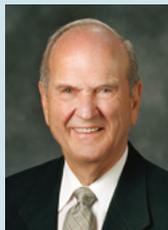
Alina T., 18, Oregon

In meiner Lieblingsbegebenheit aus den heiligen Schriften verwandelt Jesus auf Bitte seiner Mutter hin bei einer Hochzeit Wasser in Wein (siehe Johannes 2:1-11). Es ist meine Lieblingsgeschichte, weil sie zeigt, dass Jesus Frauen Achtung erweist, in diesem Fall insbesondere seiner Mutter. Kinder lernen daraus, dass sie ihren Eltern gehorchen sollen, nicht weil sie Angst vor ihnen haben, sondern weil sie sie lieb haben. Jeder sollte dem Beispiel Jesu Christi nacheifern. Er hörte nie auf, seine Mutter zu lieben, und auch wir sollen unsere Eltern stets lieb haben. Ich habe die Geschichte außerdem gern, weil Christus mit seinem

Die Geschichte ist toll, denn sie zeigt auf, wer Jesus Christus wirklich ist und wie sehr er jeden von uns liebt. Ich glaube, dass er sich auch für uns Zeit

nimmt, wenn wir seine Hilfe brauchen.

Ich habe mir dieses Jahr fest vorgenommen, jeden Tag eine Seite in den heiligen Schriften zu lesen. Dabei habe ich mich allmählich jeden Tag immer mehr aufs Lesen gefreut. Ich habe mich bemüht, die Worte und Begebenheiten in den heiligen Schriften besser zu verstehen,



RICHE DEN BLICK AUF CHRISTUS

„Unser Blick muss fest auf den Erretter und sein Evangelium gerichtet sein. Es bedarf enormer mentaler Anstrengung, in *jedem* Gedanken auf den Erretter zu blicken. Doch wenn uns das gelingt, verflüchtigen sich unsere Zweifel und Ängste.“

Russell M. Nelson, „Wie wir die Macht Jesu Christi in unser Leben bringen“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2017

Wunder anderen Menschen geholfen hat. Auch wir können Wunder wirken, wenn wir für andere da sind.

Diese und andere Begebenheiten in den heiligen Schriften haben mir Frieden geschenkt. Es ist tröstlich zu wissen, dass ich eines Tages zu unserem liebevollen Vater im Himmel zurückkehren kann, wenn ich stets bemüht bin, von Christus zu lernen und seine Lehren zu befolgen.

Anne R., 17, Victoria, Australien

Mir gefällt die Geschichte von Christus und dem reichen Jüngling (siehe Markus 10:17-22). Dadurch habe ich viel besser verstanden, wie ich Gott an erste Stelle setzen kann. Es wäre wohl für jeden sehr schwierig, wenn von ihm verlangt wird, jeglichen irdischen Besitz zu verkaufen. Aber jeder von uns muss im Leben unter anderem lernen, bereit zu sein, Gott über Besitztümer zu setzen. Die unerschöpfliche Liebe, die Jesus Christus für uns empfindet, ist wirklich erstaunlich. Sie übertrifft alles Geld und alle Besitztümer, die wir in diesem Leben erlangen.

Das Schriftstudium schenkt mir Frieden und Trost, auch größere Weisheit und mehr Verständnis. Zwar verspüre ich nicht immer sofort, wie machtvoll das Schriftstudium ist, aber ich weiß, dass es einen guten Einfluss auf mich hat und mir hilft, den Geist zu spüren und seine Eingebungen zu erkennen.

Yuzhen C., 19, Taichung, Taiwan

Als Christus zu einem Mädchen eilt, das im Sterben liegt, berührt eine Frau, die an Blutungen leidet, sein Gewand und wird geheilt. Christus wendet sich ihr zu und spricht mit ihr, weil er bemerkt hat, dass sie ihn berührt hat. (Siehe Lukas 8:43-48.) Obwohl er jemand anderem zu Hilfe eilen will, nimmt sich Christus auch für sie Zeit. Christus nimmt sich für uns alle Zeit.

Mein Alltag ist hektisch, nach der Schule geht es zum Ballettunterricht oder es ist anderes zu tun. Bei alledem kann ich mich nicht zurückziehen und mal für mich allein sein und ich verspüre keine innere Ruhe. Wenn ich aber in den heiligen Schriften lese und bete, spüre ich inneren Frieden. Das tut gut und verschafft mir eine Pause von all dem Stress.

Wenn ich in einem solchen Augenblick Frieden verspüre, komme ich dem Erretter näher und mache im Evangelium Fortschritt. ■

Zoe B., 17, Utah

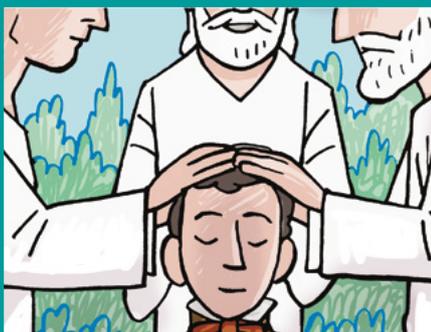
Die Verfasserin lebt in Utah.

ANMERKUNG

1. Siehe Russell M. Nelson, „Propheten, Führung und die Gesetze Gottes“, Andacht für junge Erwachsene in aller Welt am 8. Januar 2017, broadcasts.lds.org; „Wie wir die Macht Jesu Christi in unser Leben bringen“, Frühjahrs-Generalkonferenz 2017; „Befasst euch mit den Worten des Erretters“, *Liahona*, Januar 2018, Seite 56–59

Was bedeutet die Wiederherstellung für mich?

Die Wiederherstellung der Kirche begann, als der Vater im Himmel und Jesus Christus im Jahr 1820 Joseph Smith erschienen. Danach wurde die Kirche Jesu Christi durch weitere wichtige Ereignisse auf die Erde zurückgebracht. Lies dir diese Kärtchen durch, schneide sie aus, kleb sie auf Papier auf, mische sie und such dann die richtigen Paare.

	<p>Der Vater im Himmel und Jesus Christus sind Joseph Smith erschienen,...</p>		<p>... deshalb weiß ich, dass sie wie ich einen Körper haben.</p>
	<p>Joseph Smith hat die goldenen Platten übersetzt,...</p>		<p>... deshalb kann ich im Buch Mormon lesen.</p>
	<p>Johannes der Täufer hat Joseph Smith und Oliver Cowdery das Aaronische Priestertum übertragen,...</p>		<p>... deshalb kann ich mich in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage taufen lassen.</p>
	<p>Petrus, Jakobus und Johannes haben das Melchisedekische Priestertum wiederhergestellt,...</p>		<p>... deshalb kann ich die Gabe des Heiligen Geistes haben.</p>



Die Kirche wurde am 6. April 1830 gegründet, ...



... deshalb kann ich in die Kirche gehen.



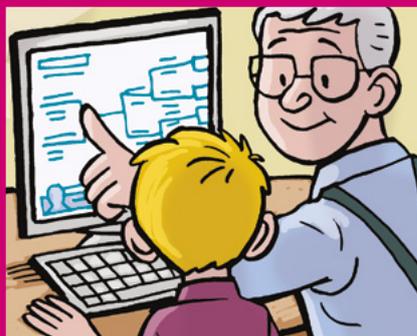
Emma Smith hat Lieder für das erste Gesangbuch der Kirche zusammengestellt, ...



... deshalb kann ich die Lieder im Gesangbuch singen.



Elija hat im Tempel in Kirtland Joseph Smith die Schlüssel gegeben, mit denen die Familie aneinander gesiegelt werden kann, ...



... deshalb kann ich Familienforschung betreiben und in den Tempel gehen.



Der Herr hat den Mitgliedern in der Anfangszeit der Kirche geboten, zehn Prozent als Zehnten zu zahlen, ...



... deshalb kann auch ich den Zehnten zahlen und das Fastopfer spenden.



Aurelia Rogers hat die Primarvereinigung gegründet, um Kinder aus ihrer Nachbarschaft zu unterweisen, ...



... deshalb kann ich zur PV gehen.



„Als einer seiner Diener gebe ich mein besonderes Zeugnis, dass Jesus der Messias ist, unser Erretter und Erlöser. Ich weiß, dass er lebt und dass seine liebevolle, große Barmherzigkeit uns allen zugänglich ist.“

Elder David A. Bednar

vom Kollegium der Zwölf Apostel

Aus der Ansprache „Die liebevolle, große Barmherzigkeit des Herrn“, Liahona, Mai 2005, Seite 102



**Elder Valeri
V. Cordón**
von den
Siebzigern

Eine wunderbare Lektion



„Wartet, ob ich euch dann nicht die Schleusen des Himmels öffne und Segen ... auf euch herabschütte.“ (Maleachi 3:10)

Ich bin in Guatemala aufgewachsen. Meine Familie hatte eine Fabrik, in der Sporttrikots hergestellt wurden.

Mein Vater wollte, dass wir Kinder lernen, wie man fleißig arbeitet. Wir halfen ihm in der Fabrik. Als ich klein war, bekam ich oft Ärger. Irgendwie machte ich immer etwas kaputt. Aber als ich älter war, erlaubte mein Vater, dass ich mich um die Strickmaschinen kümmerte.

Mein Vater bezahlte uns für die Arbeit. Dann fragte er immer: „Was machst du jetzt mit deinem Geld?“ Ich kannte die richtige Antwort: „Ich zahle den Zehnten und spare für meine Mission.“

Als ich ungefähr 13 war, verlor unsere Firma viel Geld. Wir mussten viele unserer Nähmaschinen verkaufen. Von 200 Mitarbeitern blieben uns weniger als fünf. Sie nähten bei uns zuhause in der Garage.

Ich hatte meinen Zehnten immer gezahlt, aber ich hatte nie so ganz verstanden, wie wichtig das war. Dann lernte ich eine wunderbare Lektion. Eines Samstagvormittags hörte ich, wie meine Eltern leise miteinander

sprachen. Mein Vater sagte meiner Mutter, dass sie nur noch genug Geld hätten, um entweder den Zehnten zu bezahlen oder Lebensmittel zu kaufen. Für beides war nicht genug Geld da. Ich machte mir Sorgen. Was würde mein Vater tun?

Am Sonntag sah ich, dass mein Vater unserem Zweigpräsidenten einen Umschlag gab. Er hatte sich dafür entschieden, den Zehnten zu zahlen. Ich war zwar froh darüber, aber ich machte mir auch Sorgen. Was sollten wir nun essen?

Am nächsten Morgen klopfen ein paar Leute an unsere Tür. Sie sagten meinem Vater, dass sie ganz schnell Sporttrikots brauchten. Normalerweise wurden wir erst bezahlt, wenn die Bestellung fertig war. Aber sie bezahlten meinen Vater noch am selben Tag, obwohl wir die Trikots noch nicht genäht hatten.

So habe ich an einem Wochenende etwas Wunderbares gelernt, das ich mein Leben lang nie vergessen habe. Das Gesetz des Zehnten stärkt unseren Glauben und wir können damit zeigen, dass wir dem Vater im Himmel dankbar sind. Es ist ein Segen, wenn wir den Zehnten zahlen. ■

Abuelos Schusterladen

Ray Goldrup

Nach einer wahren Begebenheit

„Hilf mir, o Vater, dass umkehrn ich kann: ändern, was falsch, und bessern mich dann.“ (Liederbuch für Kinder, Seite 52)

Miguel öffnete die Tür zum Schusterladen, der seinem Abuelo, seinem Großvater, gehörte. Er konnte das Leder riechen, das Abuelo verwendete. Miguel mochte diesen Geruch sehr.

„Hallo, Abuelo!“

Abuelo kniete auf dem Boden und zeichnete den Fuß eines Kunden auf einem Blatt Papier nach. Er schaute nicht auf. Abuelo konnte nicht mehr so gut hören.

Miguel setzte sich an eine Werkbank. Er schaute auf den Stapel Lederstücke, die schon zurechtgeschnitten waren, und stellte sich vor, was Abuelo mit seinem Hammer und seiner Zange daraus machen würde.

Das Werkzeug erinnerte Miguel an etwas anderes, was er sehr mochte: Wenn er beim Aufräumen half, gab Abuelo ihm immer eine Süßigkeit.

Aber Miguel hatte jetzt Hunger! Er wusste, dass er keine Süßigkeiten nehmen durfte, ohne zu fragen, aber es sah so aus, als ob Abuelo noch eine Weile zu tun hatte. Vielleicht muss ich gar nicht warten, dachte Miguel.

Er griff unter den Ladentisch und nahm das Glas mit den Süßigkeiten. Es war mit seinen Lieblingslutschern gefüllt, süß und scharf mit Chilipulver. Als er den Deckel abnahm, fühlte er sich etwas unwohl. Aber die Süßigkeiten sahen so lecker aus. Schnell steckte sich Miguel einen Lutscher in den Mund.

Bald darauf verließ der Kunde den Laden. Abuelo nahm ein Stück Leder und tauchte es in etwas Wasser. Dadurch blieb es weich und man konnte leichter damit arbeiten.



„Weißt du, wir müssen mehr so sein wie dieser Schuh“, sagte der Großvater.



Miguel biss vom Lutscher ab und aß ihn so schnell er konnte auf. Dann ging er zu Abuelo.

„Hallo!“, begrüßte Abuelo ihn lächelnd. „Wie schön, dass du mich besuchst.“

Miguel umarmte Abuelo. Er hoffte nur, dass Abuelo nicht merkte, dass er einen Lutscher gegessen hatte. Er versuchte, sich keine Gedanken darüber zu machen.

„Du hast wohl viel zu tun“, meinte Miguel und zeigte auf die Lederstapel. „Brauchst du Hilfe?“

„Klar! Kannst du mir den Faden dort geben?“

Miguel griff nach einem langen Faden. Er zog an beiden Enden. Der Faden war stabiler, als er aussah.

„Der ist aber fest.“

Abuelo lachte leise. „Das muss er auch sein, denn er soll im Alltag ja alles Mögliche aushalten können.“ Abuelo zog den Faden durch das Leder. Dann hatte er plötzlich den Gesichtsausdruck, den Mama manchmal das „weise Großvatergesicht“ nannte.

„Weißt du, wir müssen mehr so sein wie dieser Schuh“, sagte Abuelo und nickte.

Miguel blickte fragend auf das Leder. „Ähm ... Wie dieser Schuh?“

„Ganz genau. Wir müssen stark bleiben. Dann geben wir nicht nach, wenn der Satan uns versucht.“

Miguel musste sofort an den roten Lutscher denken. Er wusste, dass er Abuelo alles erzählen sollte.

Abuelo nahm einen alten Schuh aus dem Regal. „Siehst du dieses große Loch?“

Wahrscheinlich hätte Miguels Hand durch das Loch gepasst. „Ja, klar.“

„Das war einmal ein kleines Loch, das man hätte leicht reparieren können. Aber der Besitzer hat gewartet, und jetzt ist es viel schwieriger zu reparieren. Schlechte Gewohnheiten und schlechte Entscheidungen sind wie

dieses Loch. Man sollte sie besser schnell in Ordnung bringen.“

Abuelo nickte noch einmal und das „weise Großvatergesicht“ wurde wieder zu einem Lächeln. Sie unterhielten sich weiter, während Abuelo sich wieder an die Arbeit machte. Miguel musste die ganze Zeit an den roten Lutscher denken.

Als Abuelo fertig war, half ihm Miguel beim Aufräumen. Danach griff Abuelo nach dem Glas mit den Süßigkeiten.

Miguel konnte es nicht mehr aushalten. „Ich habe einen Lutscher davon genommen!“, platzte es aus ihm heraus.

Abuelo stellte das Glas ab. „Was hast du gesagt?“

Miguel erzählte ihm, dass er einen Lutscher genommen hatte, ohne vorher zu fragen. „Das tut mir so leid, Abuelo! Das mache ich nie wieder, versprochen!“

Abuelo umarmte Miguel ganz fest. Miguel fühlte sich *viel* besser.

„Danke, dass du ehrlich warst. Das ist mir wichtiger als alles andere.“

Auf dem Heimweg fühlte sich Miguel wie eines der neuen Paar Schuhe von Abuelo: richtig stark und bereit für das Leben. ■

Der Verfasser lebt in Utah.



EIN SCHÖNES GEFÜHL

Einmal bin ich mit meiner Mama unterwegs gewesen, und der Mann vor uns in der Schlange hat ganz viel Geld fallen lassen, ohne es zu merken. Ich habe es schnell aufgehoben und ihm zurückgegeben. Er hat sich bedankt und gesagt, dass andere Kinder das

bestimmt nicht gemacht hätten. Danach habe ich mich richtig gut gefühlt. Das schöne Gefühl werde ich nie vergessen.

Brianna C., 9, Idaho

Trau dich, FREUNDLICH ZU SEIN!

Ich lasse mein Licht leuchten,
indem ich zu anderen
freundlich bin.

Hallo!

Ich heiße
Claudia. Ich wohne
in Australien.

Tyler, Claudias
Bruder

Ich verteidige andere

In meiner Klasse ist ein Junge,
dem das Lernen schwerfällt. Ich
verteidige ihn, wenn andere
ihn ärgern, und ich helfe
ihm im Unterricht, wenn er
Hilfe braucht. Meine Leh-
rerin hat gesagt, dass er
dieses Schuljahr zum
ersten Mal das Gefühl
hat, dazuzugehören.



Mein kleiner Teddybär

Meine Lehrerin war sehr traurig, als ihr Onkel starb. Sie kennt die Kirche nicht, also habe ich ihr gesagt, dass der Vater im Himmel sie lieb hat. Ich habe ihr eine Karte gebastelt und ihr gesagt, dass sie ihren Onkel wiederssehen wird. Dann habe ich ihr meinen kleinen Teddybären geschenkt. Der kann ihr helfen, wenn sie traurig ist.



Singen und der Heilige Geist

Ich singe gerne Lieder aus dem *Liederbuch für Kinder*. Meine Familie sagt, dass sie dadurch den Heiligen Geist spüren kann. Der Heilige Geist gibt mir ein warmes Gefühl im Herzen.



Zwei Glückspilze

Olivia wohnt nebenan. Sie kann nicht gut gehen, sprechen und hören. Ihre Mutter sagt, dass Olivia Glück hat, eine Freundin wie mich zu haben. Ich habe aber auch Glück!



WIE KANNST DU DEIN LICHT LEUCHTEN LASSEN?

TRAU DICH, Freundschaft mit jemandem zu schließen, der nicht viele Freunde hat.

TRAU DICH, einem Nachbarn zu helfen.

TRAU DICH, einen Freund oder eine Freundin zur Kirche einzuladen.

TRAU DICH zu singen!

SCHICK UNS EINEN STERN!

Wie lässt du dein Licht leuchten, so wie Jesus es von uns möchte? Schick uns per E-Mail ein Foto von deinem Stern mit deiner Geschichte sowie ein Foto von dir und die Einwilligung deiner Eltern. Die E-Mail-Adresse lautet: liahona@ldschurch.org.





Ich weiß, dass der Vater im Himmel unsere Gebete erhört. Als meine Familie in Deutschland lebte, nahmen wir an einer *Volkswanderung* in unserem Dorf teil. Bei einer *Volkswanderung* spaziert man gemeinsam mit Freunden und Nachbarn durch die Natur. Meine Eltern erlaubten mir, mit einer Freundin voranzugehen, und wir gingen los. Der Weg war weit.

Nach ein paar Minuten konnte ich meine Familie nicht mehr sehen. Ich sagte meiner Freundin, dass ich auf dem Weg bleiben und auf meine Familie warten wollte. Bald konnte ich meine Freundin und ihre Familie nicht mehr sehen, und meine Eltern waren auch

noch nicht gekommen. Ich war ganz allein im Wald und hatte Angst. Da beschloss ich, dafür zu beten, dass mich jemand finden würde.

Mein Vater, der irgendwo anders im Wald war, spürte, wie der Heilige Geist ihm sagte: „Geh und such deinen Sohn.“ Er spürte, wie sehr ich ihn brauchte, und so drehte er um und sagte meiner Mutter, dass er mich suchen wolle. Nach ein paar Minuten kam mein Vater den Weg hinaufgerannt, wo ich wartete. Er hatte mich gefunden. Ich war so froh, meinen Vater zu sehen! Als er mir erzählte, dass er ganz stark gespürt hatte, dass ich ihn brauchte, wusste ich, dass der Vater im Himmel mein Gebet erhört hatte.

Ich bin sehr froh, dass ich weiß, dass ich überall mit dem Vater im Himmel sprechen kann. Er hilft mir, den richtigen Weg zu finden. ■

Verloren und wiedergefunden



UNSERE SEITE



Ich war bei meiner Taufe sehr aufgeregt, aber als ich ins Wasser stieg, war ich richtig froh und glücklich.

Thomas B., 8, Uruguay



Wir sind von Kambodscha zum Hongkong-Tempel in China gereist, damit meine kleine Schwester Laura an unsere Familie gesiegelt werden konnte. Ich habe den Geist an diesem besonderen Ort gespürt.

Rosa P., 9, Kambodscha



In der Schule habe ich einmal ruhig gelesen, als alle anderen Brettspiele gespielt haben. Als es geläutet hat, haben sie die Brettspiele einfach unordentlich ins Regal gestopft. Ich habe angefangen, das Regal aufzuräumen, und bald haben alle geholfen. Ich lasse mein Licht leuchten, indem ich ein gutes Vorbild bin.

Winnie W., 10, Kanada



An meinem 8. Geburtstag sind meine Großeltern und viele Freunde zu meiner Taufe gekommen. Mein Vater hat mich getauft und konfirmiert. Später habe ich 30 Zentimeter von meinem Haar für ein Kind, das Krebs hat, gespendet. Mein Geburtstag war wirklich toll!

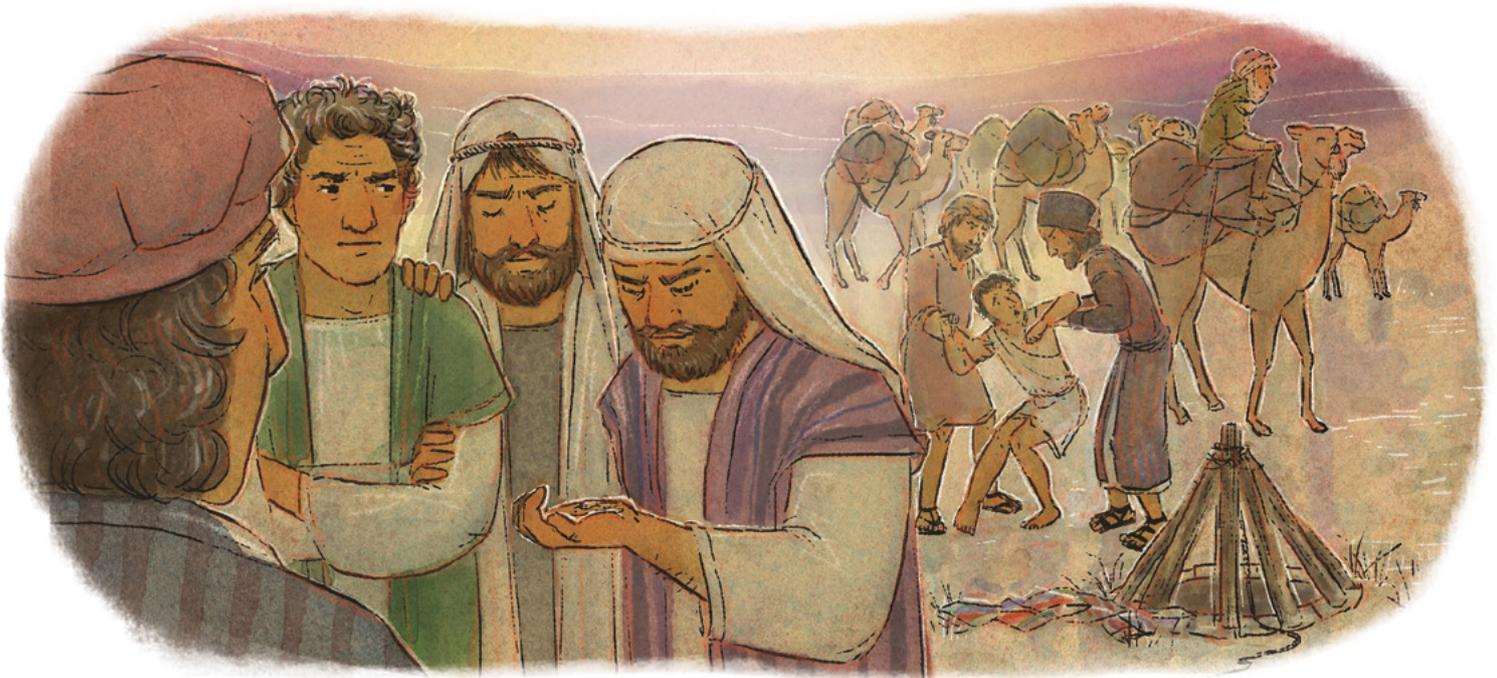
Lavona R., 8, Indonesien

Josef wird nach Ägypten verkauft

Kim Webb Reid

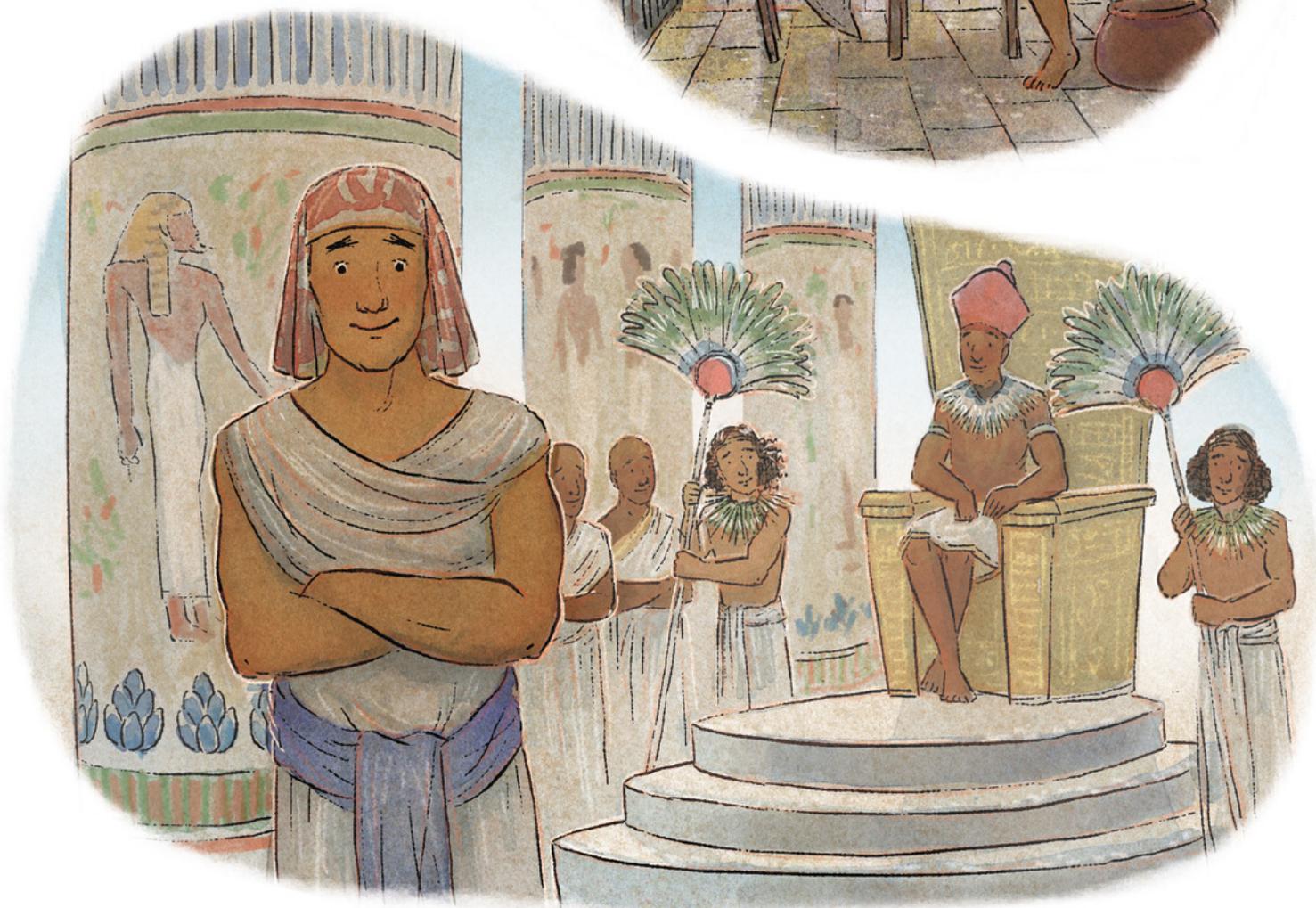
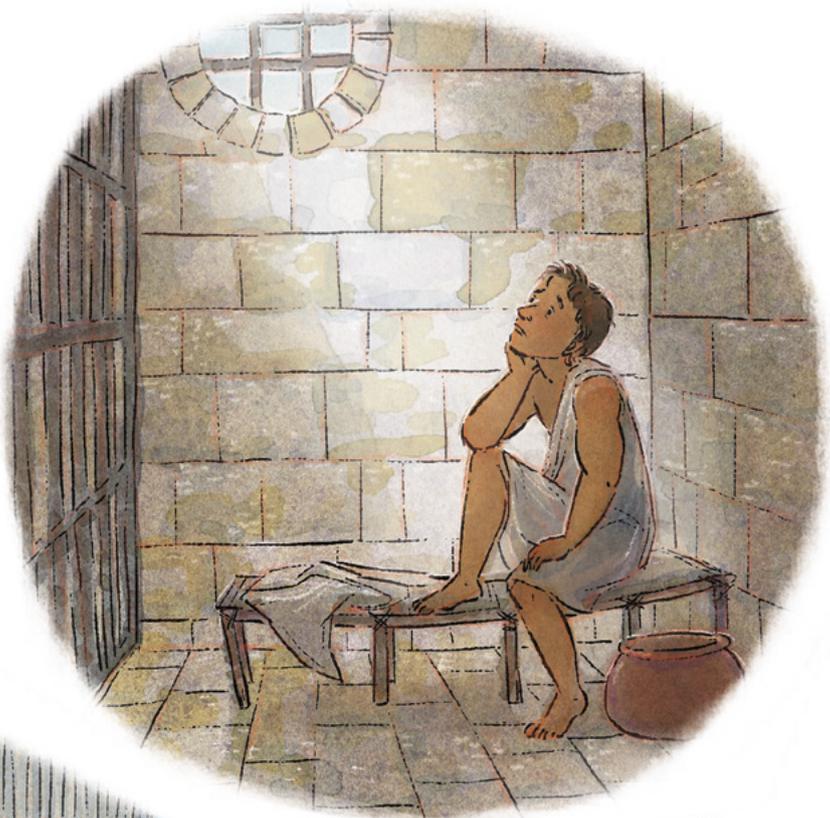


Josef hatte elf Brüder. Sein Vater schenkte ihm ein schönes buntes Festtagsgewand. Gott sagte Josef, dass er seine Brüder führen werde.



Josefs Brüder waren älter als er. Sie wurden wütend. Sie wollten nicht von Josef geführt werden. Sie verkauften ihn an Leute, die auf dem Weg nach Ägypten waren. Dort wurde er ein Sklave.

Josef arbeitete hart.
Er entschied sich für das
Rechte, auch als er ins
Gefängnis kam, weil jemand
Lügen über ihn erzählte.



Selbst in schwierigen Zeiten vertraute Josef auf Gott. Und Gott segnete Josef.
Er wurde in Ägypten ein wichtiger Mann, dem viele folgten. Als er älter
wurde, half er, seine Familie zu führen, so wie Gott es gesagt hatte.



Ich kann wie Josef auf Gott vertrauen. Ich kann das Rechte wählen. Was auch geschieht, Gott ist immer bei mir. ■

Siehe Genesis 37–41

Jesus sagt: „Komm und folge mir nach!“





Elder D. Todd Christofferson
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

DIE AUFERSTEHUNG IST EINE TATSACHE

Tatsache ist, dass Jesus Christus der einzige Name und Weg ist, durch den die Menschheit errettet werden kann.

Denken Sie kurz darüber nach, welche Rolle die Auferstehung dabei spielt, die wahre Identität Jesu von Nazaret zu klären sowie die großen philosophischen Auseinandersetzungen und Fragen des Lebens ein für alle Mal zu klären. Wenn Jesus wirklich buchstäblich auferstanden ist, folgt daraus unweigerlich, dass er ein göttliches Wesen ist. Kein Sterblicher hat die Macht in sich, nach seinem Tod wieder ins Leben zurückzukehren. Da Jesus auferstanden ist, muss er mehr als nur ein Zimmermann, ein Lehrer, ein Rabbi oder ein Prophet gewesen sein. Da er auferstanden ist, muss er ein Gott, ja, der einziggezeugte Sohn des Vaters gewesen sein.

Somit stimmt das, was er gesagt hat; Gott kann nicht lügen.

Somit war er, wie er es gesagt hat, der Schöpfer der Welt.



Somit sind Himmel und Hölle, wie er es verkündet hat, Wirklichkeit.

Somit gibt es eine Geisterwelt, die er nach seinem Tod besucht hat.

Somit wird er, wie die Engel es gesagt haben, wiederkommen und „persönlich auf der Erde regieren“ [10. Glaubensartikel].

Somit gibt es eine Auferstehung und ein Jüngstes Gericht für alle.

In Anbetracht dessen, dass Christus tatsächlich auferstanden ist, sind jegliche Zweifel an der Allmacht, Allwissenheit und Güte Gottvaters – der seinen einziggezeugten Sohn hingab, um die Welt zu erlösen – unbegründet. Auch die Zweifel am Sinn und Zweck des Lebens sind haltlos. Tatsache ist, dass Jesus Christus der einzige Name und Weg ist, durch den die Menschheit errettet werden kann. Die Gnade Christi ist echt; sie ermöglicht dem umkehrwilligen Sünder, Vergebung

zu erlangen und rein zu werden. Der Glaube ist wahrhaftig mehr als eine Vorstellung oder psychologische Erfindung. Es gibt feststehende und allgemeingültige Wahrheiten, und es gibt objektive und unveränderliche sittliche Werte, die Christus gelehrt hat.

In Anbetracht dessen, dass Christus tatsächlich auferstanden ist, ist Umkehr von jedweder Verletzung seines Gesetzes und seiner Gebote nicht nur möglich, sondern auch dringend erforderlich. Die Wunder des Erlösers hat es wirklich gegeben, und seine Verheißung an seine Jünger, dass sie die gleichen Werke und sogar noch größere vollbringen können, ist wahr. Sein Priestertum ist daher zwangsläufig eine wirkliche Macht, die „das Evangelium [vollzieht] und ... den Schlüssel der Geheimnisse des Reiches inne[hat], nämlich den Schlüssel der Gotteserkenntnis. Darum wird in seinen Verordnungen die Macht des Göttlichen kundgetan.“ [LuB 84:19,20.] In Anbetracht dessen, dass Christus tatsächlich auferstanden ist, ist der Tod nicht unser Ende, und wenn auch Würmer unseren Leib zerfressen, werden wir doch Gott im Fleische schauen [siehe Ijob 19:26]. ■

Aus einer Ansprache bei der Frühjahrsgeneralkonferenz 2014



**CHRISTUS ERSCHEINT DEN NEPHITEN,
GEMÄLDE VON MINERVA TEICHERT**

„Habt ihr welche unter euch, die krank sind? ... Bringt sie her, und ich werde sie heilen ... Und es begab sich: Als er so geredet hatte, ging die ganze Menge ... hin, mit ihren Kranken und ihren Bedrängten und ihren Lahmen und mit ihren Blinden und mit ihren Stummen und mit all denen, die auf irgendeine Weise bedrängt waren; und er heilte sie.“ (3 Nephi 17:7,9)



FÜR DIE LEHRER DER JUGENDLICHEN

**WAS, WARUM UND WIE:
EINE NÄHERE BELEUCHTUNG
DER WIEDERHERSTELLUNG**

In diesem Monat können Sie Ihren Schülern leicht verständlich erklären, was es mit dem Abfall vom Glauben und der Wiederherstellung auf sich hat.

58

FÜR JUNGE ERWACHSENE
**SECHS WEGE ZU
WAHREM GLÜCK**

46

FÜR ELTERN UND DIE
PV-LEITUNG

**EIN ZUORDNUNGS-
SPIEL ZUR WIE-
DERHERSTELLUNG
FÜR DEN FAMILIEN-
ABEND ODER DAS
MITTEINANDER**

66

**KIRCHE
JESU CHRISTI**
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE



GERMAN